

I N L A N D

Kirchliche Angebote zur Abkühlung und Hilfe in der Hitzewelle	2
Hitze: Ordensspitäler-Experte sieht unterschätztes Gesundheitsrisiko	3
Salzburg: Erzbischöfliche Identitätssuche im Morgengrauen	4
Schönborn: Gute Bildung in Krisenzeiten besonders wichtig	6
Ordensfrau: Kritik an Geschäft mit "Ware Frau"	6
P. Karl Wallner wird geistlicher Mitherausgeber der "Tagespost"	7
1.500 Teilnehmende bei Jungfamilientreffen in Stift Kremsmünster	8
Jägerstätter-Gedenken heuer im Zeichen von Kriegstraumatisierungen	9
Grabesritterorden: Bischof Krautwaschl und Rektor Brandmayr aufgenommen	10
Salzburg: "Theologischer Preis" an Martha Zechmeister verliehen	11
Trauer um früheren Prämonstratenser-Generalabt Thomas Handgrätinger	13
Burgenland: Trauer um Ökumene-Pionier Martin Brasch	14
Jesuit und Sozialpionier P. Sporschill feiert 80. Geburtstag	15
Militärdiözese trauert um früheren Generalvikar Ryzka	17
Weinbau im Stift Klosterneuburg: "Tradition heißt nicht Stillstand"	18
Salzburg: Hochschulwochen zum Thema Identität eröffnet	19
Kurator: Bedürfnislosigkeit des Heiligen Franziskus täte uns gut	20
Malteser-Großprior: Ritter im 21. Jahrhundert dienen Nächstenliebe	21
Menschenhandel: Malteserorden fordert entschlossenes Vorgehen	22
Melanie Wolfers: Freude hat gesellschaftspolitische Kraft in der Krise	23
Amstetten: Don-Bosco-Jugendzentrum schließt seine Pforten	24
Kreativer Pilgerort: Modernes Wallfahrten in der Basilika Frauenkirchen	25
Zsifkovics segnet neue E-Bike-Tankstelle vor Basilika Frauenkirchen	27
Jugend Eine Welt: Menschenhandel bedroht Millionen Kinder	28
Jugend Eine Welt: Alltag im Libanon zu Überlebenskampf geworden	29
Anmeldestart für 10. Kinderhelfelauf der Malteser	30

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Mariä Himmelfahrt: Besondere Feiern in Österreich und Europa	31
Gottesdienstübertragungen am 9. August aus Stift Göttweig und Graz	33
"Tage der Freude" in Linz mit Gebet, Vorträgen und Zeugnissen	34
St. Florianer Brucknertage: Bruckner für Liebhaber und Neugierige	35

A U S L A N D

Papst entsendet Jugend in Assisi: Seid neue Heilige für die Welt (Kopie)	36
Papst an Jugend: Habt Mut, gegen den Strom zu schwimmen	37
Assisi erlebt Pilgerboom im Jubiläumsjahr des heiligen Franziskus	38
Papst empfängt erstmals neue Vatikan-Behördenleiterin Smerilli	39
Medjugorje: Mladifest startet mit Papstappell zur Rückkehr zu Christus	40
Mladifest: Fasten als Weg zu mehr Freiheit und Liebe	41
Franziskus-Jubiläum prägt Mladifest in Medjugorje	42
Jugendliche: Mladifest in Medjugorje "Tankstelle für den Glauben"	43
Medjugorje: Geistlicher "Franziskusweg" vor Jugendfestival eröffnet	45
Festnahme nach Schändungen in Medjugorje - Bischof ruft zu Gebet auf	47
Medjugorje: Gebetsstätten nach Schändung wiederhergestellt	48
Kirche in Not: Religionsfreiheit in Mexiko stärker schützen	49
Neuer Abt für Kloster in Spaniens "Tal der Gefallenen"	50
Benediktinerin: Jesus wäre bei Insta, Tiktok und hätte einen Podcast	51
D: Kirche verzeichnet mehr Erwachsenentaufen trotz Mitgliederrückgang	52
Klima-Pater Jörg Alt hat mit Klimaprotesten abgeschlossen	53
Nigeria: Priester getötet, zwei Geiseln weiter festgehalten	53

I N L A N D

Kirchliche Angebote zur Abkühlung und Hilfe in der Hitzewelle

Klimaoasen, Refugien und Hilfsangebote schaffen Rückzugsorte und unterstützen besonders gefährdete Menschen

Wien (KAP) Über ganz Österreich hat sich erneut eine Hitzewelle ausgebreitet. Während die Hitzewelle anhält, bieten kirchliche Einrichtungen klimatisierte Räume, schattige Innenhöfe und Kirchen als Rückzugsorte an. Die Angebote richten sich vor allem an ältere Menschen, Personen mit gesundheitlichen Belastungen, Menschen mit geringem Einkommen sowie obdachlose Personen. Dazu zählen etwa die Klimaoasen der Caritas in schattigen Innenhöfen in Wien und Niederösterreich, kühle Refugien in der Diözese Gurk, INN-Oasen in Tirol oder die Initiative "Sommer für die Seele" im Salzkammergut.

Kirchliche Organisationen wie die Caritas bieten zudem speziell Hilfsangebote für obdachlose Menschen an. Die Caritas Burgenland unterstützt gemeinsam mit der Mineralwassermarke Waldquelle Obdachloseneinrichtungen mit mehreren Paletten Mineralwasser. In Linz bietet das Help-Mobil der Caritas Oberösterreich am Domplatz kostenlose medizinische Erstversorgung, Wundbehandlungen und Beratung für obdachlose Menschen an.

In den 24 Caritas-Klimaoasen in Wien und Niederösterreich betreuen rund 500 Freiwillige gemeinsam mit Pfarren die kühlen Rückzugsorte. Dort werden kalte Getränke und kleine Mahlzeiten verteilt. Streetwork-Teams verteilen zudem Hitzepakete mit Trinkwasser, Sonnenschutz und Sommerschlafsäcken an obdachlose Menschen. Auch der Louisebus der Caritas Wien ist als mobile medizinische Versorgungseinrichtung im Einsatz.

Vor kurzem hat die Caritas Salzburg ihre erste Klimaoase in der Pfarre St. Paul eröffnet. "Die Klimaoase ist ein Ort der Begegnung, an dem Menschen miteinander ins Gespräch kommen, neue Kontakte knüpfen und Gemeinschaft erleben können", erklärte der Salzburger Caritas-Direktor Kurt Sonneck. Besonders ältere Menschen, Personen mit geringem Einkommen, Menschen in aufgeheizten Wohnungen oder Personen, die von Einsamkeit betroffen sind, würden von niederschweligen Angeboten profitieren. (Infos: www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/zusammenleben/pfarrcaritas-und-naechstenhilfe/aktiv-in-den-pfarren/klimaoase/)

Duschkmöglichkeiten in der Steiermark

Auch die Caritas Steiermark bietet Klimaoasen und Wegweiser zu kühlen Orten. So bietet in Graz die klimatisierte Bahnhofsmision (Tageszentrum am Bahnhof) täglich von 9 bis 17 Uhr Schutz vor der Hitze. Gäste erhalten gekühlte Getränke, eine Jause und haben die Gelegenheit zu duschen. Es gibt einen eigenen Frauenschutzraum und einen Ruheraum für Männer. Bei Bedarf gibt es ein Hitzepaket, bestehend aus einer Kappe und Sonnenbrille, einer Trinkflasche mit Karabiner, Sonnencreme sowie Insektenschutzmittel.

Duschen ist auch im Marienstüberl möglich. Im Tageszentrum Mesnergasse können sich Gäste ebenfalls im Schatten aufhalten und gekühlte Getränke erhalten. Die Notschlafstelle Arche 38 bleibt während Hitzeperioden auch tagsüber geöffnet. (Info: <https://www.caritas-steiermark.at/hilfe-angebote/wohnen-unterkuenfte/hitzeschutz-informationen/>)

INN-Oasen in Tirol

Neue "INN-Oasen" hat die Caritas Tirol in Innsbruck geschaffen. Die Klimaoasen in kühlen Innenräumen, schattigen Gärten oder klimatisierten Foyers von Pfarren, Klöstern und Firmen bieten in der Hitze des Sommers kostenlose und niederschwellige Rückzugsorte und schützen vor gesundheitlichen Risiken. Die INN-Oasen werden über das Freiwilligenzentrum der Caritas betreut und vom Land Tirol sowie der Stadt Innsbruck finanziell unterstützt.

Zu den INN-Oasen zählen etwa der Platz vor dem Widum Mühlau (Schloßfeld 2), der mittwochs von 14.30 bis 16.30 Uhr geöffnet ist, sowie das Caritas-Integrationshaus in der Gumpstraße 71 (freitags von 10 bis 12 Uhr). Auch der Klostergarten und die Stube der Barmherzigen Schwestern in der Sennstraße 3 (freitags von 14 bis 16 Uhr) sowie der Garten des Widums St. Nikolaus in der Fallbachgasse 18 (sonntags von 10 bis 12 Uhr) stehen als kühle Orte zur Verfügung. Die Angebote ergänzen die städtischen "Cooling Zones" mit Trinkwasser und Toilettenzugang.

"Refugium"

In Kärnten setzt die Diözese Gurk mit der Initiative "Refugium" auf die Öffnung kirchlicher Räume und Grundstücke. Ein erstes Projekt entstand im Hof der Stadthauptpfarrkirche St. Egid in Klagenfurt mit Begrünung, Wasserstelle und Sitzmöglichkeiten. Weitere Standorte sind geplant - unter anderem an der Universität Klagenfurt bei der Katholischen Hochschulgemeinde, im Domgarten, in der Kirche St. Theresa und in der Hemmakirche.

"Sommer für die Seele"

Eine Einladung, die kühlen Kirchen des Salzkammerguts zu besuchen, ist der "Sommer für die Seele" in der Diözese Linz. Dazu zählen etwa die Pfarrkirche Bad Ischl, die Kapelle der Barmherzigkeit St. Wolfgang oder die Pfarrkirchen Ebensee, Hallstatt und Bad Goisern. Bis 14. September stehen die Türen von 13 Kirchen allen offen, die nach Impulsen, Reflexion und Momenten der Stille suchen. Eine Übersicht über die Veranstaltungen in den Kirchen - Sommerkino, Meditation und Konzerte - findet sich auf der Webseite <https://www.dioezese-linz.at/institution/320501/veranstaltungen>.

"Coole Orte"

In Oberösterreich beteiligen sich einige Linzer Kirchen am Projekt "Coole Orte". Die Karte "Kühle Orte für heiße Tage - Dein Wegweiser in ein kühles Linz" steht auf www.coolerlinz.at zur Verfügung und listet kühle Innenräume, Grünräume, Badeplätze, Wasser(spiel)plätze oder Trinkwasserstellen auf. Zudem wird die aktuelle Hitzewarnstufe angezeigt. Zu den teilnehmenden Kirchen zählen etwa die Ursulinenkirche, der Alte Dom, die Wallfahrtsbasilika am Pöstlingberg und der Mariendom. Gemeinsam mit der Sprühnebelinstallation und dem Trinkwasserspender vor dem Mariendom bietet insbesondere der Domplatz einen zusätzlichen Ort der Abkühlung. Die Krypta, die derzeit etwa 20 Grad misst, steht wegen der Hitze ausnahmsweise nicht nur geführten Gruppen offen.

Kühle Klostermauern

Auch hinter Klostermauern wartet Abkühlung. So etwa im Kärntner Kloster Wernberg. "22 Grad hat es momentan in meinem ostseitig gelegenen Zimmer", sagte Provinzoberin Pallotti Findenig vom Kloster Wernberg der "Kleinen Zeitung" (29. Juli). Die Benediktiner hätten seinerzeit die Gästeräume schon vorausschauend nordseitig gebaut, dort sei es angenehm kühl. "Wir haben hohe Räume, den Wald in der Nähe und die Drau zum Füße-Waten - also ein ideales Angebot bei der Hitze."

Das Benediktinerstift Admont bietet Besucherinnen und Besuchern während der Hitzeperiode vergünstigten Eintritt in klimatisierte Bereiche wie die Stiftsbibliothek und die Museen.

Hitze: Ordensspitäler-Experte sieht unterschätztes Gesundheitsrisiko

Internist empfiehlt, bei Hitzewellen auch Medikamente prüfen zu lassen - 2025 rund 450 hitzebedingte Todesfälle in Österreich

Wien (KAP) Hitzewellen können für ältere Menschen, Kinder und chronisch Kranke zu einer ernststen Gesundheitsgefahr werden. Besonders bei hohen Temperaturen sollten auch bestimmte Medikamente überprüft werden, empfiehlt der Internist Hans Peter Gröchenig in der aktuellen

Folge des Podcasts "Lebenswerk" der Ordensspitäler Österreichs anlässlich der nächsten außergewöhnlichen Hitzewelle.

Die Hitze kann etwa den Flüssigkeitshaushalt des Körpers stark belasten und das Risiko für Kreislaufprobleme, Nierenversagen, Herzinfarkte oder Schlaganfälle erhöhen. "Hitze wird als gesundheitliches Risiko definitiv unterschätzt. Wenn man das mit den Todesfällen im Straßenverkehr in Beziehung setzt, sieht man, dass diese Zahl höher ist, von der Gesellschaft aber gar nicht so wahrgenommen wird", so Gröchenig.

Nach Angaben der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) wurden für das Jahr 2025 rund 450 hitzebedingte Todesfälle in Österreich geschätzt. Im besonders heißen Jahr 2024 waren es etwa 1.000. Damit liege die Zahl der Hitzetoten deutlich über jener der Verkehrstoten, so Gröchenig, Vorstand der Abteilung für Innere Medizin am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder St. Veit an der Glan.

Als problematisch bezeichnete der Mediziner vor allem den möglichen Flüssigkeitsmangel. Besonders ältere oder pflegebedürftige Menschen würden während Hitzewellen häufiger in Krankenhäuser eingeliefert, so der Mediziner. Auch gesunde Menschen seien gefährdet, etwa bei intensiver körperlicher Belastung bei hohen Temperaturen: "Wenn Außentemperaturen um die 40 Grad gemessen werden, dann kommt es zu einer allmählichen Überhitzung des Körpers. Der Körper versucht, die Temperatur durch vermehrte Durchblutung der Haut zu kontrollieren und die Temperatur mit Schweißbildung abzugeben. Durch die Schweißbildung verlieren wir Flüssigkeit, die wir dann auch wieder aufnehmen müssen."

Ein oft unterschätzter Faktor seien auch Medikamente: Bei großer Hitze könnten etwa entwässernde Medikamente (Diuretika) oder bestimmte Diabetesmedikamente aus der Gruppe der SGLT2-Hemmer die Austrocknung verstärken. Eine Anpassung der Einnahme sollte aber nur nach ärztlicher Rücksprache erfolgen. Auch die Lagerung von Medikamenten sei relevant: Viele Präparate müssten bei Temperaturen unter 25 Grad aufbewahrt werden, was an heißen Tagen in Wohnungen oft nicht gewährleistet sei.

Als erste Warnsignale, dass der Körper mit der Hitze nicht mehr zurechtkommt, nannte der Mediziner Müdigkeit, nachlassende Leistungsfähigkeit und verstärktes Durstgefühl. Bei älteren Menschen zeigen sich oft indirekte Zeichen wie Verwirrtheit oder auffällige Schläfrigkeit. Doch nicht jede Hitzebelastung ist gleich ein Notfall: "Beim sogenannten Sonnenstich, wenn man zu lange in der Sonne war und Schwindel oder Kopfschmerzen verspürt, ist es meistens ausreichend, sich in einen schattigen Bereich zurückzuziehen und zu kühlen", so Gröchenig. "Der Hitzschlag hingegen, mit einer Körpertemperatur über 40 Grad, ist ein medizinischer Notfall, der eine dringende ärztliche Vorstellung und Behandlung benötigt." Gefährdet sind dabei ältere Menschen, Kinder, Neugeborene, Säuglinge und stillende Mütter: Sie alle hätten einen vermehrten Flüssigkeitsumsatz. (Link: www.ordensspitaeler.at/podcast)

Salzburg: Erzbischöfliche Identitätssuche im Morgengrauen

Was fürchtet der Salzburger Erzbischof im dunklen Dom - und warum stressen Uni-Rektor Fügenschuh 100.000 Jahre? Eine launige Gesprächsrunde eröffnete das alljährliche Sommerfest bei Erzbischof Lackner für die Teilnehmenden der "Salzburger Hochschulwochen" - Von Henning Klingen

Salzburg (KAP) Auch ein Erzbischof muss sich hin und wieder seiner Identität versichern. Vor allem, wenn er sich staunend fragt, wie er eigentlich wurde, was er ist. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner sucht dazu die Einsamkeit - und die Begegnung mit Straßenreinigern, Katzen, Zustellern und den Geistern seiner Vorgänger: Allesamt Begegnungen, die ihm auf seinen frühmorgendlichen Runden um 5.30 Uhr durch das noch leere Salzburg und die noch dunklen Salzburger Kirchen widerfahren. "Nur im dunklen Dom fürchte ich mich manchmal ein wenig wenn ich mir

vorstelle, dort vielleicht einem meiner Vorgänger zu begegnen", schilderte Lackner bei einer launigen Gesprächsrunde am Abend des 5. August im Bischofshof.

Die Runde bildete zugleich den Auftakt zum alljährlichen Sommerfest für die Teilnehmenden der "Salzburger Hochschulwochen". Mit Lackner diskutierten über das Zentralthema der Hochschulwochen - "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone" - die ehemalige Weltklasse-Skiläuferin Alexandra Meissnitzer, der Schauspieler Christoph Luser und der Salzburger Uni-Rektor Bernhard Fügenschuh.

Als Franziskaner genieße er die morgendlich stillen Runden durch die Stadt, erklärte Lackner. Zugleich konfrontiere ihn diese Zeit mit existenziellen Fragen - etwa jenen der eigenen Vergänglichkeit, der verrinnenden Zeit und der Erinnerung an die einfachen Verhältnisse, aus denen er stammt. Es sei diese Herkunft, die seine Identität bis heute präge und immer wieder einhole - etwa, wenn er sich an das Stoßgebet erinnere, dass er bei der Nachricht, dass er Bischof werden sollte, gen Himmel schickte: "Lieber Gott, ich tu's. Aber wenn's schiefgeht, bin ich nicht allein schuld ..." Neben diesen familiären Erinnerungen ziehe er seine Identität auch aus den franziskanischen Quellen und der Überzeugung, dass Gott - selbst wenn er sich nicht immer gleich zu erkennen gibt - "eine Sehnsuchtsspur in uns alle hineinlegt", so Lackner.

Vom Geologen Geduld lernen

Ein seine Identität prägendes franziskanisches Erlebnis konnte auch Rektor Fügenschuh dazulegen, insofern er vor rund 50 Jahren selbst mit der Jungschar einmal in Assisi war und diese Reise als "spektakulär" erlebte - zum einen, weil er sich just auf dieser Reise verliebte, zum anderen, weil er von dort mit einer Gruppe zu Fuß nach Rom gepilgert ist. Prägender noch seien jedoch seine Jahrzehnte währenden Erfahrungen als Alpinist und Geologe, räumte Fügenschuh ein. Die Einsichten in die Erdgeschichte und die enormen Zeitläufte würden vieles relativieren - und ihm auch in seinem heutigen Job helfen: "Ich sage gern: Bitte habt Geduld. Ich habe Zeit. Wenn etwas in meiner Zeitrechnung schnell geht, sind es gleich einmal 100.000 Jahre."

"Total begeistert" zeigte sich Fügenschuh indes von den "Salzburger Hochschulwochen", die Jahr für Jahr unter Beweis stellten, wie man Religion zeitgemäß erschließe und auf jene Fragen anwende, die heute in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert werden. Religion stecke heute schließlich in vielen alltäglichen Dingen: Für manch einen sei die Frage "Vegan oder vegetarisch" eine gleichsam religiöse Frage - für andere "Microsoft oder Apple". Dies zeige im Kleinen, dass religiöse Deutesysteme auch heute noch wirkmächtig seien und entsprechend erschlossen werden müssen - eben dies würden die Hochschulwochen leisten.

"Ich bin nicht Passagier meines Lebens"

Über die Herausforderungen, die eigene Identität nach einem Karriereende neu zu finden und zu entwickeln, gab die frühere Skirennfahrerin Alexandra Meissnitzer Auskunft. Sie wollte immer eine erfolgreiche Skifahrerin sein und habe das Ziel auch stringent verfolgt - nach dem Karriereende habe sie diese neue Phase ebenso zielstrebig durchlaufen. "Welche Haltung will ich einnehmen, welchen Werten folge ich, wo möchte ich Verantwortung übernehmen?" seien die Fragen gewesen, denen sie sich stellen musste. "Ich musste lernen: Ich bin nicht Passagier meines Lebens, ich kann das steuern", so die zweifachen Alpin-Weltmeisterin. Zugleich schätze sie durchaus auch seelsorgliche Hilfsangebote, räumte Meissnitzer ein: so begrüßte sie etwa die Begleitung durch Olympia-Seelsorger, die für viele Sportler - sie inklusive - eine wichtige Stütze seien.

Über die vielschichtigen Identitätsformen, die ein Schauspieler durch seine Rollen er- und durchlebe, berichtete Christoph Luser, der im "Jedermann" den Guten Gesell und den Teufel in einer Doppelrolle spielt. Die Schauspielerei gestalte sich gerade unter Identitäts-Gesichtspunkten oft nicht leicht, räumte Luser ein: Wie man in Figuren schlüpfe, werde an Schauspielschulen unterrichtet - nicht jedoch, wie man sie wieder los werde und sich von ihnen frei mache. Auch er sei im übrigen schon einmal in Assisi gewesen, schloss er den Kreis franziskanischer Erfahrungen im 800-Jahre-Franz-von-Assisi-Jahr - er wolle jedoch auch eine Lanze für Salzburg brechen: Dies

sei gerade in den Sommermonaten und der Festspielzeit ein "perfekter Ort" für bereichernde Begegnungen und die Bestärkung der eigenen Identität, so Luser.

Schönborn: Gute Bildung in Krisenzeiten besonders wichtig

Kardinal würdigt Jesuiten-Gründer Ignatius von Loyola zum 470. Todestag

Wien (KAP) Auf die Bedeutung der Bildung insbesondere in Krisenzeiten hat Kardinal Christoph Schönborn in seiner Freitags-Kolumne der Tageszeitung "Heute" hingewiesen. Gerade die junge Generation brauche eine Chance, erklärte er mit Verweis auf den Jesuiten-Gründer Ignatius von Loyola (1491-1556), dessen Todestag sich am 31. Juli zum 470. Mal jährt. Er habe sich für die Erziehung sehr verdient gemacht: "Schulen in aller Welt gehen auf seine Initiative zurück", würdigte der emeritierte Erzbischof den Heiligen an der Schwelle zur Neuzeit.

Durch die Jesuiten hätten zahllose Menschen Orientierung im Leben, Besinnung und seelischen Halt gefunden - was in Krisen ebenso wichtig sei, so Schönborn weiter. Auch dadurch bleibe der Ordensgründer für heute aktuell. "Ignatius wusste noch nicht von all den drängenden Themen unserer Zeit. Aber sein Vorbild und seine Ideen sind umso wichtiger, um heute den Mut nicht zu verlieren." Menschen, die in der Welt Gutes wirkten und sich für bleibende Werte einsetzten, gäben Hoffnung und Halt und sorgten damit für "positive Nachrichten", denen die Menschheit angesichts der vielen Krisen und Kriege so dringend bedürfe.

Ignatius von Loyola starb am 31. Juli 1556 in Rom; an seinem Todestag begeht die katholische Kirche sein liturgisches Gedenken. Der frühere baskische Offizier gründete 1540 den Jesuitenorden (Gesellschaft Jesu), der sich neben der Verkündigung des Glaubens besonders der Bildung, Wissenschaft und Seelsorge widmet. Die Jesuiten zählen heute zu den größten katholischen Ordensgemeinschaften weltweit und betreiben Schulen, Hochschulen und Bildungseinrichtungen in zahlreichen Ländern. Ihre Spiritualität ist insbesondere durch die von Ignatius entwickelten "Geistlichen Übungen" geprägt, die bis heute weltweit zur Exerzitien- und Glaubensbegleitung genutzt werden.

Ordensfrau: Kritik an Geschäft mit "Ware Frau"

Sr. Schlackl: Argument "die wollen das eh" greift zu kurz - "Es geht um Menschen, nicht um Ware, die man konsumieren kann" - Tag gegen Menschenhandel am 30. Juli

Linz (KAP) Die Linzer Ordensfrau und Menschenhandels-Expertin Sr. Maria Schlackl sieht Österreich mit einem wachsenden Problem sexueller Ausbeutung konfrontiert und fordert ein Umdenken in Politik und Gesellschaft. Vielen Menschen sei "kaum bewusst, wie stark Österreich von Menschenhandel betroffen ist", so die Initiatorin der Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde" im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Kathpress anlässlich des Welttags gegen Menschenhandel. Die aktuelle Gesetzeslage erleichtere Ausbeutung und müsse reformiert werden, so die Salvatorianerin. Auch das häufig vorgebrachte Argument, Frauen würden sich freiwillig für die Prostitution entscheiden oder "die wollen das eh", greife zu kurz.

Mehr als 90 Prozent aller Frauen und Mädchen, die in Österreich als "Sexdienstleisterinnen" ausgebeutet würden, kämen aus dem Ausland, informierte Schlackl. Die Ordensfrau sieht darin einen engen Zusammenhang zwischen Migration sowie Arbeits- und sexueller Ausbeutung. Zuletzt seien insbesondere Frauen aus China verstärkt von Menschenhandel betroffen, so Schlackl mit Verweis auf aktuelle Polizeiberichte.

Bei sexueller Ausbeutung bestimme die Nachfrage das "Angebot" bzw. den Missbrauch, so die Salvatorianerin. Wer sexuelle Dienstleistungen nachfrage, trage daher dazu bei, den Markt für

Menschenhandel aufrechtzuerhalten. Täter wie Profiteure müssten zur Verantwortung gezogen werden, forderte Schlackl: "Es geht um Menschen, nicht um Ware, die man konsumieren kann."

"Ware Frau"

Kritik übte Schlackl auch an der politischen Debatte. Die Politik positioniere sich zwar regelmäßig gegen Menschenhandel, blende aber die Rolle der Prostitutionsgesetzgebung weitgehend aus. Das Geschäft mit der "Ware Frau" funktioniere in Österreich nur aufgrund der liberalen Prostitutionsgesetzgebung, betonte Schlackl: "Die Frauen werden damit der Ausbeutung freigegeben." Auch der Begriff "Sexarbeit" verschleierte ihrer Ansicht nach die Realität jener Frauen und Mädchen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution seien. "Sexarbeit ist keine Arbeit wie jede andere", so die Menschenhandels-Expertin. Besonders besorgniserregend sei, dass die Zahl der unter 14-Jährigen, die von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung betroffen seien, steige.

Jüngste Fälle in Österreich und Schweiz

Neben gesetzlichen Änderungen brauche es auch eine gesellschaftliche Sensibilisierung, so die Ordensfrau. Sexistische Sprache, frauenverachtende Witze und digitale Formen sexualisierter Gewalt dürften nicht verharmlost werden. Auch vor neueren Formen der sexuellen Ausbeutung - etwa digitale Formen sexualisierter Gewalt - dürfe man nicht wegschauen, forderte Schlackl mit Verweis auf die internationale Ermittlungsaktion "Operation Medusa" gegen ein Missbrauchsnetzwerk in mehreren europäischen Staaten; auch ein Fall aus Niederösterreich sowie einer aus Tirol wurden unabhängig von der Europol-Operation im Juli bekannt, weiters soll ein Schweizer Ex-Politiker jahrelang seine Lebensgefährtin und ihre minderjährige Tochter betäubt, missbraucht und gefilmt haben.

Hilfe zu Autonomie und Selbsthilfe

Ihre vom Verein "Solwodi" (Solidarity with Women in Distress) getragene Initiative macht immer wieder durch Vorträge, Diskussionsrunden und persönliche Gespräche den Zusammenhang von Sexkauf und Menschenhandel deutlich. Die Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde" lädt am 18. Oktober zu einer Fachtagung im ORF-Landesstudio Oberösterreich, bei der Expertinnen und Experten über Ursachen und Folgen sexueller Ausbeutung sowie mögliche gesetzliche Konsequenzen diskutieren.

"Solwodi" wurde 1985 von Sr. Lea Ackermann in Kenia gegründet und setzt sich mittlerweile auch in Deutschland und Rumänien für eine Verbesserung der Stellung von Frauen ein, die in ihren Heimatländern oder in Europa in eine große Notlage bis in die Prostitution geraten sind. Der österreichische Verein wurde von sechs Ordensgemeinschaften, darunter die Salvatorianerinnen und die Caritas Socialis Schwesterngemeinschaft, gegründet. Heute ist der Verein in mehreren europäischen Ländern aktiv und setzt sich für die Verbesserung der Stellung von Frauen ein. (Links: www.salvatorianerinnen.at, www.solwodi.at, www.ware-mensch.at)

P. Karl Wallner wird geistlicher Mitherausgeber der "Tagespost"

Katholische Wochenzeitung hofft mit dem bekannten Zisterzienserpater den österreichischen Markt vergrößern zu können

Würzburg/Wien (KAP) Der österreichische Theologe und Zisterzienserpater Karl Wallner OCist wird ab September geistlicher Mitherausgeber der katholischen Wochenzeitung "Die Tagespost". Der Gründungsrektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz soll künftig das Redaktionsteam geistlich begleiten und den Herausgeberkreis der Zeitung verstärken, teilte der Johann-Wilhelm-Naumann-Verlag mit. Darüber hinaus soll er die Verlagsführung zu Medienstrategien, Fundraising und dem Aufbau einer Leser-Community beraten.

Mit der Neubesetzung will die Wochenzeitung auch am österreichischen Markt stärker Fuß fassen. "Der Ausbau der Präsenz in Österreich ist ein erklärtes Ziel der Strategie Tagespost 100 - und Wallner, als gebürtiger Wiener mit einer österreichweit gewachsenen Bekanntheit, ein zentraler Partner auf diesem Weg", teilten die Herausgeber mit. Als Podcaster, Co-Host der K-TV-Sendung "Stunde der Seelsorge" und Spiegel-Bestsellerautor sei er im gesamten deutschsprachigen Raum eine "bekannte Stimme des zeitgenössischen Katholizismus".

"Pater Karl Wallner hat in den vergangenen Jahren bewiesen, wie man als Geistlicher katholische Inhalte zukunftsgerichtet kommuniziert. Er versteht es als seine Mission, auch ein Publikum weit über das klassische Kirchenmilieu hinaus zu erreichen", betonte Riccardo Wagner, Geschäftsführer des Johann-Wilhelm-Naumann-Verlages und Mitglied des Vorstandes der Johann-Wilhelm-Naumann-Stiftung. So sei es auch der Anspruch der "Tagespost", gesellschaftliche Debatten aktiv aus christlicher Perspektive zu führen.

Bei den Päpstlichen Missionswerken "Missio Österreich", die Wallner seit 2016 leitet und deren Leitung er noch bis September 2026 innehat, hätten sich die Spendeneinnahmen unter seiner Führung mehr als verdoppelt. "Diese Kombination aus inhaltlicher Substanz, medialer Präsenz und Fundraising-Kompetenz ist einmalig und macht Pater Karl für unsere Strategie Tagespost 100 sehr wertvoll", so Wagner.

Wallner hat sich zum Ziel gesetzt, die Leserschaft und die Zahl der Abonnements zu vergrößern, hieß es.. "Die Tagespost ist in der heutigen Medienlandschaft fast so etwas wie ein Wunder. Sie positioniert sich klar katholisch, ohne zu polemisieren oder zu lamentieren - und tickt im Gleichklang mit dem Lehramt und der Weltkirche", so der Ordensmann über das Profil der überregionalen katholischen Zeitung.

Wallner tritt damit an die Seite von Guido Horst, dem langjährigen Vatikankorrespondenten und früheren Chefredakteur der "Tagespost", der ebenfalls als Mitherausgeber tätig ist und die Redaktion in redaktionellen Fragen berät.

1.500 Teilnehmende bei Jungfamilientreffen in Stift Kremsmünster

Vielseitiges Programm mit Kinder-Katechesen, Vorträgen und feierlicher Ehe-Erneuerung - Abt Eckerstorfer: Glaubensevent war "Schule für das, worauf es im Leben wirklich ankommt"

Linz (KAP) Über 1.500 Teilnehmende haben die diesjährige Ausgabe des Jungfamilientreffens der Initiative Christliche Familie im Stift Kremsmünster besucht. Unter dem Motto "Großes hat der Herr an mir getan" gab es in der Woche vom 21. bis 26. Juli ein vielseitiges Programm für Groß und Klein. Abt Bernhard Eckerstorfer würdigte die Veranstaltung als "Schule für das, worauf es im Leben wirklich ankommt" und hob die Vernetzung und gegenseitige Bestärkung junger Familien hervor. "Mich freut, dass das Stift Kremsmünster durch dieses Treffen belebt wird", sagte Eckerstorfer bei der Abschlussmesse.

"Wir möchten Familien in ihrem Familie-Sein unterstützen und ihnen zeigen, wie wertvoll sie sind", betonte Lukas Lichtenegger, der neue Hauptverantwortliche des Treffens. Die Quartiere in Kremsmünster und Umgebung seien aufgrund der großen Teilnahme nahezu vollständig ausgebucht gewesen.

Das tägliche Programm startete jeden Morgen mit Lobpreisliedern und einer kindgerechten Katechese, die von den Figuren "Biene Maja und Willi" begleitet wurde. Während die Kinder am Vor- und Nachmittag ein eigens gestaltetes Betreuungsprogramm besuchten, gab es für die Eltern theologische und lebenspraktische Vorträge. Als Referenten gaben unter anderem P. Johannes Lechner von der Johannesgemeinschaft aus Rom, die Ehe-Expertin Maria Büchsenmeister sowie Don Xandro Pachta-Reyhofen vom Pfarrverband Thalgau-Sankt Martin geistliche Impulse.

Neben den Vorträgen bot die Woche zahlreiche Workshops, eine Marienprozession und als liturgischen Höhepunkt die feierliche Erneuerung des Eheversprechens in der Stiftskirche. Auch ein Jahrmarkt mit Hüpfburg, Karussell, Riesenrutsche, einem Lagerfeuer und dem traditionellen Luftballonsteigen konnte wieder in vollem Umfang stattfinden.

Das Jungfamilientreffen im kommenden Jahr findet von 20. bis 25. Juli 2027 wieder im Stift Kremsmünster statt. Der norwegische Bischof Erik Varden, der zuletzt im Vatikan die Fastenexerzitien für den Papst und die Kurie gehalten hat, sowie der neue österreichische Familienbischof Stephan Turnovszky haben ihr Kommen bereits zugesagt, hieß es es seitens des Stiftes Kremsmünster.

Jägerstätter-Gedenken heuer im Zeichen von Kriegstraumatisierung

100 Teilnehmende bei traditioneller Gedenkveranstaltung in St. Radegund und Tarsdorf

Linz (KAP) Am zweiten Augustwochenende fand in St. Radegund und Tarsdorf wieder das traditionelle internationale Jägerstätter-Gedenken statt. Im Zentrum des Programms standen Vorträge der Psychologin Pia Andreatta sowie des Bibelwissenschafters P. Dominik Markl. Den feierlichen Abschluss bildeten am Sonntag ein Gottesdienst mit P. Markl, gefolgt von einer Lichterprozession zur Grabstätte des seligen Franz Jägerstätter (1907-1943). Die Veranstaltung war heuer inhaltlich dem Thema Kriegstraumatisierung und der intergenerationellen Weitergabe von Traumata gewidmet.

Die Trauma- und Konfliktforscherin Andreatta von der Universität Innsbruck berichtete aus ihren Einsätzen bei akuten Krisenfällen für "Ärzte ohne Grenzen" in den unterschiedlichsten Krisenherden der Welt. Bei Kriegstraumata handle es sich fast immer um Extremtraumatisierung, sagte Andreatta. Diese bilde sich erst im Nachhinein von Kriegs- und Gewalterfahrungen voll aus, vor allem wenn keine ausreichenden Rahmenbedingungen für Prozesse der Trauer und Traumabewältigung vorhanden seien. Dafür könne es individuelle, familiäre, aber auch soziale und gesellschaftliche Gründe geben.

Verdrängte Traumata, unabgeschlossene Trauer und Verlustängste würden an die nächste Generation weitergegeben. Die Übertragung, so Andreatta, geschehe ungewollt über mehrere Prozesse, etwa aufgrund von Scham- und Schuldgefühlen gegenüber den eigenen Kindern, oder aufgrund des verlorenen Einfühlungsvermögens.

Für die Bewältigung erlittener Traumatisierung betonte die Referentin die Bedeutung des Sozialen, das häufig als sekundär gegenüber individuellen Therapieangeboten erachtet werde. Die Forschung zeige jedoch, dass der Umgang der Gruppe, der Gesellschaft etwa durch Formen der Anerkennung, der Würdigung, des Gedenkens, bei der Verarbeitung von Traumata bedeutsamer sei, als die Traumatisierung selbst. Schweigen und Verdrängen würden hingegen zur Vertiefung und generationsübergreifenden Weitergabe von Traumata beitragen.

Gewalt in der Bibel

Der Jesuit Markl, Professor für Bibelwissenschaft des Alten Testaments an der Universität Innsbruck, zeigte anhand der Geschichte des Vorderen Orients, dass extreme Erfahrungen von Gewalt die Entstehung der biblischen Schriften und ihrer Theologie prägten: Die große Geschichtserzählung des Alten Testaments von der Genesis bis zum 2. Buch der Könige endet mit der Zerstörung Jerusalems 587 v. Chr.

Die Bücher Jeremia, Ezechiel, Klagelieder etc. seien wesentlich von der Bearbeitung der babylonischen Gewalt geprägt, und das Trauma der Zerstörung des Tempels hätte wesentlich Einfluss auf die Entwicklung des Monotheismus gehabt. Viele Texte bearbeiteten Gewalterfahrungen, manche beinhalteten problematische Gewaltfantasien, wie den göttlichen Befehl, die kanaanäischen Völker zu vernichten. Aber trotz der Gewalterfahrung, so Markl, entwickelten die biblischen Schrift-

steller eine universale Schöpfungstheologie, die die Gleichheit aller Menschen vor Gott herstellt und zu einem Ethos der Empathie und Rettung Leidender motivieren.

Der Referent brachte diesen bibeltheologischen Befund in Bezug zur Geschichte von Leokadia Justman (1922-2002), einer polnischen Holocaust-Überlebenden. Sie entkam dem Warschauer Ghetto, der Deportation nach Treblinka, dem Kleinen Ghetto von Piotrków, dem Innsbrucker Polizeigefängnis und vielen weiteren Bedrohungen ihres Lebens. Ihre Mutter Sophie wurde in Treblinka ermordet, ihr Vater Jakub im Innsbrucker KZ Reichenau. In ihren beeindruckenden Erinnerungen, die sie unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg auf Polnisch und später auf Englisch niederschrieb, findet sich das biblisch orientierte Friedensethos wieder: Vor Gott sind alle Menschen gleich, daher muss die Menschheit nach Frieden streben.

100 Teilnehmende bei Gedenken

Das internationale Gedenken, das 1983 von der Jägerstätter-Biografin Erna Putz initiiert wurde, wird seit 2008 von Pax Christi in Kooperation mit der Pfarre St. Radegund organisiert. Ursula Teiß-Mederer und Georg Haigermoser von Pax Christi konnten zu der Veranstaltung rund 100 Gäste aus Österreich, Italien und Deutschland begrüßen; darunter Josef Esterbauer, Bürgermeister von St. Radegund, Wolfgang Palaver, Präsident von Pax Christi, Max Mittendorfer, Vorsitzender des Jägerstätter-Beirates der Diözese Linz und Andreas Schmoller, Leiter des Jägerstätter-Instituts an der Katholischen Privat-Universität Linz. Zu den jüngeren Teilnehmenden zählte eine Pilgergruppe, die sich entlang einer achttägigen Pilgerroute vom Attersee nach St. Radegund mit Jägerstätter und Themen der Friedensethik beschäftigte.

Den Abschluss fand das jährliche Jägerstätter-Gedenken mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Radegund und einer Lichterprozession zum Grab von Franz und Franziska Jägerstätter, an dem auch zwei Jägerstätter-Töchter und zahlreiche weitere Mitglieder der Familie teilnahmen.

Franz Jägerstätter

Der Innviertler Landwirt und Familienvater Franz Jägerstätter (20. Mai 1907 - 9. August 1943) hatte sich aus Glaubensgründen geweigert, mit der Waffe für das Nazi-Regime in den Krieg zu ziehen. Daraufhin wurde er vom Reichskriegsgericht in Berlin wegen "Wehrkraftzersetzung" zum Tod verurteilt und vor 80 Jahren, am 9. August 1943, in Brandenburg an der Havel durch Enthauptung hingerichtet.

Am 7. Mai 1997, 54 Jahre nach Jägerstätters Hinrichtung, wurde vom Landgericht Berlin das Todesurteil gegen ihn aufgehoben. Die Aufhebung kommt einem Freispruch gleich und bedeutet moralische und juristische Rechtfertigung seiner Handlung.

Nach Unterstützung durch die Österreichische Bischofskonferenz, eine historisch-theologische Kommission und das Linzer Domkapitel wurde 1997 offiziell der Seligsprechungsprozess für Franz Jägerstätter eröffnet, am 21. Juni 2001 auf diözesaner Ebene abgeschlossen und die Akten der Selig- und Heiligsprechungskongregation übergeben. Postulator des Seligsprechungsverfahrens war Manfred Scheuer, damals noch Bischof von Innsbruck. Der Vatikan bestätigte am 1. Juni 2007 offiziell das Martyrium von Franz Jägerstätter. Die Seligsprechung erfolgte am 26. Oktober 2007 unter Bischof Ludwig Schwarz im Linzer Mariendom. Der liturgische Gedenktag des Seligen Franz Jägerstätter ist sein Tauftag, der 21. Mai.

Bischof Krautwaschl und Rektor Brandmayr neu bei Grabesritterorden

Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem zählt in Österreich etwa 550 Mitglieder

Salzburg (KAP) Bei der Sommerwallfahrt des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem sind am 3. Oktober in der Wallfahrtsbasilika Maria Plain bei Salzburg der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl und der neue Rektor des Österreichischen Pilger-Hospizes in Jerusalem, Franz

Xaver Brandmayr, in den päpstlichen Laienorden aufgenommen worden. Die Investitur nahm der Salzburger Erzbischof und Großprior des Ordens in Österreich, Franz Lackner, vor. An der Wallfahrt nahmen Ordensmitglieder aus ganz Österreich teil.

Der Orden setzt sich insbesondere für notleidende Christen im Heiligen Land ein. "Wir sind weltweit Schwestern und Brüder. Daher dürfen und müssen wir uns den Getauften im Heiligen Land besonders nahe wissen", betonte Krautwaschl anlässlich seiner Aufnahme in den Grabesritterorden. Der päpstliche Laienorden versteht die Unterstützung der Christen im Heiligen Land als seine zentrale Aufgabe und finanziert dort u. a. Schulen, soziale Einrichtungen und Gesundheitsprojekte.

"Angesichts der aktuellen Situation müssen die Menschen dort ausharren und leben in der ständigen Gefahr, zwischen den Fronten zerrieben zu werden", betonte auch Erzbischof Lackner. Die Aufnahme der beiden Kirchenvertreter fällt in eine Zeit anhaltender Unsicherheit im Heiligen Land. Pilgerreisen nach Jerusalem sind wegen der Sicherheitslage weiterhin nur eingeschränkt möglich.

Auch das Österreichische Pilger-Hospiz in Jerusalem, dessen Leitung Brandmayr mit 1. Juli übernommen hat, wird seit Jahren vom Orden unterstützt. Er zeigte sich "wirklich beeindruckt von Jerusalem". Und weiter: "Die Menschen wissen, dass sie in einer Notsituation leben - ich bewundere dabei ihre Energie - von allen Gruppen in der Stadt."

Über die Grabesritter

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem geht auf eine mittelalterliche Tradition zurück, bei der adelige Pilger am Heiligen Grab in Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Heute ist er eine internationale, überwiegend von Laien getragene katholische Gemeinschaft von Frauen und Männern, die sich für die Unterstützung der Christinnen und Christen im Heiligen Land einsetzt. Weltweit zählt der päpstliche Orden rund 30.000 Mitglieder in 44 Ländern, in Österreich gehören ihm etwa 550 Personen an. Die Ordensmitglieder fördern zahlreiche Projekte, darunter Schulen, Spitäler und soziale Einrichtungen, und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der christlichen Präsenz im Heiligen Land.

Zu den Mitgliedern zählen sowohl Geistliche als auch Laien aus unterschiedlichen Berufs- und Altersgruppen. Unter den geistlichen Mitgliedern finden sich neben Erzbischof Franz Lackner unter anderem Kardinal Christoph Schönborn, Bischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby sowie zahlreiche Äbte. Die große Mehrheit der Ordensangehörigen sind jedoch engagierte Laien.

Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Vereinigung für das Hl. Land" gegründet. 2024 brachten die Grabesritter in Österreich etwas mehr als 741.000 Euro für Hilfsprojekte im Heiligen Land auf. (Infos: www.oessh.at)

Salzburg: "Theologischer Preis" an Martha Zechmeister verliehen

Auszeichnung der Salzburger Hochschulwochen für ein Lebenswerk verliehen - Laudator Gmainer-Pranzl: Durchdringung von Theologie und Lebenszeugnis - Zechmeister in Dankesworten: Theologie muss sich "von der Wirklichkeit unterbrechen lassen"

Salzburg (KAP) Die aus Österreich stammende Ordensfrau und Theologin Martha Zechmeister ist mit dem "Theologischen Preis" der Salzburger Hochschulwochen für ihr Lebenswerk ausgezeichnet worden. Zechmeister erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Preis am 5. August in Salzburg. Zechmeister sei eine "profunde Vermittlerin und Fürsprecherin der lateinamerikanischen Befreiungstheologie", die die "Option für die Armen" sowohl in der Theoriebildung als auch in der Pra-

xis vorantreibe, hieß es in der Begründung der Jury, aus der der Obmann der Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, bei der Verleihung zitierte. Als Vertreterin einer "Mystik der offenen Augen" stehe sie für einen "hellwachen Blick auf die bedrängenden Realitäten" und für das "befreiende Potenzial der Botschaft Jesu".

Wolle man diese Worte der Jury-Begründung plakativ zuspitzen, so könnte man laut Dürnberger sagen: "Selbst ein J.D. Vance kommt nicht an Zechmeister vorbei". Denn wer sich heute auf Christentum und Glaube berufe, sich mit dem Gedanken der Nachfolge Christi auseinandersetze, der könne "redlicherweise nicht ignorieren, wofür der Name Martha Zechmeister in besonderer Weise steht und wofür sie persönlich einsteht: für eine gleichermaßen gelebte wie durchdachte Option für die Armen, die ihren Wurzelgrund nicht in einer persönlichen Vorliebe, sondern im Evangelium selbst hat."

Anwesend waren bei der Verleihung u.a. Erzbischof Franz Lackner, Abt Theodor Hausmann (Abtei St. Stephan), Abt Johannes Perkmann (Abtei Michaelbeuern), Erzabt Jakob Auer (Erzabtei St. Peter), Erzabt Wolfgang Öxler (Erzabtei Sankt Ottilien), sowie weitere Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft. Der Preis wurde heuer von den Missions-Benediktinerinnen von Tutzing und der Erzabtei Sankt Ottilien gestiftet.

Gmainer-Pranzl: Durchdringung von Theologie und Lebenszeugnis

Auf die Besonderheit der Durchdringung von Theologie und Lebenszeugnis bei Martha Zechmeister verwies der Salzburger Theologe Franz Gmainer-Pranzl in seiner Laudatio. Zechmeister bringe durch ihre wissenschaftliche Arbeit ebenso wie durch ihr öffentlichkeitswirksames Auftreten und "das Zeugnis ihres Lebens und Glaubens entscheidende Kriterien christlicher Gottesrede zur Geltung", so Gmainer-Pranzl: Denn sie erinnere daran, "dass die Armen nicht bloß ein Fall für die kirchliche Caritas-Arbeit sind, sondern Subjekt christlicher Gemeinde" und Maßstab dessen, "ob wir vom biblischen Gott oder von einem Götzen reden", der als "Rechtfertigungsfigur zur Verteidigung von Macht und Reichtum dient".

Lernen könne die zeitgenössische Theologie von Zechmeister drei Dinge: Der Welt in ihrem "mörderischen Wahnsinn" standzuhalten, also den "Realitätsschock" zuzulassen, dass die Welt sich bei genauer Betrachtung katastrophisch zeigt; dann die Aktualität der Befreiungstheologie zu erkennen. Diese gehöre, wie das Beispiel Zechmeisters eindrucksvoll zeige, nicht "in die Rumpelkammer der Theologiegeschichte", sondern sei immer dort aktuell, wo die Kirche den Auftrag ernst nehme, nach den "Zeichen der Zeit" zu suchen. Und schließlich zeige Zechmeister, dass der Glaube bei aller weltlichen Verzweiflung eine Botschaft der Hoffnung darstelle und daraus seine Kraft beziehe.

Zechmeister: Theologie muss sich "von der Wirklichkeit unterbrechen lassen"

In ihren Dankesworten nahm Zechmeister die von Gmainer-Pranzl vorgenommene Verortung ihrer Theologie auf und unterstrich, dass Theologie sich stets neu "der Wirklichkeit aussetzen und von ihr unterbrechen lassen" müsse - "besonders von der Wirklichkeit der Verletzlichsten". Eine Theologie, "die überall und zu jeder Zeit dasselbe wiederholt", bleibe "wirklichkeitsleer und vermag Gott nicht zur Sprache zu bringen", so Zechmeister in Anlehnung an ihren Lehrer Johann Baptist Metz (1928-2019), der am heutigen Tag seinen 98. Geburtstag gefeiert hätte - und der ebenfalls 2007 den Theologischen Preis für sein Lebenswerk erhalten hatte.

Die Wirklichkeit ihrer Theologie sei mit El Salvador, wo sie seit 2009 als Professorin an der Universidad Centroamericana "José Simeón Cañas" lehrt, eine denkbar katastrophische Wirklichkeit - ein "unheilbares Schlamassel" - und zugleich ein "Mikrokosmos, an dem etwas über den Makrokosmos unseres Planeten offenbar wird". Schließlich kämpfe dort eine "Zivilisation des Reichtums" gegen eine "Zivilisation der Armut" mit erbarmungsloser Härte. Diesen Kampf könne man heute allüberall beobachten - verschärft unter den Faktoren der Inflation, der Klimakrise, grassierender Kriege und der "Seuche des neuen Autoritarismus".

Es sei angesichts dieser Entwicklungen nicht leicht, "Hoffnung als eschatologische Tugend" zu bewahren, räumte die Theologin ein - speziell dann nicht, wenn es die Ausgegrenzten, Abgehängten und Marginalisierten selber seien, die oft nach einem "starken Mann" oder einer "harten Hand" rufen. Was angesichts dessen nützt, sei zunächst "die eigene Umkehr": "geduldig und demütig zuzuhören, ohne verborgene Absicht wirkliche Freundschaft mit denen zu leben, die unten sind und getreten werden", appellierte die Ordensfrau. Und sich zu weigern, in den Chor derer einzustimmen, die nach eben jener illiberalen Politik der Stärke rufen, die letztlich dem Evangelium widerspreche.

Zechmeister: "Gott ist für mich die große Verheißung, dass die Schurken dieser Welt nicht das letzte Wort behalten - die, die über Leben und Tod anderer verfügen. Das ist keine Vertröstung auf ein Jenseits. Es ist die Weigerung, ihnen den Ausgang der Geschichte zu überlassen."

Biografische Notizen

Martha Zechmeister wurde 1956 in Kottling/Niederösterreich geboren. Von 1974 bis 1979 studierte sie Theologie und Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. 1979 trat sie in die "Congregatio Jesu" (Maria-Ward-Schwestern) ein. 1984 wurde sie an der Universität Wien mit einer Arbeit über Ignatius von Loyola promoviert. 1987 legte sie die Ewige Profess ab.

In der Folge lehrte sie u.a. an der Philosophisch-theologischen Hochschule der Diözese St. Pölten, als Lehrbeauftragte für Spirituelle Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und als Gastprofessorin an der Universidad Centroamericana "José Simeón Cañas" in El Salvador. 1997 habilitierte sie sich an der Universität Wien mit einer Arbeit über Erich Przywara, für die sie den Kardinal-Innitzer-Förderungspreis für Theologie erhielt.

Im selben Jahr wurde sie zur Außerordentlichen Universitätsprofessorin ernannt. Von 1999 bis 2008 war sie Professorin für Fundamentaltheologie an der Universität Passau. Seit 2009 ist sie Professorin an der Universidad Centroamericana "José Simeón Cañas" und dort seit 2012 Direktorin des Masterstudiengangs Teología Latinoamericana.

Hochschulwochen heuer über Identität

Die Hochschulwochen stehen noch bis 9. August unter dem Generalthema "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone". Unter den Vortragenden sind heuer der renommierte Soziologe Andreas Reckwitz, der Politikwissenschaftler Reinhard Heinisch und der Astrophysiker Franz Kerschbaum. Außerdem wird auch das franziskanische Jubiläumsjahr (800. Todestag des hl. Franziskus) thematisch berücksichtigt.

Den Festvortrag zum Abschluss der Hochschulwoche am 9. August hält heuer der Paderborner Erzbischof Udo Markus Bentz. Zudem wird im Rahmen des Festaktes von Erzbischof Lackner traditionell das Thema der Hochschulwochen des kommenden Jahres genannt. (Infos: www.salzburger-hochschulwochen.at)

(Honorarfreie Fotos der Preisverleihung können unter www.kathpress.at/fotos heruntergeladen werden)

Trauer um früheren Prämonstratenser-Generalabt Handgrätinger

Klosterneuburger Propst Höslinger würdigt 83-jährig Verstorbenen als Übersetzer der theoretischen Idee des Ordenslebens in die Praxis der Gegenwart

Bonn/Wien (KAP) Die katholische Kirche trauert um den ehemaligen Generalabt der Prämonstratenser, P. Thomas Handgrätinger. Der deutsche Ordensmann verstarb am 24. Juli nach schwerer Krankheit im Alter von 83 Jahren im niederbayerischen Kloster Windberg, wo er am 3. August beigesetzt wurde, geht aus einer Aussendung der Ordenskonferenz hervor. Würdigende Worte

kamen dazu aus dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg, das der Verstorbene zwischen 2020 und 2023 begleitet hatte.

"Pater Thomas verstand es in einmaliger Weise, die theoretische Idee des Ordenslebens in das konkrete und praktische Wirken einer Ordensgemeinschaft und für das einzelne Ordensmitglied in der modernen Zeit zu übersetzen", erklärte der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger, der auch zweiter Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz ist. Der Prämonstratenserorden wie auch die gesamte Ordenswelt verlören in Handgrätinger einen "Mann, der sich unermüdlich dafür einsetzte, das christliche Leben von heute durch ein sich stets erneuerndes Ordensleben zu stärken".

P. Handgrätinger bemühte sich um die Neubelebung des Windberger Konvents und die Wiederbesiedelung des schwäbischen Klosters Roggenburg. Von 1994 bis 2003 war er Abt des Klosters Windberg, von 2003 bis 2018 Generalabt des Ordens. Als Generalabt pflegte er viele Kontakte auch in die österreichische Ordenslandschaft. So hielt er zahlreiche Vorträge, Exerzitien und Seminare und begleitete von 2020 bis 2023 das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg, an der Seite des deutschen Kurienbischofs Josef Clemens, der während dieser Zeit die Geschicke des Klosters als päpstlicher Delegat interimistisch leitete.

Der Orden der Prämonstratenser entstand unter der Leitung des heiligen Norbert von Xanten in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Dieser wollte, dass die Seelsorger so wie die Apostel Jesu aus einer Gemeinschaft heraus wirken sollten. Zu ihren Hauptaufgaben der Prämonstratenser gehören die Predigt, der Unterricht und die Pfarrseelsorge. "Genau für diese Aufgaben wollte P. Thomas Handgrätinger Impulse in der gegenwärtigen Situation des Ordenslebens und des kirchlichen Wirkens setzen", so Propst Höslinger.

Burgenland: Trauer um Ökumene-Pionier Martin Brasch

Engagierter Förderer des orthodoxen Klosterprojekts im Burgenland nach langer Krankheit verstorben - "Unermüdlicher Brückenbauer, der sich zeitlebens für die Überwindung der Spaltung der Christenheit eingesetzt hat"

Eisenstadt (KAP) Die Ökumene im Burgenland trauert um Martin Brasch. Der Gründungs- und Ehrenobmann des Vereins "Freunde des Klosters Maria Schutz von Sankt Andrä am Zicksee" ist am 10. August im Krankenhaus Kittsee nach schwerer Krankheit im 84. Lebensjahr verstorben. Mit Brasch verliert das Burgenland einen tiefgläubigen Christen und unermüdlichen Brückenbauer, der sich zeitlebens für die Überwindung der Spaltung der Christenheit eingesetzt hat.

Brasch war von Beginn an ein überzeugter und treibender Befürworter des orthodoxen Klosterprojekts in seiner Heimatgemeinde St. Andrä am Zicksee. Als sich 2014 nach der ersten Bekanntgabe des Vorhabens lokale Gegner formierten und gegen das Projekt Stimmung machten, zögerte Brasch nicht und rief ein Unterstützungskomitee ins Leben, aus dem in weiterer Folge der Verein "Freunde des Klosters Maria Schutz in St. Andrä am Zicksee" hervorging. "Als überzeugter Katholik sah er es als seine christliche Pflicht an, das orthodoxe Klostervorhaben in ideeller Weise zu unterstützen und so aktiv gelebte Ökumene zu fördern", hieß es vonseiten seiner Familie in einem Nachruf.

2016 engagierte sich Brasch bei der Suche nach einer Unterkunft für die damalige Mönchsgemeinschaft und trug maßgeblich dazu bei, dass die Mönche in St. Andrä eine langfristige Bleibe finden konnten. Mit diesem Engagement habe Brasch den Grundstein dafür gelegt, "dass zahlreiche Gläubige und Interessierte im Kloster und seiner Heimatgemeinde vorstellig wurden".

Für seine Verdienste um das Klosterprojekt und die Ökumene wurde Brasch noch zu Lebzeiten höchste kirchliche Anerkennung zuteil: Am 10. November 2024 erhielt er aus den Händen von

Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics den Sankt-Martins-Orden in Gold - die höchste zivile Auszeichnung der Diözese Eisenstadt.

Mit dem Tod von Martin Brasch verliere das Klosterprojekt "Maria Schutz" einen seiner profiliertesten und beharrlichsten Unterstützer, hieß es im Nachruf und weiter wörtlich: "Sein Einsatz für die orthodoxe Klostergemeinschaft war für ihn nicht nur ein gesellschaftliches oder regionales Anliegen, sondern Ausdruck seines christlichen Glaubens und seiner Überzeugung, dass konkrete Begegnung und gemeinsames christliches Zeugnis einen Beitrag zur Überwindung der Trennung der Kirchen leisten können."

Brasch war zudem viele Jahre Mitglied im Gemeinderat von Sankt Andrä, in der Arbeiterkammer Burgenland, der Freiwilligen Feuerwehr und als Fußballschiedsrichter bzw. später als Funktionär und Obmann des örtlichen FC St. Andrä tätig.

Das orthodoxe Klosterprojekt in St. Andrä wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Der Bau eines neuen Klosters - der Grundstein wurde im September 2020 gelegt - verzögerte sich zwar seither immer wieder. Die Mönchsgemeinschaft vor Ort besteht aber bereits seit 2016, als in St. Andrä zwei Häuser gekauft wurden, die zu einem kleinen Kloster mit Kapelle, Gästehaus und Mönchszellen umgestaltet wurden, wo die Mönche ihr spirituelles und liturgisches Leben pflegen. Die Integration in die Ortsgemeinschaft ist inzwischen gut gelungen.

(Infos: www.orthodoxes-kloster-mariaschutz.at; www.freunde-des-klosters.net)

Jesuit und Sozialpionier P. Sporschill feiert 80. Geburtstag

"Wo werde ich gebraucht, wo ist die Not am größten?" war und ist die Leitfrage des Ordensmannes, der seit 2012 im rumänischen Siebenbürgen für und mit Roma wirkt und lebt

Sibiu (KAP) Der Jesuit und Sozialpionier P. Georg Sporschill feierte am Sonntag, 26. Juli, seinen 80. Geburtstag. Dem am 26. Juli 1946 in Feldkirch geborenen Georg Sporschill waren seit seiner Studienzeit "die Schwierigen ans Herz gewachsen". Die Leitfrage für seinen Lebensweg sei für ihn stets gewesen: "Wo werde ich gebraucht, wo ist die Not am größten?" Für sein Wirken, u.a. im Einsatz für Straßenkinder in Osteuropa und für Roma in Siebenbürgen, wurde Sporschill vielfach international und national ausgezeichnet. Die größte Auszeichnung war und ist ihm aber stets, das Leben mit den ihm anvertrauten Menschen teilen zu dürfen, in gegenseitiger Wertschätzung und auf Augenhöhe.

Sporschill trat mit 30 in den Jesuitenorden ein, war Redakteur der Zeitschrift "Entschluss", Motor einer großen Jugendbewegung und organisierte in Wien das Caritas-Jugendhaus in der Blindengasse, den Canisibus zur Essensverteilung an Armuts-Hotspots sowie das sozialökonomische Arbeitsmarktprojekt "Café Inigo" in der Wiener Innenstadt. Die Caritas und der Orden sandten ihn 1991 nach Rumänien. Bis 2011 leitete Sporschill den Verein "Concordia", der sich der Arbeit mit Straßenkindern in mehreren Ländern Osteuropas widmet.

Roma-Hilfsprojekt "Elijah"

Er übergab die Leitung an ein neues Team, mit dem Ziel, "in das Milieu zu gehen, wo die Straßenkinder herkommen - zu den überforderten und verwahrlosten Roma-Familien", wie Sporschill erklärte. So ging er in die Roma-Dörfer des siebenbürgischen Harbachtals (Valea Hartibaciului), wo die deutsche Theologin und Sozialarbeiterin Ruth Zenkert, mit der Sporschill schon bei Concordia zusammenarbeitete, das Hilfsprojekt "Elijah" gestartet hatte und nun von Sporschill unterstützt wurde und wird.

Der Name des Hilfsprojekts nimmt auf den biblischen "Feuerpropheten" Elijah Bezug. In einem Gastkommentar im steirischen Sonntagsblatt (aktuelle Ausgabe) schreibt Sporschill über das Pro-

jekt: "Wir wollten an die Wurzel gehen, dorthin, wo die Not herkommt. (...) Der Prophet Elijah erweckte das tote Kind einer armen Witwe zum Leben. Allerdings verlangte er etwas von der Witwe. Mit dem letzten Mehl und Öl, das sie im Topf hatte, sollte sie für ihn Brot backen. Er zeigte der Witwe, dass sie nicht armselige Empfängerin, sondern Gastgeberin war."

Noch heute staune er, so der Jesuit, wenn er in die Hütten der Roma-Familien komme: "Wie viele Kinder und Verwandte leben da in einem einzigen Raum! Unglaubliche Gastfreundschaft. Ein farbiger Wandteppich mit dem Motiv des letzten Abendmahles oder des Guten Hirten zierte in der Hütte die Wand und verdeckte Löcher. Hier ist Jesus zuhause, er empfängt mich in der Armut mit einer Fröhlichkeit." Und Sporschill fügt hinzu: "Wenn ich unsere Arbeit beschreiben müsste, dann sage ich nicht "Arbeit", sondern: Wir leben zusammen. Wir teilen Freud und Leid."

"So hält man miteinander den Wahnsinn aus"

Bei einem Lokalausgang von Kathpress vor Ort formuliert es Sporschill so: "Wir fühlen uns bei den Roma zugehörig, und sie bei uns. Und dann hält man irgendwie miteinander den Wahnsinn aus."

Ein Mangel an Bildung, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit kennzeichnet das Leben vieler Roma, von denen immer noch viel zu viele Analphabeten sind. Zehnköpfige Familien leben unter unvorstellbaren Bedingungen in baufälligen Häusern und Hütten mit nur einem Raum. Dass Mädchen mit 13 Jahren verheiratet und dann auch oft gleich schwanger werden, sei ganz normal, berichtet Sporschill im Kathpress-Interview, aus dem auch ein Podcast entstand. "Elijah" geht es in diesem Umfeld vorwiegend darum, die Verwahrlosung der Kinder zu beenden, ihnen einen Schulbesuch zu ermöglichen und Basisfähigkeiten in den Bereichen Hygiene und geregelter Tagesablauf einzuüben.

Sporschill: "Wir besuchen die Leute zu Hause und sind viel mit ihnen zusammen. Und dann versuchen wir, um die Kinder zu werben. Wir bieten ihnen in unseren Sozialzentren warmes Essen oder Waschmöglichkeiten und versuchen, sie zum Schulbesuch zu motivieren."

"Wer musiziert, ist nicht verwahrlost"

Ruth Zenkert startete ursprünglich mit einem Musikprojekt, um das Vertrauen der Roma zu gewinnen. So wurden von "Elijah" u.a. zwei Musikschulen in Nou und Hosman gegründet, in denen inzwischen rund 300 Kinder unterrichtet werden. Sporschill: "Vor zwölf Jahren gab es in unseren Dörfern keine Stimme, kein Musikinstrument, und jetzt spielen Hunderte Kinder Musik." Die Roma hätten eine besondere Begabung für Musik. Das Beherrschen eines Musikinstruments gebe den Kindern Selbstwertgefühl. Und: "Wer musiziert, ist nicht verwahrlost." Der Besuch einer Musikschule sei oft der erste Schritt zum Besuch einer normalen Schule.

Aus der musikpädagogischen Arbeit von "Elijah" entwickelte sich im Laufe der Jahre ein vielfältiges Hilfsangebot. Es entstanden Horte, Sozialzentren, Arztpraxen, Nachhilfekurse, Jobtrainings, Sportangebote, Familienhäuser, Kinderkrippen für berufstätige Mütter, ein Bauhof für Hausrenovierungen, eine Töpferei und Weberei, Familienhilfen, ein Schülerwohnheim im nahen Sibiu, ein Streetwork-Projekt in Bukarest und vieles andere mehr. In den vergangenen 14 Jahren kam praktisch jedes Jahr eine neue Einrichtung hinzu. Viele Jugendliche haben mithilfe von Nachmittagsbetreuung die Schule abgeschlossen, einige haben es bis zum Studium geschafft. All das sei nur möglich dank der vielen treuen Spenderinnen und Spender, bekräftigte Sporschill.

Insgesamt arbeiten inzwischen auch 80 Rumäninnen und Rumänen in Voll- oder Teilzeit für "Elijah"-Programme. Auch einige Roma-Schützlinge gehören inzwischen zu den Stützen von "Elijah". Eine weitere Stütze sind Ehrenamtliche aus allen Altersgruppen. Regelmäßig gibt es Volontäre aus Österreich, die für einige Monate bis ein Jahr ins Harbachtal kommen. Für viele ist es auch die erstmalige Erfahrung des Mitlebens in einer ökumenischen Basisgemeinde, zu der auch das tägliche Gebet gehört.

Augenmerk auf den "geistigen Erben"

Im jüngsten Jahresbericht von "Elijah" schreibt Sporschill, dass er angesichts seines 80. Geburtstags sein Augenmerk verstärkt auf seine "geistigen Erben" legen wolle. Der alttestamentliche Prophet Elijah - er hat große Bedeutung im Judentum wie im Christentum und gilt als Nothelfer, aber auch Vorbild für soziale Arbeit - habe "50 starke Schüler hinterlassen". Elijah sei diesbezüglich auch Vorbild für Unternehmer: "Gute Unternehmer" - so der Vorarlberger Jesuit - "haben Nachfolger. Wer lernt von dir? Wer teilt mit dir die Aufgabe? Wer sind deine Erben?"

Das Kathpress-Interview wurde im Religionspodcast "Wer glaubt, wird selig" anlässlich des Geburtstags von Sporschill neu publiziert und ist u.a. auf der Website der katholischen Kirche in Österreich (www.katholisch.at), auf <https://studio-omega-der-podcast.simplecast.com> sowie auf iTunes, allen Smartphone-Apps für Podcasts und auf Spotify abrufbar.

"Moise - Mein Leben mit Pater Georg"

Ein ehemaliges Straßenkind aus einem rumänischen Romadort, Florin Moise, hat zum 80. Geburtstag Sporschills eine Graphic Novel gezeichnet und getextet. Der Band "Moise - Mein Leben mit Pater Georg" ist jetzt im Wiener Verlag für moderne Kunst (www.vfmk.org) erschienen. Das Buch kann beim Verein Elijah, Lagergasse 1/4, 1030 Wien (Mail: office.wien@elijah.at, Tel: +4319526000), für eine Mindestspende von 30 Euro bestellt werden.

Heute betreibt der Verein "Elijah" u.a. vier Sozialzentren, Musikschulen, Jugendklubs, Nachmittagsbetreuung, Nachhilfe, Ausbildungs- und Arbeitsprojekte, ein Schülerwohnheim, ein Mutter-Kind-Haus, ein Streetwork-Projekt in Bukarest und Hilfe zum Neu- und Umbau von Häusern.

(Infos und Spendenkontakt: "Verein Elijah - Pater Georg Sporschill SJ - Soziale Werke"; IBAN AT66 1630 0001 3019 8724, www.elijah.at)

Militärdiözese trauert um früheren Generalvikar Ryzka

Aus Polen gebürtiger Soldatenseelsorger verstarb im 71. Lebensjahr - Noch im Mai war ihm der Ehrentitel Monsignore verliehen worden

Wien (KAP) Die österreichische Militärdiözese trauert um ihren ehemaligen Generalvikar, Monsignore Leszek Ryzka. Der aus Polen gebürtige Priester verstarb am Montag, 27. Juli, im Alter von 70 Jahren. Die Militärdiözese verliere mit ihm "einen geschätzten Seelsorger und eine langjährige Führungspersönlichkeit, die das kirchliche und militärische Leben maßgeblich mitgestaltet hat", schrieb Militärbischof Werner Freistetter in einem Nachruf vom Dienstag. Die Diözese werde das Andenken an Ryzka in Ehren halten.

Ryzka wurde am 2. Jänner 1956 geboren, trat nach einer technischen Schulausbildung und der Matura 1977 in das Priesterseminar der Erzdiozese Krakau ein und studierte an der dortigen Päpstlich-Theologischen Hochschule Theologie und Philosophie. 1981 trat er in das Prämonstratenser-Chorherrenstift Geras ein und vollendete sein Theologiestudium in St. Pölten. 1985 wurde er im St. Pöltner Dom zum Priester geweiht, wurde nach seiner Kaplanszeit in Drosendorf schließlich Pfarrer in Kirchberg an der Wild und ab 1992 Militärpfarrer.

Auslandseinsätze am Golan und in Bosnien folgten, ehe ihn Militärbischof Christian Werner zum Ordinariatskanzler ernannte und schließlich im Oktober 2012 zum Militärgeneralvikar - eine Funktion, die er bis Jänner 2021 innehatte. In Anerkennung seiner administrativen und seelsorglichen Verdienste wurde ihm im Mai 2026 der Titel Monsignore durch Papst Leo XIV. verliehen.

Ryzka wird laut Auskunft der Militärdiözese in Polen beigesetzt. Die Feier einer Seelenmesse seitens der Militärdiözese ist für den Herbst geplant.

Weinbau im Stift Klosterneuburg: "Tradition heißt nicht Stillstand"

Stift Klosterneuburg reagiert auf sinkenden Weinkonsum, Klimawandel und Preisdruck

St.Pölten (KAP) Sinkender Weinkonsum, Klimawandel, Preisdruck und die Ausbreitung der Amerikanischen Rebkade zwingen auch Österreichs traditionsreiche Weinbaubetriebe zur Anpassung. "Tradition heißt aber nicht Stillstand", betonte Weingutsleiter des Stifts Klosterneuburg Peter Frei im Gespräch mit Kathpress. So hat das 900 Jahre alte Weingut mit alkoholfreiem Wein sowie Traubensaft und Verjus auf veränderte Konsumgewohnheiten reagiert. Zugleich bleibe der Weinbau ein zentraler Bestandteil der jahrhundertealten Klostergeschichte, meinte Frei. Die Geschichte des Weinguts ist eng mit der Gründung des Stifts Klosterneuburg im Jahr 1114 verwoben; heute werden auf 120 Hektar Reben angebaut.

Das Stift Klosterneuburg betreibt seit Jahrhunderten Weinbau, und wie "uns die Geschichte gelehrt hat, kann ein Schädling eine Branche nicht so leicht ausrotten", meinte Frei zur aktuellen Ausbreitung der Amerikanischen Rebkade, die als Überträgerin der Goldgelben Vergilbung eine erhebliche Gefahr für den Weinbau darstellt. Laut Medienberichten soll es etwa im Burgenland bereits Rodungsbescheide für befallene Weingärten geben.

Die Reblaus habe zu Forschungen und neuen Züchtungen geführt, Ähnliches werde nun auch bei der Rebkade notwendig sein. "Wir hoffen, dass bis zum Finden einer Lösung nicht allzu große Schäden passieren", so Frei. Eine besondere Herausforderung sieht er in den heutigen nachhaltigen Produktionsmethoden: Der weitgehende Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel erhöhe die Anfälligkeit der Pflanzen.

Es wird weniger getrunken

Auch der Markt verändert sich. Den seit Jahren rückläufigen Weinkonsum spüre man auch in Klosterneuburg, so Frei. Die Kundinnen und Kunden seien einerseits preissensibler geworden, achteten andererseits aber stärker auf Qualität, Regionalität und Nachhaltigkeit. "Dadurch wird vielleicht weniger Wein getrunken", sagte der Weingutsleiter. Das Stiftsweingut reagiere auf die Entwicklung mit einem breiteren Sortiment, wie Traubensaft, Verjus und entalkoholisiertem Wein.

Zusätzlich steht der österreichische Weinbau international unter Druck. Für ein Weingut der Größe von Stift Klosterneuburg sei ein gewisser Exportanteil unumgänglich, erklärte Frei. Von den aktuellen US-Zöllen sei das Stift aufgrund seines vergleichsweise geringen US-Geschäfts nicht unmittelbar stark betroffen. Schwieriger sei die Situation auf dem europäischen Markt: Französische und italienische Weine würden nach Österreich drängen sowie auf wichtige Exportmärkte wie Deutschland und Skandinavien. Gleichzeitig sinke auch dort der Weinkonsum. Das führe regelmäßig zu Preiskämpfen, denen sich auch das Stiftsweingut nicht entziehen könne.

Weinbau mit Geschichte

Der Weinbau ist im Stift nicht nur historisch, sondern auch wirtschaftlich und kulturell von Bedeutung. Markgraf Leopold III. ließ 1114 den Grundstein zur Stiftskirche legen, bei der Weihung der Stiftskirche 1136 soll bereits Wein aus dem eigenen Weingut ausgeschenkt worden sein. Auch wissenschaftlich hat Klosterneuburg eine lange Weinbautradition: 1860 wurde dort die erste Weinbauschule der Welt gegründet. Auf Initiative der Augustiner-Chorherren wurde zudem erstmals die Rebsorte St. Laurent ausgepflanzt.

Die Chorherren von Klosterneuburg sind eine "Priestergemeinschaft", die vor allem in der Pfarrseelsorge tätig ist. Die Chorherren betreuen 23 Pfarren in der Erzdiözese Wien, eine in der Diözese St. Pölten sowie weitere Pfarren in den USA und in Norwegen. Das Stift zählt derzeit 39 Chorherren, dazu kommen rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedensten Bereichen des Stifts, das auch ein bedeutendes wirtschaftliches, kulturelles und wissenschaftliches Zentrum ist.

Salzburg: Hochschulwochen zum Thema Identität eröffnet

Renommierte Sommeruniversität heuer vom 3. bis 9. August zum Thema "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone" - Höhepunkte sind u.a. Verleihung des "Theologischen Preises" an Ordensfrau Zechmeister und Sommerfest beim Salzburger Erzbischof

Salzburg (KAP) Vor einer voll besetzten Großen Aula wurden am 3. August die heurigen "Salzburger Hochschulwochen" eröffnet. Bis 9. August lud die renommierte und älteste Sommerhochschule im deutschen Sprachraum, die heuer ihr 95-jähriges Bestehen feiert, unter dem Generalthema "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone" wieder zu Vorträgen, Workshops und Diskussionen im Grenzgebiet von Theologie, Philosophie, Sozial- und Naturwissenschaften ein. Eröffnet wurde die "smarte Salzburger Sommerfrische" traditionell vom Salzburger Erzbischof Franz Lackner. Weitere Grußworte sprachen u.a. die Salzburger Landeshauptfrau Karoline Edtstadler sowie der Rektor der Universität Salzburg, Bernhard Fügenschuh.

Auf den Zusammenhang der Frage nach der je eigenen, einzigartigen Identität des Menschen und der christlichen Idee der Seele, die dem Menschen geschenkt ist, verwies Erzbischof Lackner in seinen Eröffnungsworten. Der Gedanke, "dass jeder Mensch auf geheimnisvolle Weise einzigartig ist und Einzigartiges schafft" lade zum Staunen und Nachdenken ein. Das Christentum füge diesem Gedanken jedoch eine wichtige Wendung hinzu, indem es den Menschen nicht als Monade, sondern als soziales Wesen denkt und fragt: "Wer bin ich für dich?" Identität hänge christlich daher stets mit dem Mitmenschen und der Beziehung zum Mitmenschen zusammen, betonte Lackner.

Landeshauptfrau Karoline Edtstadler (ÖVP) würdigte die Hochschulwochen als einen traditionsreichen Ort des "genauen Nachdenkens" und der Bearbeitung zentraler Fragen der Gegenwart "aus einer klaren Haltung heraus und unseren Werten verpflichtet". Zur im Titel des Hochschulwochen-Themas anklingenden "Superkraft" erweise sich Identität immer dann, wenn diese Reflexion mit "Empathie und Erneuerungswillen" sowie der Bereitschaft einhergehe, einander zuzuhören. "Das Zuhören ist die wahre Superkraft unserer Gemeinschaft", so die Landeshauptfrau.

Bedrängende Erfahrung von Disruption

Auch Rektor Fügenschuh verwies auf den Zusammenhang von Identität und Gemeinschaft. Ohne menschliche Gemeinschaft und Gesellschaft wäre die Frage nach Identität schließlich sinnlos. Hinter der Frage der Identität stehe daher immer auch die Sehnsucht nach Anerkennung und Wertschätzung, so Fügenschuh. Grußworte sprach außerdem als Vertreter der Stadt Salzburg Bürgermeister-Stellvertreter Kay-Michael Dankl (KPÖ PLUS). Er appellierte, bei aller Bedrängnis durch die Krisen der Gegenwart nicht die Zuversicht zu verlieren, dass Herausforderungen gemeistert werden können. "Unsere Vorstellung, wie wir sein wollen, ist weiter entwickelt als je zuvor. Es gibt mannigfaltige Identitäten und viel Verbindendes", so Dankl.

Auf die lebensweltliche Brisanz von Identität verwies der Obmann der Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger. "Durch die Ritzen des Alltags dringt aktuell gerade die Erfahrung von Disruption, Bruch und Transformation. Und diese Erfahrung stellt uns ganz explizit vor die Frage, wer wir eigentlich sind und sein wollen inmitten dieser Veränderungen." Zur "Superkraft" werde Identität, wo sie dazu befähige, mit diesen Brüchen umzugehen - zugleich lauere darin auch eine Gefahr: "Man kann alles zur Identitätsfrage hochjazen und damit billig mobilisieren, man kann damit das Neue, Fremde, Andere abwerten und mit einem kernigen Mia san Mia innere Diversität ausblenden."

Dichtes Vortrags- und Workshop-Programm

Die seit 1931 existierenden Salzburger Hochschulwochen sind die älteste Sommeruniversität im deutschen Sprachraum. Unter den Vortragenden sind heuer der renommierte Soziologe Andreas Reckwitz, der Politikwissenschaftler Reinhard Heinisch, der Astrophysiker Franz Kerschbaum und der Paderborner Erzbischof Udo Markus Bentz. Außerdem wird auch das franziskanische Jubiläumsjahr (800. Todestag des hl. Franziskus) thematisch berücksichtigt.

Neben dem dichten Vortrags-, Workshop- und Diskussionsprogramm werden in ihrem Rahmen u. a. ein "Theologischer Preis" für ein Lebenswerk sowie die sogenannten "Publikumspreise" für den wissenschaftlichen Nachwuchs vergeben. Den "Theologischen Preis" für ein Lebenswerk erhält in diesem Jahr die Theologin und Ordensfrau Martha Zechmeister. Die Verleihung findet am 5. August in der Aula der Universität Salzburg statt.

Sommerfest im Garten des Erzbischofs

Tags darauf findet am 6. August die Verleihung der "Publikumspreise" für den wissenschaftlichen Nachwuchs statt. Hierbei treten drei Kandidaten in 20-minütigen Vorträgen "gegeneinander an" - und das Publikum entscheidet schließlich per Voting, welcher Vortrag am meisten überzeugt hat. (Infos: www.salzburger-hochschulwochen.at/theologischer-preis und www.salzburger-hochschulwochen.at/publikumspreis)

Im Anschluss an die Verleihung der Publikumspreise findet traditionell ab 17 Uhr das Sommerfest im Garten von Erzbischof Franz Lackner statt. Eingeladen sind dazu - u. a. mit einer Talkrunde mit Erzbischof Lackner und Obmann Dürnberger - alle Teilnehmenden der Hochschulwochen. Ein besonderes Highlight ist zudem das Format "meet the Artist" am 6. August, bei dem sich der Schauspieler Jens Harzer in einem moderierten Künstlergespräch den Fragen der Teilnehmenden stellen wird. Er spielt in diesem Jahr bei den Salzburger Festspielen im Stück "Schnee von gestern, Schnee von morgen" - eine Uraufführung von Peter Handke.

Den Festvortrag zum Abschluss der Hochschulwoche am 9. August hält heuer der Paderborner Erzbischof Udo Markus Bentz. Zudem wird im Rahmen des Festaktes von Erzbischof Lackner traditionell das Thema der Hochschulwochen des kommenden Jahres genannt. (Infos: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Kurator: Bedürfnislosigkeit des Heiligen Franziskus täte uns gut

Ausstellungsgestalter von "LebensKunst. 800 Jahre Franz von Assisi" im Dommuseum Salzburg, Reinhard Gratz: Heiliger griff Themen auf, die heute überaus aktuell sind

Graz (KAP) Etwas von der "LebensKunst" des Heiligen Franz von Assisi täte auch der heutigen Gesellschaft gut. Das hat Reinhard Gratz, Kurator der Ausstellung "LebensKunst. 800 Jahre Franz von Assisi", die aktuell im Dommuseum Salzburg zu sehen ist, im Interview des "Sonntagsblattes für Steiermark" (aktuelle Ausgabe) erklärt. Die Franziskaner hätten die Kunst der Bedürfnislosigkeit 800 Jahre lang gelebt. "Ein bisschen weniger wäre oft mehr und zugunsten anderer auf Luxus zu verzichten, wünschenswert", sagte Gratz. Etwas von Franziskus umzusetzen würde der Welt, der Umwelt und auch dem seelischen Wohlbefinden guttun, "weil es von gewissen Belastungen freimacht", so seine Überzeugung.

Das Armutsgebot sei für Franziskus kein Selbstzweck gewesen. Es gehe dabei um die Bereitschaft zum Teilen mit anderen Menschen, die viel weniger haben. Achtsamer mit den Mitmenschen umzugehen und Maßhalten wäre nach den Worten des Ausstellungsgestalters auch heute empfehlenswert. "Es geht freilich nicht immer, dass man sich strikt an Franziskus hält, er war schon auch ein Extremist. Er hat es geschafft, Christus nachzufolgen, und das heißt etwas." Die Lebenskunst des Heiligen sei es gewesen, die von Gott gegebene Schöpfung in allen Facetten anzunehmen: "Er hat sich gegen nichts gesträubt. Es war alles gut, wie es war", beschrieb Gratz. "Das

finde ich sehr bemerkenswert, alles so anzunehmen, wie es eben ist und das Beste daraus zu machen."

Warum der am 3. Oktober vor 800 Jahren gestorbene Franziskus bis heute Strahlkraft hat, liegt für den Kurator auf der Hand: "Er war sehr authentisch und hat Themen aufgegriffen, die für uns heute überaus aktuell sind: die Umwelt, die Mitwelt, die Sorge um Arme, Kranke und Ausgegrenzte." Dabei sei er "natürlich ein Mensch" gewesen und das Leben mit ihm war für die Mitbrüder wahrscheinlich nicht immer leicht. Gratz verwies als Beispiel für die dunklen Seiten des Heiligen auf eine Skulptur von P. Laurentius Englisch mit dem Titel "Franziskus versöhnt sich mit dem Schatten" - eine Figur halb Franz, halb Wolf. "Das heißt, man muss den eigenen Wolf in sich selbst besänftigen, damit man anderen Menschen in Frieden begegnen oder auch Frieden bringen kann", erklärte Gratz. Jede und jeder könne "etwas an Franziskus für sich entdecken".

Die Ausstellung "LebensKunst. 800 Jahre Franz von Assisi" im Dommuseum im Dom-Quartier Salzburg ist bis Montag, 2. November 2026, zu sehen (<https://www.domquartier.at/dommuseum>). Die Katholische Stadtkirche Graz verlost 5 x 2 Tickets für einen Tageseintritt. Wer am Gewinnspiel teilnehmen möchte, sende bis 10. August eine Antwort auf die Frage "Wer ist Franz von Assisi für mich?" an das "Sonntagsblatt", Bischofplatz 4, 8010 Graz oder per E-Mail an redaktion@sonntagsblatt.at.

Malteser-Großprior: Ritter im 21. Jahrhundert dienen Nächstenliebe

Kühnelt-Leddihn spricht in Podcast "Orden on Air" über Selbstverständnis des Ordens und Hauptaufgabenfeld Hospitalität

Wien (KAP) Auch im 21. Jahrhundert brauche es Ritter, allerdings ohne Rüstung und Schwert, dafür mit einem klaren Auftrag zur Nächstenliebe. "Statt des Schwertes haben wir heute bestenfalls ein Taschenmesser mit. Und statt des Pferdes habe ich ein Fahrrad, auf dem ein Schelm 'GroßpriorAD' draufgeschrieben hat", erzählt Fra' Gottfried Kühnelt-Leddihn, Großprior des Souveränen Malteser Ritter-Ordens in Österreich, in der neuen Folge des Podcasts "Orden on air". Auch über die Geschichte des Ordens und sein Selbstverständnis, das sich in fast 1.000 Jahren nicht geändert habe, spricht Kühnelt-Leddihn. "Die Malteserritter haben sich dem Dienst an Kranken und Menschen in Not verschrieben - und sind diesem bis heute treu geblieben."

Der vollständige Name des Ordens, "Souveräner Ritter- und Hospitalorden vom Heiligen Johannes zu Jerusalem von Rhodos und von Malta", verrät viel über seine Geschichte. Gegründet im Umfeld des Königreichs Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge, war der Orden von Anfang an primär eines: ein Pflegeorden. "Das Ursprüngliche, die erste Tätigkeit, die wir ausgeübt haben, ist die Hospitalität - die Pflege der Kranken", erklärt der Ordensmann. Der militärische Schutz kam später.

Einsatzorte

Im Heiligen Land, wo der Orden gegründet wurde, ist er bis heute aktiv. In Bethlehem betreiben die Malteser das Holy Family Hospital, ein gynäkologisches Krankenhaus auf europäischem Standard, in dem Patientinnen nur zahlen, was sie können. In Gaza hat der Orden ein medizinisches Ambulatorium in Betrieb genommen - ein Unterfangen, das der Malteser-Großprior als "enormen Balanceakt" beschreibt.

Auch in Österreich ist der Orden vertreten: im Malteser Ordenshaus in Wien, im Rettungsdienst - ausschließlich ehrenamtlich - sowie im Malteser Kinderhilfe Hilde Umdasch Haus in Amstetten, einem Palliativhaus für Kinder und Jugendliche mit lebensverkürzender Diagnose.

Souveränität und humanitäre Diplomatie

Heute ist der Malteserorden mit rund 13.000 Ordensmitgliedern, etwa 100.000 Freiwilligen und mehr als 50.000 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in über 120 Ländern tätig. Zugleich ist der Orden ein souveränes Völkerrechtssubjekt mit eigener Verfassung, Pässen, eigener Währung und diplomatischen Beziehungen zu mehr als 115 Staaten.

Diese Souveränität sei kein historisches Relikt, sondern ein Instrument der humanitären Arbeit. "Unsere Diplomatie ist eine humanitäre Diplomatie, keine politische", betont der Großprior. So hätten Malteser-Botschafter unter anderem Medikamente hinter den Eisernen Vorhang gebracht, ein Ultraschallgerät als Diplomatengepäck unverzollt nach Südafrika transportiert oder eine ukrainische Ärztin aus der Gefangenschaft in Mariupol herausholen können. "Unsere Souveränität wird wirklich nur zum Wohle benachteiligter Menschen eingesetzt - derjenigen, denen wir zu dienen gelobt haben", so Kühnelt-Leddihn.

"Unvergängliche Bruderschaft"

Kühnelt-Leddihn kam 1969 eher zufällig zu den Maltesern. Seit 1970 ist er Mitglied im Malteser Hospitaldienst Austria, seit 1983 gehört er dem Orden an. Er heiratete und zog gemeinsam mit seiner Frau fünf Kinder groß. Nach dem Tod seiner Frau nach 32 Jahren Ehe entschloss er sich, die ewigen Gelübde abzulegen. "Es war ein logischer Schritt. Ich spürte, dass das offensichtlich die Berufung ist, die mir nach dem Tod meiner Frau ein erfülltes Leben gewährt", sagt Kühnelt-Leddihn. Seit 2022 ist er Großprior des Malteserordens in Österreich.

Derzeit gibt es in Österreich zwei Professritter, also Ordensmitglieder, die alle drei Gelübde abgelegt haben. Sorgen bereitet Kühnelt-Leddihn diese geringe Zahl nicht: "Sorge und auch pathologischer Optimismus sind nicht angesagt. Ich bin zuversichtlich." Der Großprior zitiert den Ordensgründer, den seligen Gerhard: Diese Bruderschaft werde unvergänglich sein, weil sie im Elend der Welt wurzle - und weil es immer Menschen geben werde, die daran arbeiten, dieses Elend erträglicher zu machen.

Der Podcast "Orden on Air" der Ordensgemeinschaften Österreich ist auf allen größeren Audioplattformen zu finden.

Menschenhandel: Malteserorden fordert entschlossenes Vorgehen

Malteserorden-Botschafter Schoenaich-Carolath: Österreich muss Opfer besser schützen und internationale Zusammenarbeit ausbauen

Wien (KAP) Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden hat anlässlich des Welttags gegen Menschenhandel am 30. Juli ein entschlosseneres Vorgehen gegen Ausbeutung und organisierte Kriminalität gefordert. Menschenhandel sei "kein fernes Problem, sondern eine globale Herausforderung, die auch Europa und Österreich betrifft", betonte der Botschafter des Ordens bei der Republik Österreich, Sebastian Schoenaich-Carolath, in einer Aussendung. Der Diplomat sprach sich für einen besseren Schutz von Betroffenen, mehr Prävention sowie eine verstärkte internationale Zusammenarbeit aus. Österreich - als Staat im Zentrum Europas und als Sitz zahlreicher internationaler Organisationen - sei besonders gefordert, grenzüberschreitenden Menschenhandel wirksam zu bekämpfen, erklärte Schoenaich-Carolath.

"Es geht um ein Kernthema des Christentums: die unveräußerliche Würde jedes einzelnen Menschen. Diese Würde darf niemals zur Ware werden." Die Bekämpfung des Menschenhandels sei für den Orden zudem ein zentrales Anliegen, so der Botschafter. Hinter dem Verbrechen stünden Millionen Menschen, die ihrer Freiheit beraubt und ausgebeutet würden.

"Menschenhandel ist kein fernes Problem, sondern eine globale Herausforderung, die auch Europa und Österreich betrifft. Nur durch gemeinsames Handeln, internationale Kooperation und eine konsequente Orientierung an der Würde jedes Menschen kann diesem Verbrechen wirksam begegnet werden", so Schoenaich-Carolath. Der Malteserorden appellierte daher an Politik, Wirt-

schaft wie Gesellschaft, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und entschlossen gegen jede Form von Ausbeutung und Menschenhandel vorzugehen. "Der Schutz der Menschenwürde muss oberste Priorität haben", hieß es.

Nach Schätzungen internationaler Organisationen sind weltweit mehr als 50 Millionen Menschen von Menschenhandel und moderner Sklaverei betroffen. Menschenhandel zählt nach Angaben des Ordens mit einem geschätzten Jahresumsatz von rund 240 Milliarden US-Dollar zu den profitabelsten Geschäftsfeldern der organisierten Kriminalität.

Facetten des Menschenhandels

Der Botschafter verwies auf die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Menschenhandels: Diese reichen von sexueller Ausbeutung und Zwangsarbeit über Kinderhandel bis hin zu Organhandel. Mit Sorge beobachte der Orden zudem den Anstieg digitaler Formen der Ausbeutung. Beim sogenannten Grooming würden Kinder und Jugendliche manipuliert, intime Bilder oder Videos zu erstellen, die anschließend zur Erpressung oder kommerziellen Verwertung genutzt würden. "Die Folgen für die Betroffenen sind oft lebenslang und reichen von schweren psychischen Traumata bis hin zu sozialer Ausgrenzung", so der Orden.

Malteser-Ritter-Orden

Der Malteserorden entstand in Jerusalem in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Er ist ein primäres Völkerrechtssubjekt und ein katholischer, religiöser Laienorden. Der Status als Völkerrechtssubjekt, der die Grundlage für die Souveränität des Malteserordens bildet, geht auf das Jahr 1309 zurück, als der Orden die Insel Rhodos als Hauptsitz wählte. Er unterhält diplomatische Beziehungen zu 115 Staaten, offizielle Beziehungen zu fünf weiteren Staaten und Botschafterbeziehungen zur Europäischen Union. Er hat ständigen Beobachterstatus bei den Vereinten Nationen und ist in den wichtigsten internationalen Organisationen vertreten. Seit 1834 hat die Regierung des Souveränen Malteser-Ritter-Ordens ihren Sitz in Rom. Fra' John Dunlap ist der 81. Großmeister.

Heute ist der Malteserorden vor allem im Bereich der sozial-medizinischen und humanitären Hilfe tätig und in über 120 Ländern präsent. Malteser International, das weltweit tätige Hilfswerk des Malteserordens, leistet Nothilfe bei Naturkatastrophen und in Kriegssituationen.

(Infos: www.malteserorden.at)

Melanie Wolfers: Freude hat gesellschaftspolitische Kraft in der Krise

Ordensfrau gibt in ihrem neuen Buch "Freude. Das Leben ins Herz schließen" Anleitungen, Freude im Alltag auch in Krisenzeiten zu bewahren

Wien (KAP) In einer von Kriegen, Klimakrise, geopolitischen Konflikten, sozialer Spaltung, Ungerechtigkeit und Zukunftsängsten geprägten Zeit reiche Wissen allein nicht aus. Für einen weitreichenden ökologischen oder ökonomischen Wandel brauche es Freude, die ein "Wir sollten" in ein "Wir wollen" verwandelt, erklärte Melanie Wolfers im Vorfeld ihrer neuen Buchpublikation. In ihrem neuen Werk "Freude. Das Leben ins Herz schließen" beschreibt sie Freude als gesellschaftspolitische Kraft, die dazu antreibe, sich für das Wohlergehen anderer und eine lebenswerte Zukunft einzusetzen. "Freude lässt uns an Lebensmöglichkeiten glauben. Sie erwirkt einen positiven Blick auf die Welt und stärkt uns, mit den kleinen und großen Herausforderungen umzugehen", so die Bestsellerautorin und Philosophin.

Freude ist kein Luxus

Sich auch in Krisenzeiten Freude zu bewahren, sei weder blauäugig noch zynisch. Freude dürfe nicht als "Luxus" angesehen werden, der in Krisen als Erstes geopfert werde. Sie werde von jedem Einzelnen und von der Gesellschaft dringend gebraucht. Gerade wenn die mentale Gesund-

heit belastet sei, werde Freude "unser wichtigster Resilienzfaktor", sagt die in Wien lebende promovierte Ethikerin, die sich 2004 den Salvatorianerinnen anschloss.

Freude stärke die Selbstwirksamkeit und die Bereitschaft, "die Ärmel hochzukrempeln und Hand anzulegen". "Es schwächt den Lebenswillen, wenn man an nichts mehr Gefallen findet oder gar die Lust am Leben verloren hat." Die Freude auf eine Zukunft zu vertagen, in der gesellschaftliche Probleme weniger bedrängend sind oder alle Aufgaben erledigt sind, bedeute, sie auf den "St. Nimmerleinstag" zu verschieben - und wäre der falsche Ansatz.

Freudenkiller "Glücksangst"

Bedingt durch äußere und innere Faktoren und nicht zuletzt befeuert durch die "sogenannten sozialen Medien" komme vielen die Fähigkeit abhanden, ein sinnvolles und glückliches Leben zu führen. In ihrem Buch teilt die Ordensfrau u. a. persönliche Geschichten und alltagstaugliche praktische Tipps, um die Fähigkeit, Freude zu empfinden, neu einzuüben. Natur, Musik, Stille und genügend Schlaf zählten zu den "mächtigsten Quellen" der Freude.

Schuldgefühle, die "Glücksangst", den Augenblick nicht festhalten zu können, und Aufschieberitis zählten zu den größten Freudenkillern im Alltag. Das Leben sei keine Generalprobe und "Freude ist keine Bonuszahlung, die am Ende ausgeschüttet wird", appelliert Wolfers, der Freude Platz in der Gegenwart zu schenken.

Das Buch "Freude. Das Leben ins Herz schließen" erscheint am 1. September im bene! Verlag. Die Autorin ist Philosophin, Theologin, Rednerin und Beraterin. Sie betreibt den Podcast "Ganz schön Mutig", moderiert im ZDF das kirchliche Lebenshilfe-Talkformat "Die letzte Bank" und schreibt für diverse Magazine.

Amstetten: Don-Bosco-Jugendzentrum schließt seine Pforten

Landesförderung für ältestes Jugendzentrum Niederösterreichs ausgelaufen - Stadt strebt Neustart 2027 an - Kritik an monatelangem politischen Streit

St.Pölten (KAP) Das Don-Bosco-Jugendzentrum in Amstetten hat nach knapp 60 Jahren seinen Betrieb eingestellt. Die seit Jahrzehnten bestehende Einrichtung, die als ältestes Jugendzentrum Niederösterreichs gilt, schloss laut Medienberichten ihre Pforten. Ursprünglich wäre das Aus erst nach den Feierlichkeiten zum 60-jährigen Bestehen im September vorgesehen gewesen. Stadt und Sozialwerk Don Bosco bemühen sich nun um eine Wiederaufnahme des Betriebs ab Anfang 2027.

Von der Schließung betroffen ist auch das dreiköpfige Betreuungsteam, dessen Dienstverhältnisse beendet wurden. Sozialwerk-Geschäftsführerin Regina Schmid begründete den Schritt laut der Tageszeitung "Kurier" (28. Juli) mit dem Auslaufen der bisherigen Förderung des Landes Niederösterreich. Das dadurch entstandene Defizit könne die Trägerorganisation nicht mehr tragen. Im Frühherbst wolle man den für Jugend- und Sozialagenden zuständigen Landesräten ein neues Konzept für die Fortführung des Jugendzentrums vorlegen.

Das vom Sozialwerk Don Bosco betriebene Jugendzentrum bot bis zuletzt Freizeit-, Beratungs- und Bildungsangebote sowie niedrigschwellige Betreuung durch ein pädagogisches und sozialarbeiterisches Team an. Rund 40 Prozent der Finanzierung stammten laut Medienberichten aus Landesmitteln, die im laufenden Jahr 50.000 Euro betragen hätten. Weitere Zuschüsse kamen von der Stadt Amstetten, der Pfarre Herz Jesu sowie dem Träger selbst. Bereits vor der Schließung war der Betrieb auf drei Öffnungstage pro Woche reduziert worden.

Zukunft offen

Die Zukunft der Einrichtung ist weiterhin offen. Amstettens Sozialstadtrat Helfried Blutsch (SPÖ) erklärte laut NÖN (29. Juli), die Stadt habe dem Sozialwerk Don Bosco angeboten, das Jugendzent-

rum künftig selbst zu betreiben und mit eigenem Personal weiterzuführen. Die Stadt wäre nach seinen Angaben auch bereit gewesen, bereits im Herbst einzuspringen. Das Sozialwerk habe dies jedoch abgelehnt, da die Salesianer zunächst selbst eine Lösung für eine Wiedereröffnung im Jahr 2027 anstreben. Bis September benötige die Stadt eine Entscheidung, um die erforderlichen Vorbereitungen für einen möglichen Neustart treffen zu können.

Die Schließung des Jugendzentrums war in den vergangenen Monaten Gegenstand einer politischen Auseinandersetzung. Auslöser war die Entscheidung des Landes Niederösterreich, die bisherige Förderung nicht fortzusetzen. FPÖ-Landesrat Martin Antauer hatte die Arbeit der Einrichtung unter anderem mit Verweis auf angeblichen "links-woke Wahnsinn" kritisiert. Es folgten eine Resolution im Amstettner Gemeinderat sowie eine Debatte im niederösterreichischen Landtag.

Kritik an der Schließung kam auch von den Grünen. Der Amstettner Landtagsabgeordnete und Gemeinderat Dominic Hörlezeder warnte davor, die Jugendarbeit könne nicht einfach unterbrochen und später wieder aufgenommen werden. "Man kann Jugendarbeit nicht einfach wie eine Maschine für ein halbes Jahr abdrehen und glauben, dass man sie 2027 per Knopfdruck wieder hochfährt", sagte Hörlezeder. Vertrauen bei Jugendlichen und gewachsene soziale Strukturen ließen sich nicht kurzfristig wiederherstellen.

Kreativer Pilgerort: Modernes Wallfahrten in Basilika Frauenkirchen

Franziskanerpater will mit "spirituellen Experimenten" kirchenferne Besucherinnen und Besucher einladen - Messweintankstelle, E-Bike-Ladestelle und Liebesschlösser für Verliebte sollen neue Zugänge zum Glauben schaffen

Eisenstadt (KAP) Eine Messweintankstelle, ein Engel-Photopoint oder Liebesschlösser für Verliebte: Mit "kreativer Seelsorge" und "spirituellen Experimenten" will der Franziskanerpater Thomas Lackner das Wallfahrten in der Basilika Frauenkirchen zum Erlebnis werden lassen. Die barocke Wallfahrtskirche Mariä Geburt, die jährlich 100.000 Besucherinnen und Besucher zählt, sei "ein lebendiger Glaubensort und kein Museum", sagte Lackner im Kathpress-Interview. "Menschen, die hierherkommen, finden einen barrierefrei zugänglichen Wallfahrtsort, der nicht stehen geblieben ist und viele Menschen ansprechen will." Seine neueste Initiative am modernisierten "spirituellen Hotspot": Nach der ersten und einzigen Messweintankstelle soll noch im August die erste E-Bike-Ladestelle vor der Kirche eröffnet werden.

"Es kommen an die 200 Radfahrer an Spitzentagen hier vorbei und was ich anbieten kann, ist diese Ladestation. Beim Warten können sie inzwischen die Basilika erkunden und sind sie einmal im Kirchraum, dann hat der liebe Gott bereits gewonnen", sagte Lackner schmunzelnd. Das Motto lautet: "Lade den Akku Deines Fahrrads und tanke in der Basilika Deine Seele auf!" Die E-Bike-Ladestation wird mit dem Strom der eigenen Photovoltaikanlage betrieben. "Im Sommer sind Kirche und Kloster sogar energieautark und ein Teil unseres Stroms wird auch in die Martinusenergiegemeinschaft eingespeist."

Auch die Abwärme der Kerzen, die täglich von unzähligen Pilgerinnen und Pilgern angezündet werden und die im Sommer für teils bis zu 40 Grad in der kleinen Kapelle sorgen, wird für die Erhaltung der Mauern genutzt. Zusammen mit einem Installateur hat der klimaschutzengagierte Pfarrer eine Luftwärmepumpe entwickelt, die über eine Bauteilheizung die Mauern vor Feuchtigkeit und Nässe schützt.

Auch sonst ist die Basilika auf modernstem Stand: Die Türen öffnen sich elektrisch, ebenso die Fenster zum Lüften der Klosteranlage. Selbst die Böden sowie die Toiletten des Pilger-WCs werden nach jeder Benutzung automatisch gewaschen und desinfiziert. Heizung, Klimaanlage und Lüftung steuert Lackner mit dem Smartphone. Weihwasser gibt es auch in der Sprühtube - eine Erfindung des Ordensmanns in der Corona-Zeit. Auf Screens wird über Beichtmöglichkeiten und

Veranstaltungen informiert. Auch Drohnenaufnahmen sind darauf zu sehen. Sie stammen von Pater Lackner, der einen Drohnenführerschein hat und regelmäßig über Kirche und Kloster fliegt, auch um etwaige Schäden am Dach frühmöglich zu erkennen.

"Spirituelle Experimente"

Das Interesse der Menschen am Glauben und an der Basilika Frauenkirchen will Pater Thomas Lackner mit "spirituellen Experimenten" niederschwellig wecken, erklärte der technikaffine Ordensmann. "Es gibt hier Dutzende Möglichkeiten, um in den Glauben oder das Ordensleben einzutauchen, für das sich heute wieder vermehrt Menschen interessieren."

Bestes Beispiel dafür ist die Messweintankstelle vor der Basilika mit auf sechs Grad wohltemperierten Sorten. "Ich sage immer: Der Messwein für die Kehle - die Basilika für die Seele. Wir haben so viele Bedrohungsszenarien in dieser Welt, alles ist irrsinnig schnell und den Menschen fehlt das Geländer für das Leben. Hier können sie auftanken."

Beim Verkosten beginne er mit einem "Schmäh", der oft ganz schnell zu tiefgründigen Gesprächen führe. "Wir haben vier Messweine: zwei lieblich, zwei trocken und der letzte kommt aus der Hölle." Die Erwähnung der Hölle, übrigens ein Ortsteil von Illmitz, sorge erst für Erstaunen, stoße letztendlich aber theologische Diskussionen an - "und zwar nicht mit einem furchterregenden Bild, das Angst macht, sondern so, dass die Leute damit umgehen können und sich mit dem Leben nach dem Tod auseinandersetzen".

Die Kirche müsse alle Menschen erreichen, auch jene, die ihr fernstehen, und ihre Türen entsprechend weiter öffnen, so Lackner. Die traditionelle Wallfahrt in ihrer bisherigen Form werde es künftig vielleicht nicht mehr in der Art geben, obwohl es "zum Glück immer noch Ausläufer dieser Volksfrömmigkeit gibt", so Lackner. Um auch jüngere Generationen anzusprechen, müssten neue Bezüge zum Glauben hergestellt werden.

Für Kinder hat er etwa die Sommeraktion "Die Brille der Dankbarkeit" ins Leben gerufen: Wer die "Meckerbrille" im Alltag absetzt und stattdessen die Dankbarkeitsbrille aufsetzt, kann am Sonntag nach der Heiligen Messe in der Basilika Frauenkirchen von seinen Dankbarkeitsmomenten erzählen und erhält als kleine Belohnung ein Eis. Zur Weihnachtszeit zieht die "sprechende Krippe" besondere Aufmerksamkeit auf sich - insbesondere ein Eichhörnchen, das über der Krippe läuft. "Ich höre manchmal von stöhnenden Großeltern, dass sie deshalb mehrmals zur Kirche kommen müssen", freut sich der Franziskanerpater. Derzeit tüftelt er bereits an einer weiteren Neuerung: Künftig soll das Lagerfeuer der Krippe mithilfe von Bühnenrauch noch realistischer wirken.

Liebesschlösser

Ehe- und Liebespaare können am Kirchenplatz ihr Liebesschloss an einem Fahnenmast anbringen, dann wird der Schlüssel zur Gnadenmutter Maria auf der Heide gebracht und um den mütterlichen Schutz der Liebe gebeten. "Wenn Menschen zeigen, dass sie zusammenhalten wollen, ist das schön. Doch bei uns werden die Schlüssel nicht weggeschmissen. Ich klettere mit den Paaren auf den Hochaltar, lege den Schlüssel zu Füßen der Maria und bete mit ihnen für den Schutz ihrer Beziehung oder Ehe ein 'Gegrüßet seist du Maria'."

Im Social-Media-Zeitalter hat der Franziskaner auch an eine besondere Fotomöglichkeit gedacht, die als Wallfahrergrüße in die Welt geschickt werden kann: Im Kreuzgang der Basilika zu Mariä Geburt befindet sich aktuell ein sogenannter Engel-Photopoint. An der Wand sind barocke Engelsflügel montiert, vor denen Besucherinnen und Besucher ein Selfie machen können. "Die Scheinwerfer gehen an und die Menschen können aus Frauenkirchen als Engel eine positive Botschaft in die Welt schicken, die sonst so voll von Terror, Krieg und Gewalt ist."

Himmelsliege und Sachertorte

Auf der "Himmelsliege" vor der Basilika können die Wallfahrerinnen und Besucher rasten und den Blick nach oben richten. Auch das Kaffeehaus der Basilika und die Klosterläden seien ein be-

liebter Treffpunkt. Neben regionalen Produkten, wie Tofu aus Frauenkirchen, gibt es auch ein eigenes Basilika-Bier und eine Basilika-Sachertorte aus der Dose. In Deutschland hätten die Franziskaner am Wallfahrtsort Kreuzberg ein eigenes Bier. Für Radfahrerinnen und Wallfahrer, "die ihren Elektrolythaushalt wieder auftanken müssen", hat Lackner darum ein eigenes Basilika-Bier im Sortiment.

Die Idee zur eigenen Sachertorte kam Lackner, als er sich wieder den geschichtlichen Rätseln der Basilika widmete. "Ich habe gelesen, dass in unserer Krypta Johannes Carolus Esterhazy de Galantha (1775-1834) bestattet ist und der hatte einen berühmten Koch mit Namen Franz Sacher auf seinem Schloss Zseliz (damals in Ungarn, heute in der Slowakei) angestellt." Besagter Franz Sacher machte sich später selbstständig und hat die berühmteste Süßspeise Österreichs erfunden. "Esterhazy hat höchstwahrscheinlich die allererste Sachertorte gegessen. Unseren Besuchern sage ich: Gönnen Sie sich in Verbundenheit mit der Basilika Frauenkirchen ein Stück und wenn Sie in der Kirche ein 'Vater unser' beten, dann dürfen Sie sich auch eine Portion Schlag genehmigen."

Geheimgänge

Aktuell ist der Franziskaner auf der Suche nach Geheimgängen unter der Basilika. "Es soll drei davon geben, wie die Leute erzählen, und es ist gar nicht so unwahrscheinlich, denn in der Türkenzeit hat man ja auch, wenn die Gefahr herangerückt ist, die kirchlichen Schätze in die Mauer eingemauert. Aber die, die davon wussten, haben das Geheimnis mit ins Grab genommen", erzählte Lackner. Einmal habe er gedacht, einen Geheimgang beim Rasenmähen gefunden zu haben. Wie sich herausstellte, war dort einmal ein Brunnen. In der Krypta wird gerade ein neuer Versuch gestartet, die Geheimgänge zu entdecken. "Auch Wünschelrutengeher waren schon hier und meinten zu wissen, wo sich die Geheimgänge verstecken. Nur Garantie wollten sie mir keine geben."

Zsifkovics segnet neue E-Bike-Tankstelle vor Basilika Frauenkirchen

Ladestation soll radfahrende Pilger in die Basilika einladen - Hochamt zu Mariä Himmelfahrt mit Belgrader Erzbischof Kardinal Némethy - Aktuelle Ausstellung erzählt wundersame Geschichte des Gnadenbilds

Eisenstadt (KAP) Vor der Basilika Frauenkirchen ist eine neue E-Bike-Ladestation eröffnet worden. Pünktlich vor dem großen Wallfahrtstag Mariä Himmelfahrt am 15. August segnete Bischof Ägidius Zsifkovics die nach Angaben der Pfarre erste und bislang einzige solche Ladestation vor einer Kirche in Österreich. Am "Knotenpunkt für Pilger und Radfahrer, die den Neusiedler See umrunden", erinnerte Zsifkovics an die "Quelle aller Kraft und Energie", die von Gott ausgehe. "Lass sie spüren, dass du, Gott, wie ein unsichtbarer Rückenwind mit ihnen mitreist", sprach er in seinem Segensgebet. Die E-Bike-Tankstelle solle den Menschen helfen, mobil zu bleiben und sie gleichzeitig in die Basilika einladen, "um ihre innere Kraft zu erneuern, wenn sie müde werden".

"Die vielen Radfahrer, die den Neusiedler See umrunden oder den Heideboden mit dem E-Bike erkunden, sollen sich vor der Basilika einbremsen können, die Akkus ihrer Fahrräder aufladen und in der Basilika Frauenkirchen eine Tankstelle für die Seele finden", erklärte Stadtpfarrer Thomas Lackner. Die Basilika sei "ein lebendiger Glaubensort und kein Museum", der möglichst viele Menschen ansprechen wolle, so Lackner im Kathpress-Interview. Darum wolle er auch den rund 200 Radfahrerinnen und Radfahrern, die an Spitzentagen an der Basilika vorbeikommen, eine Einladung aussprechen, während des Ladevorgangs die barocke Wallfahrtskirche zu besuchen.

Betrieben wird die E-Bike-Ladestation mit dem Strom der eigenen Photovoltaikanlage. "Im Sommer sind Kirche und Kloster sogar energieautark und ein Teil unseres Stroms wird auch in die Martinusenergiegemeinschaft eingespeist", erklärte der Ordensmann.

Kreative Seelsorge

Die Ladestation ist eine weitere Initiative des Franziskaner-Paters, der mit kreativer Seelsorge moderne Wallfahrt fördern und auch kirchenferne Personen ansprechen will. 2022 eröffnete er etwa Österreichs erste und bislang einzige Messweintankstelle vor der Kirche. Im Social-Media-Zeitalter hat der Franziskaner auch an eine besondere Fotomöglichkeit gedacht, die als Wallfahrergruß in die Welt geschickt werden kann: Im Kreuzgang der Basilika zu Mariä Geburt befindet sich aktuell ein sogenannter Engel-Photopoint. An der Wand sind barocke Engelsflügel montiert, vor denen Besucherinnen und Besucher ein Selfie machen können.

Mariä Himmelfahrt: Hochamt mit Kardinal Némethy

Am kommenden Samstag (15. August), dem Fest Mariä Himmelfahrt, wird die Basilika Maria von der Heide zum Schauplatz des großen Wallfahrtstags. Das Hochamt um 10 Uhr wird Kardinal László Némethy, Erzbischof von Belgrad, zelebrieren. Insgesamt werden sieben Gottesdienste in der Basilika gefeiert. Um 13 Uhr feiern die ungarischen Pilgerinnen und Pilger eine Messe, "bei der traditionell der Kirchenraum zu klein ist und Menschen sogar auf Bänken auf dem Kirchplatz sitzen", so Lackner. Um 19 Uhr folgt die Heilige Messe mit Primizsegen des diesjährigen Franziskaner-Neupriesters Adam Bergmann OFM. Anschließend führt eine Lichterprozession zum Kalvarienberg.

Wundersame Geschichte des Gnadenbilds

Schon im Mittelalter soll es in Frauenkirchen eine Marienkirche gegeben haben. 1529 wurde diese im Zuge der Türkenbelagerungen zerstört. Nachdem die Türken abgezogen waren, wollten die Bewohner von Frauenkirchen die zerstörte Kapelle wiederaufbauen und fanden im Brandschutt das hölzerne Bild der "Maria lactans" (stillende Madonna) unversehrt wieder. Der Fund gilt als Ursprung des Wallfahrtsorts.

Als Paul Esterházy, der mit seiner Familie auf der Burg Forchtenstein lebte, von den vielen Wallfahrern hörte, die nach Frauenkirchen pilgerten, beschloss er, eine Kirche zu bauen, doch auch diese Kirche wurde 1683 von den Türken zerstört. Das Gnadenbild allerdings konnte erneut gerettet werden. Es befindet sich bis heute in der Basilika an einem Seitenaltar.

Ausstellung präsentiert des Fürsten Strümpfe und Zeitkapsel

Esterházy begann nach dem Abzug der Türken mit dem Bau einer noch größeren und prunkvolleren Kirche, der heutigen Basilika Maria auf der Heide, die 1702 fertiggestellt wurde. Der Überlieferung zufolge hatte der Kirchenstifter während der Bauarbeiten in seiner Burgkapelle in Forchtenstein ein besonderes Erlebnis: Beim Gebet vor einer Marienstatue habe er eine innere Stimme gehört, die ihn aufforderte, die Statue nach Frauenkirchen zu bringen. Esterházy folgte diesem Auftrag und brachte die Statue persönlich nach Frauenkirchen.

In der aktuellen Ausstellung "Bollwerk des Glaubens" werden die Geschichte der Basilika Frauenkirchen und des Gnadenbilds sowie das Wirken der Franziskaner vor Ort anhand von Urkunden, Bildern und unterschiedlichen Objekten erzählt. Auch kuriose Raritäten aus dem Klingelbeutel, die Seidenstrümpfe, in denen Esterházy die Gnadenstatue nach Frauenkirchen gebracht haben soll, oder Dokumente aus der Zeitkapsel der Gloriolen auf dem Kirchturm der Basilika aus dem Jahr 1905 werden präsentiert. Die Ausstellung ist bis Ende Oktober täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet und kann bei freiem Eintritt besichtigt werden.

Jugend Eine Welt: Menschenhandel bedroht Millionen Kinder

Jedes dritte Opfer von Menschenhandel minderjährig – Aktionstag am 30. Juli

Wien (KAP) "Menschenhandel zählt zu den schwersten Menschenrechtsverletzungen unserer Zeit. Besonders Kinder und Jugendliche sind von Ausbeutung betroffen": Darauf hat Jugend-Eine-

Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer anlässlich des Welttags gegen Menschenhandel am 30. Juli hingewiesen. Betroffene würden durch sexuelle Ausbeutung, Zwangsarbeit, Zwangsheirat oder die Einbindung in kriminelle Aktivitäten ausgebeutet, so Heiserer. Kinder würden häufig von ihren Eltern, Verwandten oder Bekannten in der Hoffnung auf eine gute Schulbildung oder bessere Zukunftschancen anvertraut. "Nicht selten landen die Kinder dann als billige Haushaltskräfte bei fremden Leuten oder werden auf andere Weise ausgebeutet", so Heiserer.

Laut dem aktuellen "Global Report on Trafficking in Persons 2024" der Vereinten Nationen ist fast jedes dritte registrierte Opfer minderjährig. Der jüngste Bericht der in Wien ansässigen UN-Behörde für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) weist für das Jahr 2022 69.627 Fälle von Menschenhandel aus; das entspricht einem Anstieg von 25 Prozent im Vergleich zur Messung vor der COVID-19-Pandemie. 38 Prozent der Opfer seien Minderjährige, so das Hilfswerk. Ähnlich sind die Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), demnach sollen weltweit rund 27,6 Millionen Menschen in Zwangsarbeit, darunter 3,3 Millionen Kinder, leben.

Bildung als Schlüssel für ein Leben in Würde

Jugend Eine Welt unterstützt nach eigenen Angaben betroffene Kinder und Jugendliche unter anderem in Sierra Leone. Im Don-Bosco-Zentrum "Don Bosco Fambul" arbeiten rund 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jährlich mit mehreren tausend besonders schutzbedürftigen Minderjährigen. Das Zentrum verfügt über ein eigenes Krankenhaus sowie ein auf die Behandlung traumatisierter Kinder spezialisiertes Therapiezentrum. Neben medizinischer und psychosozialer Betreuung erhalten die Betroffenen Zugang zu Schul- und Berufsausbildung; wenn möglich, werde auch eine Rückführung in die Herkunftsfamilie angestrebt, so das Hilfswerk.

"Unsere Projektpartner in Afrika, aber auch in Lateinamerika, Asien und Osteuropa leisten tagtäglich Herausragendes, um Kindern nach schwersten Gewalterfahrungen Sicherheit, Geborgenheit und Hoffnung zurückzugeben", so Heiserer.

Initiative "Kinderarbeit stoppen!"

Jugend Eine Welt ist zudem Bündnispartner der Initiative "Kinderarbeit stoppen!" - zu deren Mitgliedern auch die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, FAIRTRADE Österreich, Kinder-nothilfe Österreich und solidar Austria gehören. Ziel ist u. a. der Schutz der Kinderrechte, gerechte Lieferketten sowie ein Ende ausbeuterischer Kinderarbeit. Die Initiative "Kinderarbeit stoppen!" wird von der Austrian Development Agency (ADA) im Rahmen von International Partnerships Austria gefördert. Infos: www.kinderarbeitstoppen.at

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Online-Spenden unter www.jugend-einewelt.at/spenden)

Jugend Eine Welt: Alltag im Libanon zu Überlebenskampf geworden

Hafenexplosion von Beirut am 4. August 2020 - Jugend-Eine-Welt-Geschäftsführer Heiserer: "Die Menschen im Libanon haben in den vergangenen Jahren eine Krise nach der anderen erlebt"

Wien/Beirut (KAP) Sechs Jahre nach der verheerenden Hafenexplosion von Beirut erinnert die österreichische Entwicklungsorganisation Jugend Eine Welt an die weiterhin dramatische Situation im Libanon. Im Zuge der Katastrophe am 4. August 2020 wurden große Teile der Hauptstadt zerstört, hunderte Menschen haben ihr Leben verloren. Aktuell stehe die Bevölkerung erneut vor einer humanitären Krise, erklärte Jugend-Eine-Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Als Auslöser nannte er die kriegesischen Konflikte zwischen dem Iran und Israel bzw. den USA, u. a. aufgrund der Angriffe der libanesischen Hisbollah auf Israel. Das einst prosperierende Land ist laut dem Hilfswerk "massiv destabilisiert" und Millionen Menschen auf Hilfe angewiesen.

"Die Menschen im Libanon haben in den vergangenen Jahren eine Krise nach der anderen erlebt. Die Hafenexplosion in Beirut, die schwere Wirtschaftskrise, die Pandemie und nun erneut Krieg und Vertreibung. Was besonders betroffen macht, ist, dass viele Familien nie die Chance hatten, sich von den früheren Schicksalsschlägen zu erholen", meinte Heiserer.

Seit Beginn der neuen Kampfhandlungen Anfang März sind besonders der Süden des Libanons, das Bekaa-Tal und die südlichen Vororte von Beirut betroffen. Während die Bombardierungen der Hauptstadt aktuell beendet sind, bleibt die Zerstörung laut Jugend Eine Welt vielerorts sichtbar: Ganze Wohnviertel sind beschädigt, zahlreiche Familien können nicht mehr in ihre Häuser zurückkehren.

Laut Schwester Lina Abou Naoum, Projektpartnerin von Jugend Eine Welt in Beirut, benötigen derzeit 2,7 Millionen Menschen dringend humanitäre Hilfe, darunter libanesische Staatsbürger, syrische und palästinensische Flüchtlinge sowie Arbeitsmigranten. "Mehr als eine Million Menschen haben kein Zuhause mehr. Tausende unschuldige Menschen wurden getötet, darunter Kinder, Frauen, ältere Menschen, Pflegekräfte und Rettungskräfte", so die Don Bosco-Schwester.

Der Alltag sei zu einem täglichen Überlebenskampf geworden und ein normales Leben existiere nicht mehr. "Die Menschen sind von Angst und Erschöpfung gezeichnet" meinte die Ordensfrau. Viele hätten nicht nur ihre Häuser, sondern auch Arbeitsplätze und Sicherheit verloren. "Viele Familien mussten innerhalb weniger Minuten fliehen und konnten nur die Kleidung mitnehmen, die sie am Körper trugen. Nun sind sie im eigenen Land obdachlos. Ganze Gemeinden wurden von der Landkarte ausgelöscht", berichtete Abou Naoum. Ferner habe die erneute Gewalt auch alte Traumata wieder aufbrechen lassen. Die Geräusche von Drohnen und Explosionen erinnern viele Menschen an die Hafenexplosion von 2020. Besonders Kinder und Jugendliche litten unter Angst, Schlafproblemen und fehlender Perspektive.

Bildung, medizinische Versorgung und Nothilfe

Gemeinsam mit den Don Bosco-Schwestern unterstützt Jugend Eine Welt die Menschen vor Ort mit Bildungsangeboten, medizinischer und psychologischer Hilfe sowie direkter Nothilfe. Das ehemalige Schulgebäude der Ordensgemeinschaft wurde in ein soziales und pädagogisches Zentrum umgewandelt, das heute Kindern, Jugendlichen und Familien einen sicheren Ort bietet.

Als größte Herausforderungen nannte das Hilfswerk die Versorgung mit Medikamenten, leistbarem Wohnraum und den Erhalt von Bildungsangeboten.

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000, Onlinespenden www.jugendeine-welt.at/spenden)

Anmeldestart für 10. Kinderhilfelauf der Malteser

Jubiläumslauf am 27. September unterstützt schwerkranke Kinder im Hilde Umdasch Haus

St. Pölten (KAP) Ab sofort können sich Läuferinnen und Läufer für den 10. Kinderhilfelauf in Amstetten am 27. September im Umdasch-Stadion anmelden. Unter dem Leitwort "Laufend helfen" richtet sich die Veranstaltung an Sportler, Familien und Hobbyläufer. Der gesamte Reinerlös kommt direkt der Malteser Kinderhilfe im Hilde Umdasch Haus zugute. Die Einrichtung betreut elf Kinder und junge Erwachsene mit chronischen, lebensverkürzenden Erkrankungen und hochkomplexem Pflegebedarf. Für das Jubiläumsjahr haben sich die Organisatoren ein klares Ziel gesetzt: einen neuen Teilnehmerrekord und das höchste Spendenergebnis in der Geschichte des Kinderhilfelaufs, teilten die Veranstalter mit.

"Zum zehnjährigen Jubiläum möchten wir gemeinsam mit der gesamten Region zeigen, wie viel wir bewegen können, wenn wir zusammenhalten. Jede Anmeldung, jede gelaufene Runde, jedes Sponsoring und jede Spende helfen unmittelbar lebensverkürzend erkrankten Kindern und Ju-

gendlichen, die auf besondere Betreuung und Unterstützung angewiesen sind", betonte Organisator und Sportlehrer Reinhard Gruber vom Verein Heilsport-Team.

Auch "Virtual Run" möglich

Es stehen insgesamt sechs verschiedene Bewerbe zur Auswahl, darunter Kinderläufe, Hauptläufe über 5 und 10 Kilometer sowie eine Nordic-Walking-Strecke. Zudem gibt es eine Extrawertung für Menschen mit Beeinträchtigung. Eine 400-Meter-Charity-Runde absolvieren die Teilnehmenden gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Hilde Umdasch Hauses. Ergänzend zum Stadionlauf bietet der "Virtual Run" vom 24. bis 27. September die Möglichkeit einer ortsunabhängigen Teilnahme.

Die Jubiläumsausgabe ist zugleich der erste Kinderhilfelauf seit dem Tod der Namensgeberin des Hilde Umdasch Hauses im Mai diesen Jahres. Mit der Veranstaltung wollen die Organisatoren ihr jahrzehntelanges Engagement für schwerkranke Kinder und ihre Familien würdigen. Neben der medizinischen Betreuung und Pflege wird im Hilde Umdasch Haus auf individuelle Förderung und persönliche Begleitung gesetzt. Zusätzliche finanzielle Mittel durch Spenden und Benefizveranstaltungen wie den Kinderhilfelauf ermöglichen Angebote, die über die öffentlichen Pflegeleistungen hinausgehen.

Malteser

Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden ist ein katholischer Laienorden, der seit seiner Entstehung im 11. Jahrhundert im Dienst an Kranken und Bedürftigen steht. Heute ist der Malteserorden vor allem im Bereich der sozial-medizinischen und humanitären Hilfe tätig und in über 120 Ländern präsent. Gemeinsam mit 13.500 Mitgliedern arbeiten 100.000 Freiwillige, die von rund 52.000 Ärzten, Pflegepersonen, diplomierten Pflegekräften und Sanitätern unterstützt werden. Der Orden betreibt Krankenhäuser, medizinische Zentren, Ambulanzen, Einrichtungen für ältere und behinderte Menschen, Zentren für unheilbar Kranke sowie soziale und psychologische Betreuungprojekte für Migranten und Flüchtlinge.

(Info: <https://kinderhilfelauf.at/#bewerbe>)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Mariä Himmelfahrt: Besondere Feiern in Österreich und Europa

Wallfahrten, Kräutersegnungen und Festmessen am 15. August - Besondere Highlights: Marienschiffsprozession mit Bischöfen Glettler und Marketz am Wörthersee, Fatima-Prozession auf dem Bodensee und die Weihe einer 55,6 Meter hohen Marienstatue in Polen

Wien (KAP) Am 15. August feiert die katholische Kirche das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, im Volksmund "Mariä Himmelfahrt" genannt. Das Fest erinnert an die Aufnahme Marias nach Vollendung ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit. Das älteste Marienfest der Kirche ist mit Brauchtum wie der Kräutersegnung verbunden und gilt als großer Wallfahrtstag. Heuer findet neben besonderen Festgottesdiensten und Kräutersegnungen auch wieder die traditionelle Marienschiffsprozession am Wörthersee mit den Bischöfen Hermann Glettler und Josef Marketz statt. Besondere Highlights: In Polen wird Europas größte Marienstatue eingeweiht. Und auf dem Bodensee kehrt die Fatima-Schiffsprozession wieder zurück - erstmals mit einem Pontifikalamt auf dem Wasser.

Tausende Gläubige aus Österreich und dem Ausland werden zur traditionellen Marienschiffsprozession auf dem Wörthersee erwartet. Die 72. Auflage der Wallfahrt wird heuer gemeinsam vom Kärntner Diözesanbischof Josef Marketz und vom Innsbrucker Bischof Hermann Glettler began-

gen, der die Predigt halten wird. Die aus dem portugiesischen Wallfahrtsort Fatima stammende Marienstatue wird dabei in einer nächtlichen Prozession über den Wörthersee geführt. Das Marienschiff legt um 20.15 Uhr von der Klagenfurter Ostbucht ab und macht Station in Krumpendorf, Pörschach, Velden und Maria Wörth. Gegen Mitternacht kehrt die Prozession nach Klagenfurt zurück.

Die internationale Fatima-Schiffsprozession für den Frieden findet nach sechs Jahren Pause wieder auf dem Bodensee statt. Rund 800 Pilgerinnen und Pilger aus Deutschland, Österreich und der Schweiz werden an Bord der "MS Sonnenkönigin" erwartet. Zum 45. Jahrestag der ersten Prozession im Jahr 1981 wird dabei erstmals ein Pontifikalamt auf dem Wasser gefeiert. Hauptzelebrant ist der Churer Bischof Joseph Maria Bonnemain. Die Prozession startet um 17 Uhr im Hafen von Bregenz.

Ein besonderes Mariä-Himmelfahrtsfest wird im polnischen Konotopie gefeiert, wo Europas höchste Marienstatue geweiht werden soll. Das Monument der Barmherzigen Gottesmutter ist 55,6 Meter hoch und überragt damit auch die berühmte Christusstatue in Rio de Janeiro, die inklusive Sockel rund 38,5 Meter misst. Weltweit ist sie allerdings nicht die höchste Marienstatue: Diesen Rekord hält die "Mother of All Asia - Tower of Peace" auf den Philippinen, die zusammen mit ihrem Sockel mehr als 98 Meter hoch ist. Die Feier in Konotopie beginnt um 12 Uhr mit einer Messe unter Leitung von Bischof Krzysztof Wetkowski von Wloclawek.

Mariä Himmelfahrt in Wallfahrtskirchen

In mehreren österreichischen Wallfahrtsbasiliken wird Mariä Himmelfahrt mit besonderen Gottesdiensten begangen. In der Basilika Frauenkirchen feiert Kardinal Ladislav Nemet, Erzbischof von Belgrad, das Hochamt um 10 Uhr. Insgesamt werden sieben Gottesdienste in der Basilika gefeiert. Eine Woche vor dem Start hat der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics die nach Angaben der Pfarre erste und bislang einzige E-Bike-Ladestation vor einer Kirche in Österreich für radfahrende Pilgerinnen und Pilger eröffnet.

In der Basilika Mariazell beginnt die Festmesse um 10 Uhr; sie wird ebenso wie eine Marienandacht beim Gnadenaltar und eine Lichterprozession musikalisch vom Blechbläser-Ensemble "Sine Nomine Karlsruhe" gestaltet. In Maria Plain in Salzburg beginnt um 14 Uhr die traditionelle Prozession von der Plainbrücke zur Basilika, um 15 Uhr folgt die Festmesse mit Domkapitular Simon Weyringer.

Im Linzer Mariendom wird der Festgottesdienst mit Domkurat Josef Keplinger um 10 Uhr gefeiert. Die Aufnahme Mariens in den Himmel wird im gleichnamigen Gemäldefenster im Mariendom dargestellt, das über dem Hochaltar zu sehen ist. Unter www.dioezese-linz.at/mariae-aufnahme-in-den-himmel bietet die Diözese zudem Hintergründe zum Nachlesen - von Himmelfahrtskräutern, Maria und Himmelfahrtsmusik über Tipps und Tricks rund um die Kräuterbüscherl bis zu einem Video, das die Bedeutung des Festes für Kinder erklärt.

Im Salzburger Dom feiert Erzbischof Franz Lackner um 10 Uhr die Heilige Messe. Zeitgleich steht in der Basilika Maria Loretto Bischof Zsifkovics der Festmesse vor. In der Diözese Eisenstadt hat sich der diözesane Podcast "Das tägliche Brot - neu serviert" mit Dompfarrer Norbert Filipitsch anlässlich Mariä Himmelfahrt speziell den Sommerkräutern gewidmet. In der aktuellen Folge unterhält Filipitsch sich mit der stellvertretenden Vorsitzenden der Evangelischen Frauenarbeit, Agnes Trimmel, zudem über ökumenische Frauenarbeit und den Austausch zwischen den Konfessionen.

Die offizielle Landesfeier zu Mariä Himmelfahrt in Tirol beginnt um 9 Uhr mit dem Festgottesdienst in der Innsbrucker Jesuitenkirche. Hauptzelebrant ist Abt Leopold Baumberger. Anschließend folgen die traditionellen Feierlichkeiten des Landes Tirol. Die Caritas Tirol ruft auch heuer mit ihrer Sommersammlung rund um Mariä Himmelfahrt zu Spenden für Menschen in Burkina Faso und Mali auf. Angesichts zunehmender Trockenheit werde auch in Österreich bewusst, "wie kostbar Wasser ist", betonte der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler, der die Sammlung unterstützt.

Kräutersegnung

Rund um Mariä Aufnahme in den Himmel finden in vielen Pfarren Kräutersegnungen statt. Der Brauch geht auf die Legende zurück, dass aus dem Grab, in dem Maria in dem Augenblick, in dem sie in den Himmel aufgenommen wurde, ein wunderbarer Duft wie von Kräutern und Blumen entstieg ist. Eine andere Legende erzählt, dass die Jünger Jesu im Grab Mariens nicht mehr den Leichnam, sondern nur mehr Blüten und Kräuter vorfanden. Andererseits ist es auch wahrscheinlich, dass die jahreszeitlich bedingte Getreidereife und Hochblüte der Natur in Erinnerung brachten, dass Maria traditionell als "Blume des Feldes und Lilie in den Tälern" verehrt wurde.

Zur Kräutersegnung werden - je nach Region verschieden - aus sieben, neun, zwölf, 24 oder mehr verschiedenen Kräutern gebundene Sträuße gebracht. Typische Kräuter sind etwa Johanniskraut, Wermut, Beifuß, Schafgarbe, Königskerze, Kamille, Thymian, Baldrian und Eisenkraut. Die gesegneten Sträuße werden auf dem Dachboden oder im sogenannten Herrgottswinkel aufgehängt, wo sie gegen Krankheiten, Gewitter, Blitzschlag und Unheil helfen sollen. Oftmals werden auch zerriebene Blätter kranken Tieren ins Futter gemischt. Kirchengeschichtlich lässt sich dieses bis heute lebendige Brauchtum bis ins 5. Jahrhundert zurückverfolgen.

Bergmessen in der Diözese Gurk

In der Diözese Gurk werden mehrere Bergmessen am Marienfeiertag gefeiert: Um 6 Uhr startet die Tauernprozession zum Tauernkreuz von Mallnitz zur Jamnigalm, um 10.30 Uhr wird beim Wetterkreuz auf der Forstalpe im Lavanttal Gottesdienst gefeiert, um 11 Uhr bei der Deutschen Kirche am Dobratsch und um 11.30 Uhr am Großen Sauofen bei Mirnig in Eberstein. Um 12 Uhr findet eine Bergmesse am Jufen bei der Lammersdorfer Hütte statt.

Marienfest in der orthodoxen Kirche

Auch in den orthodoxen Kirchen wird im August das wichtigste Marienfest des Kirchenjahres gefeiert. Die Orthodoxie nennt dieses Hochfest "Entschlafung der Gottesmutter", dementsprechend wird Maria liegend, umgeben von den Aposteln, dargestellt. Kirchen, die den revidierten bzw. gregorianischen Kalender verwenden, darunter die rumänisch-, griechisch- und bulgarisch-orthodoxen Kirchen, feiern das Fest am 15. August. Orthodoxe Kirchen, die für die festen Feiertage am julianischen Kalender festhalten, darunter die serbisch-orthodoxe Kirche, begehen es am 28. August.

Geschichte

Der "Tag der Gottesmutter Maria" ist bereits für die Mitte des 5. Jahrhunderts bezeugt. Papst Pius XII. (1939-1958) erklärte im Jahr 1950 - nach einer Befragung aller Bischöfe der katholischen Weltkirche - die "leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel" als bislang letztes katholisches Dogma. Der Pacelli-Papst hatte damit eine seit vielen Jahrhunderten von Theologie und Volksfrömmigkeit bezeugte Glaubenslehre feierlich proklamiert.

In Liturgie, Theologie und Volksfrömmigkeit wird Maria am 15. August einerseits als "Mutter" dargestellt - Mutter Jesu und Mutter der Menschen -, andererseits aber auch als "Urbild des Glaubens" und "Vorbild der Kirche".

Messübertragungen am 9. August aus Stift Göttweig und Graz

ORF III und Regionalradios senden aus Pfarre Graz-Münzgraben - ServusTV überträgt aus Stift Göttweig

Wien (KAP) Am Sonntag, 9. August, können in Österreichs Medien wieder Gottesdienste mitgefeiert werden. ServusTV überträgt ab 8.55 Uhr eine heilige Messe aus dem Benediktinerkloster Stift Göttweig in Niederösterreich. Mit der Gemeinde feiert Abt Patrick Maria Schöder OSB die heilige

Messe. Ihm zur Seite steht Diakon Philipp Rogner. Den musikalischen Schwerpunkt des Gottesdienstes bildet die "Krönungsmesse" von Wolfgang Amadeus Mozart. Weiters wird die Kirchensonate in C ebenfalls von Mozart zur Gabenbereitung zu hören sein, nach der Kommunion das "Altmannilied" sowie Lieder aus dem Gotteslob. Musizieren werden die Solisten Petra Kukkamäki, Neelam Brader, Hans-Jörg Gangelhofer und Benedikt Berndonner sowie die Stiftskantorie und das Stiftsorchester. Die musikalische Leitung obliegt Stefan Haidinger.

Ab 10 Uhr übertragen ORF III und die österreichischen Regionalradios einen Gottesdienst aus der Pfarre Graz-Münzgraben in der Steiermark. Pater Günter Reitzi OP feiert mit der Gemeinde die heilige Messe zum Hochfest des Hl. Dominikus. Bis 2013 war die Münzgrabenkirche in Graz die Ordenskirche der Dominikaner.

Musikalisch wird die Messe vom Sommerchor Münzgraben, einem Projektchor aus begeisterten Sängerinnen und Sängern, die auch in den Ferien singen möchten, unter der Leitung des Kirchenmusikers der Münzgrabenkirche, Jörg Zazworka, mitgestaltet.

Weiters musizieren SolistInnen des American Institute of Musical Studies, InstrumentalistInnen aus Graz, sowie Martin Lurger an der Orgel. Der musikalische Schwerpunkt der Messe ist aus gegebenem Anlass die "Missa in honorem Sancti Dominici" von Johann Michael Haydn.

"Tage der Freude" in Linz mit Gebet, Vorträgen und Zeugnissen

Glaubensveranstaltung im Design Center in Tradition der charismatischen Bewegung mit Luxemburger Priester Albert Franck

Linz (KAP) Unter dem Motto "Neues Leben in Jesus Christus!" finden von 17. bis 19. August im Design Center Linz zum bisher neunten Mal die "Tage der Freude" statt. Die Glaubensveranstaltung wird vom Unternehmer Günter H. Seybold organisiert und bietet ein Programm aus Vorträgen, Lobpreis, Gebet, Anbetung, Gottesdiensten und persönlichen Zeugnissen. Erwartet werden Teilnehmende aus Österreich sowie aus dem Ausland.

Die Veranstaltung steht in der Tradition der katholischen charismatischen Bewegung und verbindet Elemente wie Lobpreis, persönliche Zeugnisse und Gebete um Heilung mit der Feier der Eucharistie. Zu den zentralen Programmpunkten zählen tägliche Messfeiern, Vorträge des Luxemburger Priesters Abbé Albert Franck sowie Beiträge der Lobpreisteams "Pray Station" und "AVE". Am dritten Veranstaltungstag sind zudem Zeugnisse von Sr. Maria Dulcissima von der "Oase des Friedens" in Maria Kirchental sowie von P. Bernhard Munono vom römischen Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen angekündigt.

Die "Tage der Freude" wurden 2015 erstmals in Linz durchgeführt. Seybold zufolge entstand die Initiative aus dem Wunsch, Menschen unabhängig von ihrer bisherigen Lebens- oder Glaubensgeschichte eine Erfahrung von Wertschätzung und Ermutigung aus dem christlichen Glauben heraus zu ermöglichen. Wie in den vergangenen Jahren rechne er auch heuer wieder mit rund 700 Teilnehmenden aus allen österreichischen Bundesländern sowie aus Deutschland und Südtirol, und bis zu 1.800 Besuchern bei den Gottesdiensten.

Die Wahl des Design Centers Linz begründet Seybold mit praktischen und inhaltlichen Überlegungen. Der Veranstaltungsort biete ausreichend Platz, moderne technische Ausstattung, Barrierefreiheit und eine geeignete Infrastruktur für eine mehrtägige Großveranstaltung. Die Initiative versteht sich als offen für Interessierte auch außerhalb klassischer kirchlicher Strukturen und wird durch Spenden getragen.

Der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro López Quintana, bezeichnete in einem aktuellen Schreiben an die Veranstalter die "Tage der Freude" als Gelegenheit, für empfangene Gnaden zu danken und das öffentliche Zeugnis der Kirche zu stärken. Zugleich ermutigte der

Nuntius dazu, Gemeinschaft als "Ort der Heiligung und als Quelle der Inspiration, des Zeugnisses und der Kraft" zu verstehen.

Bereits in den vergangenen Jahren erhielten die "Tage der Freude" Unterstützung und Grußworte aus dem kirchlichen und politischen Umfeld. Der Linzer Bischof Manfred Scheuer nannte das dreitägige Treffen einen Ausdruck einer lebendigen Glaubensgemeinschaft, in der der Glaube nicht nur intellektuell, sondern auch existenziell erfahren werde. Auch der oberösterreichische Landeshauptmann Thomas Stelzer unterstützt die Veranstaltung laut Angaben der Organisatoren. (Infos: www.tage-der-freude.at)

St. Florianer Brucknertage: Bruckner für Liebhaber und Neugierige

Festival von 13. bis 22. August mit Bruckners Dritter Symphonie, jungen oberösterreichischen Künstlerinnen und Künstlern und Programm für Kinder

Linz (KAP) Mit einem breit gefächerten Programm laden die St. Florianer Brucknertage von 13. bis 22. August in das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian ein. Das Festival findet an jenem Ort statt, an dem Anton Bruckner als Stiftsorganist wirkte, unterrichtete und unter der großen Bruckner-Orgel der Stiftsbasilika begraben liegt. Im Mittelpunkt steht heuer Bruckners Dritte Symphonie in der Uraufführungsfassung von 1877. Eingeladen sind sowohl Bruckner-Liebhaber als auch Musikinteressierte, die neben klassischen Konzertformaten offen für ungewöhnlichere Programmpunkte wie Musikkabarett oder eine Geigenwerkstatt sind, kündigte Peter Aigner, der heuer erstmals für das Programm der Brucknertage verantwortlich zeichnet, im Interview mit der Linzer Kirchenzeitung an.

Die selten gespielte Dritte Symphonie wird an zwei Konzertabenden (21. und 22. August) vom Altomonte Orchester St. Florian unter der Leitung von Katharina Wincor aufgeführt. Die 31-jährige Dirigentin zählt zu den vielen jungen Künstlerinnen und Künstlern aus Oberösterreich, die heuer im Zentrum der Brucknertage stehen. "Gerade hier in Oberösterreich haben wir so viele international renommierte Künstlerinnen und Künstler, die bereits in jungen Jahren die musikalischen Bühnen eroberten", betonte Aigner. Als Beispiele nannte er neben Wincor das bei internationalen Wettbewerben erfolgreiche Atalante-Quartett, den Countertenor Alois Mühlbacher, der bei den St. Florianer Sängerknaben ausgebildet wurde, sowie das aus St. Florian stammende Eggner-Trio und den Gitarristen Severin Trogbacher.

Die erstmals angebotene Geigenwerkstatt soll den Blick hinter die Kulissen des Musizierens ermöglichen. "Die Geigenwerkstatt erlaubt interessierten Zuseherinnen und Zusehern einen Blick in eine mobile Werkstatt", erklärte Aigner. Die Geigenbaumeisterin Johanna de Hoop und der Geigenbaumeister Franz Übelhör zeigen von 19. bis 22. August im Pfarrsaal des Stifts St. Florian, wie ein Instrument Schritt für Schritt entsteht. Das dabei gefertigte Instrument wird anschließend bei den Symphoniekonzerten des Altomonte Orchesters St. Florian erklingen.

Musikkabarett

Zu den ungewöhnlicheren Programmpunkten zählt der Auftritt der Well-Brüder mit ihrem Programm "Bayern Unplugged". Aigner sieht darin durchaus Bezüge zu Anton Bruckner: So habe der Komponist bereits als junger Hilfslehrer in Windhaag und Kronstorf als Tanzmusiker aufgespielt und damit volksmusikalische Wurzeln gepflegt. Auch die Well-Brüder verbinden Volksmusik mit Kabarett und gesellschaftskritischen Texten. Zudem war Christoph "Stofferl" Well viele Jahre Trompeter bei den Münchner Philharmonikern unter Sergiu Celibidache, einem bedeutenden Bruckner-Interpreten.

Für alle, die sich mit Bruckner näher vertraut machen wollen, biete allein der Ort das passende Ambiente, so Aigner: das Stift St. Florian, die Stiftsbasilika, der Marmorsaal, der Sala terrena oder der Hof des Stiftskellers. Die schon legendären "Nachbesprechungen" nach den Konzerten im Stiftskeller von St. Florian würden bei Bruckners Lieblingsgetränk, einem "Seiterl Bier", die Konzertabende "würdig abrunden", erklärte Aigner.

"Junge Brucknertage"

Ein besonderes Augenmerk legen die Brucknertage heuer von 17. bis 19. August auch auf das junge Publikum. Die "Jungen Brucknertage" laden Kinder von null bis zwölf Jahren dazu ein, Musik, Bewegung und das Stift St. Florian auf spielerische Weise zu entdecken. Auf dem Programm stehen unter anderem Begegnungen mit der großen Orgel, geheime Führungen durch das Kloster, Einblicke in die Probenarbeit des Altomonte Orchesters mit Dirigentin Katharina Wincor sowie Gespräche über die Bedeutung von Bruckners Musik für die eigene Lebenswelt. Die Angebote sind inklusiv gestaltet und richten sich an Kinder mit und ohne Beeinträchtigung.

A U S L A N D

Papst entsendet Jugend in Assisi: Seid neue Heilige für die Welt

Papst Leo XIV. feierte bei Pastoralbesuch in Assisi Messe mit Teilnehmenden des "Go! Franciscan Youth Meeting 2026" - "Wir sind hier, um Resignation und Angst zu überwinden" - Kathpress-Korrespondentenbericht von Sabine Kleyboldt

Assisi (KAP) Papst Leo XIV. hat junge Christinnen und Christen als Zeugen für Glauben und Kirche beauftragt. "Heute suchen Europa und die ganze Welt in euch neue Heilige", sagte er am Donnerstag vor Tausenden Menschen im mittellitalienischen Assisi. "Wagt es, an das Wort des Evangeliums zu glauben, werdet mit der Freiheit Jesu Christi menschlich, nehmt die Armut als Schwester an!", so der Papst zum Abschluss des Jugendtreffens "Go!" zum 800. Todestag des Ordensgründers Franz von Assisi (um1181-1226).

Der Titel des viertägigen Treffens sei "ein Auftrag, eine Aussendung" auf unbekannte Wege. "Go! Geht! Besser noch: Lasst uns gehen! Let's go!", so der Papst bei der Messe in der Basilika Santa Maria degli Angeli. Darin befindet sich die Portiunculakapelle, in dem der populäre Heilige am Abend des 3. Oktober 1226 starb.

"Wir sind hier, um Resignation und Angst zu überwinden, um Zweifel zu beheben, die uns ebenso beschäftigen, wie sie die Apostel beschäftigten", ermutigte der Papst die jungen Menschen aus ganz Europa und einigen anderen Ländern der Welt.

Die besondere Spiritualität, die in den verschiedenen franziskanischen Männer- und Frauenorden gepflegt wird, zielt verstärkt darauf, die Beziehungen zu Gott und zu all seinen Geschöpfen wiederherzustellen: "eine Harmonie, die es heute mehr denn je zu bewahren und zu pflegen gilt", mahnte Leo XIV.

In diesem Zusammenhang verwies er auf seine erste Enzyklika "Magnifica humanitas": Jede Generation erbe die Aufgabe, die eigene Zeit so zu gestalten, dass die Würde jedes Menschen gewahrt, Gerechtigkeit gefördert und Geschwisterlichkeit ermöglicht werde, so Leo XIV.

Aufruf "an die Ränder" zu gehen

Die jungen Menschen rief er dazu auf, "an die Ränder" zu gehen, "wo die Ungerechtigkeit und Überheblichkeit einiger weniger die Würde und Träume vieler, von allzu vielen Söhnen und Töchtern Gottes, verweigern". Freilich liefen sie Gefahr, nicht einmal von ihrer Familie verstanden zu werden, so wie es dem heiligen Franziskus erging: Der reiche Kaufmannssohn gab alles auf, um sich als Bettler um Aussätzige, Arme und Kranke zu kümmern und das Evangelium zu verkünden.

"Sich der Kultur der Macht zu entziehen und die Mauern einzureißen, die Menschen voneinander trennen, bedeutet jedoch niemals, die eigene Familie, Stadt oder Tradition zu verraten, sondern sie von ihren Einbildungen zu befreien", so Leo XIV.: "Von Feinden, die aus Angst und Unwissenheit erfunden worden sind, von Gewalt, mit der man seine eigene kleine Ordnung einer Wirklichkeit aufzwingen möchte, die uns von allen Seiten übersteigt."

Abschließend appellierte er an die Jugendlichen, sich "der Zivilisation der Liebe" zu verschreiben. "Bündelt die besten Kräfte eurer großartigen Menschheit - Studium, Fachkenntnisse, Arbeit, Freundschaften, Liebe, Gebet - und lebt die Vision des Franziskus heute auf unterschiedliche Weisen weiter", so der Papst.

Pastoralbesuch in Assisi

Leo XIV. war am Morgen gegen 8.30 Uhr per Helikopter nahe der Basilika Santa Maria degli Angeli in Assisi gelandet. Dort wurde er von Erzbischof Felice Accrocca von Assisi, Repräsentanten der franziskanischen Orden sowie von Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Gesellschaft empfangen.

Vor der Basilika bereiteten ihm die jungen Menschen, die seit Montag am franziskanischen Jugendtreffen "Go!" teilnahmen, einen begeisterten Empfang mit Jubel und Sprechchören "Viva il Papa". Auf dem Vorplatz der Basilika beantwortete er einige ihrer Fragen. Nach der Messe in der vollbesetzten Kirche, die auch auf den Vorplatz übertragen wurde, begab er sich nach einem kurzen weiteren Gruß zum Helikopter. Seine Rückkehr in den Vatikan war gegen 13 Uhr vorgese-
hen.

Papst an Jugend: Habt Mut, gegen den Strom zu schwimmen

Leo XVI. bei "Go! Franciscan Youth Meeting 2026" in Assisi - "Es macht nicht blind und gewalttätig, sondern feinfühlig, aufmerksam, stets auf die Nachfolge Jesu ausgerichtet und somit bescheiden und allen gegenüber offen"

Assisi (KAP) Papst Leo XIV. hat junge Menschen ermutigt, sich am radikalen Vorbild von Frieden und Liebe des vor 800 Jahren gestorbenen heiligen Franz von Assisi zu orientieren. "Lernt vom heiligen Franziskus die Radikalität des Evangeliums, die das Gegenteil von Fundamentalismus ist", sagte er am 6. August im mittelitalienischen Assisi. "Es macht nicht blind und gewalttätig, sondern feinfühlig, aufmerksam, stets auf die Nachfolge Jesu ausgerichtet und somit bescheiden und allen gegenüber offen."

Christen heute müssten immer mehr zu Friedensstiftern in Gesellschaften werden, in denen die Religion zur Konfrontation von Identitäten instrumentalisiert werde, so der Papst vor Tausenden jungen Menschen beim franziskanischen Jugendtreffen "Go!", das anlässlich des 800. Todestags des heiligen Franziskus in Assisi (um 1181-1226) stattfindet.

Er erinnerte an den Stil der Einfachheit, Geschwisterlichkeit und Nähe, den der Ordensgründer Franziskus vor 800 Jahren mit seinen Mitbrüdern in Mittelitalien gelebt habe; einer Region, die zuvor Krieg und die gefährliche Verflechtung von religiösem Bekenntnis und Nationalismus erlebt habe.

Versöhnung pflegen

"Tatsächlich hat die Präsenz der Franziskaner über Jahrhunderte hinweg den Dialog gefördert und zum friedlichen Zusammenleben zwischen Katholiken, Orthodoxen und Muslimen beigetragen", unterstrich Leo XIV. "Heute bedeutet die Treue zu dieser Tradition der Nähe, gegen den Strom zu schwimmen, die Vergangenheit aufzuarbeiten und die Versöhnung zu pflegen."

Christ zu sein, überwinde Ängste, die durch Fehlinformationen und Mauern der Vorurteile hervorgerufen werden, betonte Leo XIV. "Bezeugt diese Lebensweise überall, besonders in einer Zeit, in der die Technologie uns daran gewöhnt, nicht mehr zusammen zu sein, unter Menschen aus Fleisch und Blut."

Weiter erinnerte er an den Auftrag Gottes an Franziskus, mehrere verfallene Kirchen wieder aufzubauen, den er konkret, aber auch symbolisch ausführte. Dieser Auftrag gelte auch für Christen heute. "Jeder von uns hat eine Aufgabe auf dieser stets offenen Baustelle", so Leo XIV.

Wenn jeder gemäß seiner je eigenen Aufgabe und Berufung zu dieser gemeinsamen Aufgabe beitrage, "dann werden wir von der Kirche mit der Zuneigung sprechen, die man einer Mutter entgegenbringt, denn wir werden erkennen, dass wir zu ihr gehören", so der Papst. "Das wird eine aufrichtige Art sein, jene Menschen und jene Geschichte zu lieben, in der Jesus Christus zu uns kommt und bei uns bleibt."

Papst in Assisi

Leo XIV. war gegen 8.30 Uhr per Helikopter nahe der Basilika Santa Maria degli Angeli in Assisi gelandet. Dort wurde er von von Erzbischof Felice Accrocca von Assisi, Repräsentanten der franziskanischen Orden sowie von Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Gesellschaft empfangen.

Vor der Basilika, in der sich die kleine Portiunculakapelle befindet, dem Sterbeort des Franz von Assisi, begrüßte er die jungen Menschen, die seit Montag am Jugendtreffen "Go!" teilnehmen. Später feierte er eine Messe in der vollbesetzten Basilika, die auch auf den Platz vor der Kirche übertragen wurde.

Assisi erlebt Pilgerboom im Jubiläumsjahr des heiligen Franziskus

Papst Leo bei Jugendfestival in Italiens berühmtestem Wallfahrtsort - Korrespondentenbericht von Sabine Kleyboldt

Assisi (KAP) Im Mittelalter war Assisi gleichrangig mit Pilgerorten wie Jerusalem oder Santiago de Compostela. Jetzt, im 800. Todesjahr des heiligen Franziskus, boomt Assisi. Nächster Höhepunkt im Jubiläumsjahr des heiligen Franz von Assisi: Am Donnerstag (6. August) kommt Papst Leo XIV. für einen Vormittag in den mittelitalienischen Ort. Zum Abschluss des dreitägigen Jugendfestivals "Go!" trifft er Tausende junge Menschen aus aller Welt - unabhängig von ihrer religiösen Bindung.

Um 10.30 Uhr feiert der Papst in der Basilika Santa Maria degli Angeli mit ihnen eine Messe. Im Inneren der Kirche nahe dem heutigen Bahnhof von Assisi befindet sich die kleine Portiuncula-Kapelle, in der Franziskus (um 1182-1226) am 4. Oktober vor 800 Jahren starb. Laut den Franziskanern und der Diözese Assisi als Veranstalter haben sich mehr als 2.500 junge Leute angemeldet. Sie kommen aus Italien, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Polen und vielen anderen Ländern Europas, aber auch aus den USA, Vietnam und dem Südsudan.

Dass der Papst zur Franziskus-Basilika in die Oberstadt kommt, sei diesmal nicht geplant, berichtet Bruder Thomas Freidel, seit bald 20 Jahren Pilgerseelsorger für deutschsprachige Gäste in Assisi. Im November hatte Leo XIV. dort kurz am Grab des Heiligen gebetet und die in Assisi tagende Bischofskonferenz Italiens getroffen.

In Assisi, so der Franziskaner-Minorit Freidel, reißen die Besucherströme in diesem Jahr nicht ab, auch wenn es nach dem Ansturm zu Ostern und Pfingsten gerade ein wenig ruhiger sei. "Für viele Menschen, ob religiös oder nicht, ist Franziskus eine Sehnsuchtsgestalt, die wichtige Dinge verkörpert: Frieden, Gerechtigkeit, Schöpfungsverantwortung und eine Verbindung zu Gott", so der Ordensmann.

Die jährlich rund fünf Millionen Besucher dürften 2026 übertroffen werden. "Allein im Mai habe ich Führungen für 2.300 Leute aus dem deutschsprachigen Raum gemacht", so Freidel. Bis in den November hinein laufen die Buchungen. "Wir haben hier immer mehr Hochbetriebstage mit bis zu 18.000 Besuchern."

So etwa im Frühjahr, als die sterblichen Überreste des populären Heiligen ausnahmsweise für vier Wochen zur Verehrung gezeigt wurden. Das außergewöhnliche Ereignis rund um Italiens Nationalheiligen, der auch als Schutzpatron der Tiere, der Umwelt und vieler anderer Anliegen

verehrt wird, zog mehr als 370.000 Menschen an. "Assisi ist für die Menschen mehr als ein katholischer Wallfahrtsort: Kunst, Glaube, wunderbare Landschaft, Natur - diese große Vielfalt wirkt anziehend." Auch wirke Franz von Assisi mit seiner Botschaft einer armen, engagierten Kirche für viele modern und glaubwürdig.

Acutis für junge Generation

Gibt es hier eine "Konkurrenz" mit Carlo Acutis (1991-2006), dem ersten heiliggesprochenen Millennial, der in der nahe gelegenen Kirche Santa Maria Maggiore in einem gläsernen Sarg zu besichtigen ist? "Wir sehen das eher als Ergänzung für Assisi, denn das Glaubenszeugnis dieses Franziskus-Verehrers kann vielleicht auch viele junge Leute erreichen", gibt sich Freidel entspannt. "Fest steht aber, dass jeder von uns Brüdern, der Dienst in der Basilika hat, zehnmal am Tag die Frage beantworten muss, wo denn jetzt das Grab von Acutis ist."

Viele Gruppen verbinden den Besuch bei Franz von Assisi mit einem Abstecher zum Grab des jungen "Internet-Apostels". Allerdings sei weder Papst Franziskus (2013-2025) noch sein Nachfolger bislang dort gewesen, merkt Freidel an.

800. Todestag

Zum 800. Todestag des Franz von Assisi wird am Abend des 3. Oktober in der Portiuncula-Kapelle der Sterbestunde des Heiligen gedacht. Zu der Festmesse am 4. Oktober auf dem Platz vor der Unterkirche der Basilika werden nicht nur viele Bischöfe und Ordensleute, sondern auch Italiens Staatspräsident Sergio Mattarella und Botschafter vieler Länder erwartet - der Papst allerdings nicht.

Vieles spricht aber dafür, dass er beim nächsten Großereignis nach Umbrien kommt: Denn am 27. Oktober jährt sich das Friedensgebet der Weltreligionen in Assisi zum 40. Mal. In Assisi rechne man mit seiner Anwesenheit bei den Feiern an der Franziskus-Basilika, sagt Bruder Thomas. Und auch die Gemeinschaft Sant'Egidio, die das von Johannes Paul II. initiierte Gebets-treffen 1987 mitorganisierte, gibt sich vorsichtig optimistisch.

Papst empfängt erstmals neue Vatikan-Behördenleiterin Smerilli

Vorab-Antrittsbesuch bei Leo XIV. für italienische Ordensfrau und Ökonomin, die ab September der vatikanischen Entwicklungsbehörde vorsteht

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat die neue Leiterin der vatikanischen Entwicklungsbehörde, Schwester Alessandra Smerilli, erstmals seit ihrer Beförderung offiziell in Audienz empfangen. Wie das vatikanische Presseamt weiter mitteilte, war auch der mit ihr ernannte "Pro-Präfekt" des Dikasteriums, Kardinal Fabio Baggio, bei dem Gespräch dabei.

Smerilli ist die zweite Frau, die Papst Leo XIV. in ein vatikanisches Spitzenamt befördert hat. Zuvor hatte er bereits beim Kommunikations-Dikasterium mit der US-Amerikanerin Maria Montserrat Alvarado eine Frau zur Leiterin gemacht. Beide Ernennungen sollten erst mit einigen Monaten Verspätung nach der Sommerpause umgesetzt werden.

In der Mitteilung vom Mittwoch wird Smerilli bereits als "Präfekt des Dikasteriums für den Dienst an der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen" bezeichnet, obwohl sie ihr Amt offiziell erst zum 1. September antritt. Wie im Vatikan üblich, verwendet das Kommuniké für sie die generisch männliche Amtsbezeichnung "prefetto" (Präfekt). Die italienische Sprachakademie, die "Accademia della Crusca", empfiehlt hingegen in solchen Fällen die weibliche Form "prefetta" (Präfektin).

Medjugorje: Mladifest startet mit Papstappell zur Rückkehr zu Christus

Zehntausende Jugendliche aus aller Welt bei fünftägigem Glaubensfestival im Marienwallfahrtsort - Leo XIV. erinnert in Botschaft an Gebet, Bibellesen und Sakramente

Medjugorje (KAP) Mit einer Eucharistiefeier, der traditionellen Fahnenprozession und der Botschaft von Papst Leo XIV. hat am 1. August in Medjugorje das 37. Internationale Jugendfestival (Mladifest) begonnen. Zu dem bis 6. August dauernden Glaubenstreffen sind Zehntausende junge Pilger aus 73 Ländern angereist. Aus dem deutschsprachigen Raum stellt Österreich heuer die größte Teilnehmergruppe.

Das Jugendfestival steht unter dem Leitwort "Ad fontem! - Zur Quelle! In der Schule Mariens". Es erinnert zugleich an den 45. Jahrestag der ersten Berichte von Marienerscheinungen von Medjugorje sowie an den 800. Todestag des heiligen Franz von Assisi.

Den Auftakt bildete die Vorstellung der vertretenen Nationen mit der traditionellen Fahnenprozession. Hauptzelebrant der Eröffnungsmesse war der Apostolische Nuntius in Bosnien und Herzegowina, Erzbischof Francis Assisi Chullikatt. Mit ihm konzelebrierten der Apostolische Visitor für die Pfarre Medjugorje, Erzbischof Aldo Cavalli, der Apostolische Nuntius in Kroatien, Erzbischof Leopoldo Girelli, Pfarrer Zvonimir Pavicic sowie mehr als 500 Priester.

Christus als "Quelle"

Die Botschaft von Papst Leo XIV., unterzeichnet von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und von Erzbischof Cavalli verlesen, knüpfte an das Festivalmotto an. Der Papst ermutigt die Jugendlichen, "zur Quelle" zurückzukehren, zu Christus, der die Quelle neuen Lebens und wahrer Freude sei. Durch Gebet, das Hören auf das Wort Gottes und die Sakramente sollten sie die persönliche Begegnung mit Christus neu entdecken, der den Durst des menschlichen Herzens stille und immer wieder einen Neuanfang ermögliche.

Zugleich forderte der Papst die Jugendlichen auf, "die aufrichtige Wahrheit zu suchen, die befreit", und sich nicht von den Verheißungen eines vergänglichen Glücks täuschen zu lassen. Er rief sie dazu auf, sich vom Heiligen Geist führen und sich der Fürsprache Mariens anzuvertrauen, um Zeugen des Evangeliums, Förderer der Geschwisterlichkeit und Baumeister des Friedens zu werden.

Befreiende Wahrheit

In seiner Predigt griff Erzbischof Chullikatt diese Gedanken auf. Christus sei die Quelle, zu der das Festival einlade. Angesichts einer Kultur, die Erfolg, Besitz und Anerkennung verspreche, gelte es, die Wahrheit zu suchen, die frei mache. Der Apostolische Nuntius zeigte sich überzeugt, dass manche Teilnehmer während der Wallfahrt ihre Berufung zum Priestertum, zum geweihten Leben oder zu einem entschiedenen christlichen Zeugnis entdecken würden.

Der Nuntius ging auch auf die jüngsten Schändungen und Beschädigungen religiöser Symbole in Medjugorje ein. Solche Taten verletzen die Religionsfreiheit und die Würde des Menschen. Christen seien aufgerufen, darauf nicht mit Hass oder Vergeltung, sondern mit Wahrheit, Vergebung und der Hoffnung auf Frieden zu antworten, sagte er. Nach der Eucharistiefeier schloss der Eröffnungstag mit einer eucharistischen Anbetung.

Intensives Glaubensprogramm

Das Programm des Jugendfestivals umfasst tägliche Katechesen, Glaubenszeugnisse, Rosenkranzgebet, Eucharistiefeiern und Anbetung, sowie Gebetszeiten auf dem Erscheinungsberg Podbrdo und dem Kreuzberg Krizevac. Höhepunkte sind unter anderem die Lichterprozession mit der Marienstatue am Sonntagabend, der Gebetsabend am Kreuz am Montag, ein Bühnenauftritt der Gemeinschaft Cenacolo sowie eine Sendungsfeier. Den Abschluss bildete eine frühmorgendliche Eucharistiefeier auf dem Krizevac.

Das Festival wurde über den YouTube-Kanal und die Internetseite des Informationsszentrums Mir Medjugorje (www.youtube.com/@mediamirmedjugorjede) sowie über Radio Mir Medjugorje live übertragen. Für die Teilnehmer standen Simultanübersetzungen in rund 20 Sprachen zur Verfügung.

Mladifest: Fasten als Weg zu mehr Freiheit und Liebe

Franziskaner Kurtovic wirbt für Fasten als Weg zu Gott und innerer Freiheit - Zehntausende Jugendliche feiern trotz extremer Hitze in Medjugorje

Medjugorje (KAP) Fasten ist kein Selbstzweck, sondern ein Weg zu mehr innerer Freiheit, Glauben und Liebe. Diese Botschaft hat der Franziskaner Ljubo Kurtovic am 3. August beim 37. Internationalen Jugendfestival (Mladifest) in Medjugorje den Tausenden Jugendlichen aus 73 Ländern mit auf den Weg gegeben. Trotz der anhaltenden Hitzewelle mit Temperaturen bis zu 42 Grad verfolgten die Teilnehmenden das Programm unter freiem Himmel. Die extremen Temperaturen schienen der Begeisterung der jungen Pilger nichts anhaben zu können.

"Fasten ist nicht das Ziel, sondern ein Mittel, um zum Reich Gottes zu gelangen", sagte Kurtovic in seiner Katechese. Der frühere Medjugorje-Kaplan bezeichnete den Verzicht als Hilfe, das eigene Leben neu zu ordnen und Raum für Gottes Gnade zu schaffen. Ziel des Fastens sei es, "im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe zu wachsen". Gerade diese drei Tugenden könnten Christen immer weiter vertiefen.

Zugleich warnte der Franziskaner vor einem verkürzten Verständnis des Fastens. Heute werde darunter oft lediglich eine Diät oder eine gesundheitsfördernde Maßnahme verstanden. Christliches Fasten bedeute jedoch weit mehr. "Fasten ist der Verzicht auf Überflüssiges", sagte Kurtovic. Dazu könne neben dem Verzicht auf Speisen auch ein bewusster Umgang mit Handy, Internet oder schlechten Gewohnheiten gehören. "Das Herz kann man nicht mit Essen und Trinken täuschen - es sucht Gott", betonte er.

Fasten und Gebet gehörten untrennbar zusammen, führte Kurtovic weiter aus. Richtig gelebtes Fasten mache den Menschen demütiger, dankbarer und bereiter zur Versöhnung. "Wenn das Fasten die Liebe in uns nicht wachsen lässt, kann es in den Hochmut führen", warnte er. Zum Abschluss rief er die Jugendlichen auf, Medjugorje mit einem konkreten Vorsatz zu verlassen und sich bewusst von einer persönlichen Abhängigkeit oder einer schlechten Gewohnheit zu lösen. Pfarrer Fra Zvonimir Pavicic griff den Gedanken auf und lud die Teilnehmer erneut zu einem zweistündigen "digitalen Fasten" ohne Mobiltelefon ein.

Bereits am Sonntagabend hatten sich zum zweiten Festivaltag außergewöhnlich viele Gläubige zum Abendprogramm versammelt. Nach der Eucharistiefeier zog eine Lichterprozession mit der Marienstatue über das Festivalgelände, anschließend folgte eine eucharistische Anbetung. In seiner Predigt hatte der Franziskaner Alojzije Slavko Andelic das Leitwort des Festivals "Ad fontem - Zur Quelle" aufgegriffen. "Gehen wir zur Quelle. Nur an der Quelle ist das Wasser rein", sagte er und lud die Jugendlichen ein, in Christus und unter dem Schutz Mariens den Ursprung ihres Glaubens neu zu entdecken.

Franziskus-Jubiläum prägt Mladifest in Medjugorje

Mehr als 50.000 Jugendliche aus 70 Ländern feiern Glaubensfestival - Predigten, Katechesen und Zeugnisse rufen zu einer einfachen Christusnachfolge nach dem Vorbild des heiligen Franz von Assisi auf - Erzbischof Cavalli: Medjugorje ein "Garten der Früchte der Gnade"

Medjugorje (KAP) Um das 800-Jahr-Jubiläum des heiligen Franz von Assisi und dessen Aufruf zu einem einfachen Leben aus dem Evangelium und der persönlichen Beziehung zu Christus dreht sich das 37. Internationale Jugendfestival (Mladifest) in Medjugorje, das am 5. August mit einem Sendungsgottesdienst seinen abschließenden Höhepunkt gefunden hat. Mehr als 50.000 Jugendliche aus 70 Ländern nahmen an dem Glaubenstreffen teil. Katechesen, Predigten und Glaubenszeugnisse standen ganz im Zeichen der franziskanischen Spiritualität und des Festivalmottos "Ad fontem!" ("Zur Quelle!").

Einen besonderen Akzent setzte am 5. August die Abschlusskatechese des Franziskaners P. Bojan Rizvan. Das Motto "Zur Quelle" sei nicht bloß ein Leitwort, sondern eine persönliche Einladung, zu Christus zurückzukehren, sagte der Ordensmann. Medjugorje sei gleichermaßen von der Nähe Mariens wie von franziskanischer Spiritualität geprägt. Franz von Assisi habe Christus erlaubt, sein Leben völlig zu verwandeln. Auch Christen von heute seien eingeladen, Gott ihr Leben überlassen und sich von ihm verwandeln zu lassen.

Franziskus habe nicht zuerst gefragt, was er selbst wolle, sondern: "Herr, was willst du, dass ich tue?" Dadurch habe er den Auftrag empfangen, die Kirche zu erneuern - nicht in erster Linie durch Bauwerke, sondern "durch die Heiligkeit seines Lebens", indem er das Evangelium lebte und Werke der Barmherzigkeit vollbrachte. Die sogenannte Porziuncola, das kleine Kirchlein des heiligen Franziskus in Assisi, bezeichnete Rizvan als "ein Stück Himmel auf Erden". Wer Gottes Wort aufnehme und danach lebe, könne selbst zu einem "Stück Himmel" für andere Menschen werden.

1.000 junge Österreicher beim Mladifest

Medjugorje ist eines der wichtigsten Wallfahrtsstätten der katholischen Kirche. Über eine Million Pilger kommen jährlich in den Ort, von dem seit 1981 tägliche Erscheinungen der Jungfrau Maria berichtet werden. Das jeweils im Sommer stattfindende Internationale Jugendfestival hat sich zum größten Ereignis des Jahres entwickelt. Die Spuren des Vandalismus-Aktes, das wenige Tage vor der diesjährigen 37. Auflage des Jugendtreffens an mehreren Gebetsstätten für Aufsehen gesorgt hatte, waren bereits vor Beginn beseitigt worden. Nach einer schnellen Reaktion der Pfarre, die zu Versöhnung und zum Gebet für den mutmaßlichen Täter aufrief, war der Vorfall beim Jugendfestival kein Thema.

Unter den Teilnehmern befinden sich auch über 1.000 junge Pilger aus Österreich. Zu den größten Gruppen zählen die Jüngergemeinschaft mit mehr als 250 Jugendlichen sowie eine rund 90-köpfige Gruppe von Regnum Christi aus Österreich und Deutschland. Vertreten sind außerdem Pilgergruppen des Benediktinerpriorats Maria Roggendorf, des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz, der geistlichen Familie "Das Werk", von Treffpunkt Benedikt im Stift Kremsmünster, Mary's Meals Österreich, den Kisi Kids, der Legio Mariens sowie zahlreiche Pfarrgruppen, Familien und Einzelpilger.

Rückkehr und Umkehr

Am Dienstagabend hatte der Apostolische Visitator für Medjugorje, Erzbischof Aldo Cavalli, den Gottesdienst mit 654 Priestern und vier weiteren Bischöfen am Freiluftaltar hinter der Jakobuskirche geleitet. Medjugorje sei ein "Garten voller Früchte der Gnade, des Friedens, des Glaubens und neuen Lebens", sagte Cavalli. Ausgehend von der Grußbotschaft von Papst Leo XIV. ermutigte er die Jugendlichen zu einer "Rückkehr zu Jesus", der den Menschen im Evangelium, in der Eucharistie und im Sakrament der Versöhnung begegne. "Das Evangelium ist seine Stimme", sagte der Erzbischof. Maria begleite diesen Weg "treu, unaufdringlich und wirksam".

Geschichten von Umkehr gab es viele, auch in szenischer Form. So brachte am Dienstagabend die Gemeinschaft Cenacolo auf einer monumentalen Bühne ein Musical zur Uraufführung. Biblische Szenen - von der Schöpfung und dem Sündenfall des Menschen bis hin zum Leben Jesu, darunter die Auferweckung des Lazarus, der Verrat des Judas und die Verleumdung durch Petrus sowie die Passion und Auferstehung - wurden dabei in Verbindung gebracht mit der Lebensgeschichte der Mitglieder der Gemeinschaft, die sich auf den Neubeginn nach Drogenabhängigkeit oder anderen schweren Lebensproblemen konzentriert. Am Ende lud der Hauptdarsteller in der Rolle des Apostels Petrus die Jugendlichen auf, Sozialen Medien bewusster zu gebrauchen - "etwa, um sich bei jemand zu entschuldigen".

Von Franziskus inspirierte Inhalte gab es auch vom Provinzial der Herzegowinischen Franziskaner, Jozo Grbes, der die Ordensregel des Heiligen aus Assisi als Erinnerung daran bezeichnete, dass die Liebe Vorrang vor allem anderen habe. "Wählt Freiheit und Liebe, dann werdet ihr immer glücklich sein", sagte Grbes. Er warnte zugleich vor den Abhängigkeiten der Gegenwart, etwa durch Konsum, digitale Medien oder gesellschaftliche Anerkennung.

Rosenkranz als neue Dienstwaffe

Auch die Glaubenszeugnisse griffen die Einladung zur Christusnachfolge auf. Schwester Michaela Sicilian aus Italien berichtete über ihren Weg von der Angehörigen der italienischen Militärpolizei Carabinieri zur Ordensfrau. Statt einer Dienstwaffe trage sie heute den Rosenkranz und ermutigte die Jugendlichen, mutig auf Gottes Ruf zu antworten.

Der neue englischsprachige Seelsorger in Medjugorje, P. Jason Lewis, schilderte seinen Weg von einem Leben mit Partys, Alkohol und Marihuana zum katholischen Glauben und schließlich zum Priestertum. Die Begegnung mit Medjugorje habe sein Leben grundlegend verändert. Die US-Amerikanerin Kim Zember berichtete von ihrem langjährigen Ringen mit ihrer homosexuellen Orientierung. Entscheidend sei für sie die Erfahrung gewesen, von Gott bedingungslos geliebt zu sein und darin eine neue Lebensperspektive gefunden zu haben.

Fotomodell wird Ordensfrau

Am Mittwoch sprach zudem Schwester Mariana Kovacic von den Missionarinnen der Nächstenliebe über ihre Berufung. Die aus Bosnien stammende Ordensfrau, die als Flüchtlingskind nach Deutschland und später nach Zagreb gekommen war und als Fotomodell gearbeitet hatte, schilderte ihren langen inneren Weg bis zum Eintritt in den von Mutter Teresa gegründeten Orden. Den entscheidenden Anstoß habe sie durch Gebet und Aufenthalte in Medjugorje erhalten. Heute lebe sie den Dienst an den Ärmsten der Armen. Den Jugendlichen riet sie, keine Angst davor zu haben, Gottes Ruf anzunehmen, "denn er weiß besser als wir selbst, was uns glücklich macht".

Im Rahmen des Franziskus-Schwerpunkts stellte sich außerdem die Franziskanische Jugend Herzegowinas (Frama) vor. Die Gemeinschaft zählt rund 1.700 Mitglieder und gilt als bedeutende Quelle geistlicher Berufungen in der Region. Vertreter von Mary's Meals Österreich präsentierten zudem die Arbeit der internationalen Hilfsorganisation, deren Schulernährungsprogramme Millionen Kindern den regelmäßigen Schulbesuch ermöglichen.

(Link: www.mladifestmedjugorje.com)

Jugendliche: Mladifest in Medjugorje "Tankstelle für den Glauben"

Zehntausende Jugendliche trotz Rekordhitze und Vandalismus beim internationalen Jugendfestival in Medjugorje - Hintergrundbericht von Johannes Pernsteiner

Wien/Medjugorje (KAP) Trotz Rekordhitze und Vandalismus haben sich zehntausende Jugendliche vom 1. bis 5. August in Medjugorje versammelt, um gemeinsam die 36. Auflage des "Mladifest" zu feiern. Im Zentrum des Internationalen Jugendfestivals, das zu den größten jährlichen

religiösen Veranstaltungen Europas zählt, stand der diesjährige 800. Todestag des heiligen Franz von Assisi - der von ihm gegründete Franziskanerorden ist für die Seelsorge in Medjugorje zuständig. Zudem gab es bei den Gottesdiensten, Katechesen und Zeugnissen einen vielstimmigen Aufruf an die aus aller Welt angereisten Jugendlichen, Jesus Christus als Quelle des Glaubens zu suchen, dabei auch gegen den Strom zu schwimmen und ihm die erste Stelle im eigenen Leben zu geben.

Die täglichen 40 Grad im Schatten machten den Festivalgästen zwar zu schaffen, taten der freudigen Stimmung aber keinen Abbruch. Regelmäßig wurden an den Wasserleitungen auf dem Gelände die Trinkflaschen nachgefüllt - passend zum Festival-Motto "ad fontem!" (zur Quelle). Eine besondere Herausforderung war die Hitze für jene, die einen der begehrten Bankplätze vor dem Außenaltar ergattern wollten: Bis zum Beginn der Eucharistiefeier um 19 Uhr lagen sie in der prallen Augustsonne. Wer einen Platz sicher haben wollte, musste sich daher bereits kurz vor Beginn des Nachmittagsprogramms um 16 Uhr dort niederlassen. Andere feierten unter den Bäumen oder auf der Wiese hinter den Bänken mit.

Unterbringung in der 5.000-Seelen-Gemeinde

Andere Kapazitätsgrenzen wurden erreicht, wenn es darum ging, die rund 50.000 Festivalgäste in der 5.000-Seelen-Gemeinde unterzubringen. Schwester Luise (64) von der Jüngergemeinschaft Wien hatte für ihre Reisegruppe lange nach einem Quartier suchen müssen, da der ganze Ort vollbelegt war. Das Gefundene teilte man dann mit einer anderen Gruppe und legte Luftmatratzen auf, damit alle 52 Mitreisenden einen Schlafplatz bekamen. Erschüttern konnte sie dabei nichts mehr, zählte Sr. Luise doch mit 25 Teilnahmen schon zu den Mladifest-Veteranen. Dass der Zustrom von Jugendlichen unvermindert anhielt, führte sie auf die hier erlebte gute Gemeinschaft, die berührenden Gottesdienste und Zeugnisse sowie den Austausch zurück.

Unmittelbar vor Beginn des Jugendtreffens sorgte der Vandalismus an mehreren Gebetsstätten Medjugorjes für Gesprächsstoff. Vereinzelt hätten Eltern deshalb nachgefragt, ganz wenige die Teilnahme ihrer Kinder abgesagt, berichtete Sr. Luise. Sie selbst bereiteten die Vorfälle keine großen Sorgen: "Man sollte für denjenigen beten, der das gemacht hat, denn er hat ernste psychische Probleme." Auch die Pfarre und die Diözese Mostar-Duvno hätten statt Empörung vor allem zu Gebet und Versöhnung für den mutmaßlichen Täter aufgerufen. Die Schäden seien bereits Stunden später beseitigt gewesen.

Glaube als Kraftquelle

Bei den jungen Festivalgästen war die Motivation für die Teilnahme ganz unterschiedlich. Elisa aus dem Mühlviertel, 20 Jahre alt und in der Gruppe eines privaten Busunternehmers unterwegs, wollte beim Mladifest "Kraft tanken": "Es ist immer etwas dabei, das mich in meiner aktuellen Situation berührt und in meiner Beziehung zu Jesus stärkt - vor allem die Beichte, die Musik und die Tänze, aber auch die Katechesen und Zeugnisse. Ich nehme mir davon mit, dass es im Leben jedes Menschen Zeiten gibt und geben darf, in denen der Glaube auf Sparflamme ist und ohne Gefühle auskommen muss. Da muss man durch - und darf dann auch solche Momente wie hier beim Jugendfestival erleben." Jedes Mal komme sie ausgeglichener und friedlicher zurück, erzählte die bereits Medjugorje-erfahrene Mitarbeiterin einer Krabbelstube.

Auch Charlotte hatte in Medjugorje eine "zweite Heimat" gefunden. Das Gefühl von Freiheit, Leichtigkeit und Frieden führte sie auf die "Anwesenheit der Muttergottes" zurück, die in dem Wallfahrtsort seit 1981 täglich erscheinen soll. "Die Seele freut sich, wenn du hier dein Herz öffnest, was bei mir besonders bei der Anbetung und erst recht bei der Beichte geschieht. Da kann es dann schon sein, dass du richtige Wasserfälle heulst vor Freude", sagte die 25-jährige Drogistin aus dem Burgenland. Auch Charlotte verwendete den Begriff "Tankstelle" und fühlte sich nach dem Mladifest stets "aufgetankt für den Alltag". Immer wieder bekomme sie nach ihrer Rückkehr aus ihrem Umfeld zu hören, sie strahle förmlich.

Nicht alleine sein im Glauben

Zu den jüngsten Teilnehmern, sieht man von den Familien mit Kleinkindern ab, gehörten Vanessa (14), Clara (13) und Theres (16), die mit der Kindergesangsgruppe "Kisi Kids" aus Altmünster (OÖ) angereist waren. Dass in Medjugorje täglich zwei Rosenkränze gebetet wurden, fand Vanessa "nicht schlimm", verspüre man dabei doch "große Ruhe". Clara, für die das Festival ebenso eine Premiere war, schwärmte von einer "extrem coolen" Stimmung beim gemeinsamen Gebet, während Theres hervorhob, dass in ihrer Schulklasse nur wenige den Glauben an Gott praktizierten. "Hier in Medjugorje merkt man, dass man nicht alleine ist damit." Fasziniert davon war auch Jeremy (18) aus Wolkersdorf (NÖ): Fixe Messabläufe und gemeinsame Gebete wie der Rosenkranz seien für ihn neu, so der frühere Freikirchler, der sich gerade auf einen Übertritt in die katholische Kirche vorbereitet.

Auch junge Ordensleute waren beim Mladifest vertreten; fast 700 Priester konzelebrierten bei den Gottesdiensten. Für den 22-jährigen Frater Maximilian aus dem Priorat Maria Roggendorf steht Medjugorje in engem Zusammenhang mit der marianischen Prägung seiner Benediktiner-Gemeinschaft. Der Ort ermögliche es, "anzukommen, Ruhe zu finden, Sorgen abzuladen und seine Berufung zu stärken", sagte der Mönch, der im März die Zeitliche Profess abgelegt hatte. Besonders schätze er, wie beim Mladifest Eucharistie, Beichte, Gebet und Fasten unmittelbar miteinander verbunden und zugleich in einer freudigen Atmosphäre gelebt würden. Bewegend sei für ihn zudem das Erleben der Weltkirche mit Jugendlichen und Pilgern aus 73 Nationen.

Viele junge Pilger aus Österreich

Die Freude am ausgelassenen Tanz zu Lobpreis-Livemusik mit Liedern wie "Resucito", "Alles Tanzt" und "Praise" stand schließlich im Mittelpunkt eines "Österreichertreffens", das am 3. August am Kirchenvorplatz von Medjugorje nach dem offiziellen Abendprogramm bis Mitternacht stattfand. Für die mehreren hundert Anwesenden habe man "erlebbar machen wollen, dass auch andere Leute aus der Heimat da sind", sagte Initiator Emmanuel (22) aus Wien von der Loretto Gemeinschaft. Insgesamt waren an die 1.000 Österreicher zum Festival gekommen, wobei die Jüngergemeinschaft mit 250, Loretto mit 100 und Regnum Christi mit 90 jungen Pilgern - letztere kamen teils auch aus Bayern - die größten Gruppen bildeten.

Teils schon zum Festivalende in den Morgenstunden des 6. August, teils erst am Wochenende darauf, traten die jugendlichen Reisegruppen die Heimfahrt an. Sie sollten das Erlebte in ihre Familien, Freundeskreise, Schulen, Arbeitsplätze und Pfarren mitnehmen, hatte es bei der Abschlussveranstaltung mit 14 anwesenden Bischöfen geheißt. Dazu wurden Vertretern jedes Herkunftslandes Rosenkränze überreicht. Vom 27. bis 31. Juli 2027 lautet das Motto dann: "Der Friede Christi regiere in euren Herzen", gab die Pfarre Medjugorje bekannt. (Link: www.mladifest-medjugorje.com; honorarfreie Fotos stehen unter www.kathpress.at/fotos zum Download bereit)

Medjugorje: Geistlicher "Franziskusweg" vor Jugendfestival eröffnet

Fünf Stationen verbinden Grundaussagen des heiligen Franz von Assisi mit den Botschaften des Marienwallfahrtsortes

Medjugorje (KAP) Unmittelbar vor Beginn des 37. Internationalen Jugendgebetsfestivals (Mladifest) ist in Medjugorje am 31. Juli ein neuer geistlicher Themenweg eröffnet worden. Die "Via Francisci" führt auf dem Verbindungsweg hinter dem Außenaltar der Pfarrkirche zum Friedhof durch fünf Stationen, die zentrale Elemente der franziskanischen Spiritualität mit den Botschaften von Medjugorje verbinden. Anlass ist das 800. Todesjahr des heiligen Franziskus von Assisi (1181/82-1226), das die franziskanischen Ordensgemeinschaften in diesem Jahr begehen.

Die fünf Stationen behandeln die Themen Beichte, Evangelium, Stille, Fasten und Eucharistie. Die Meditationen stammen vom Pfarrvikar P. Ivan Hrkac, die Bildtafeln schuf der kroatische Bild-

hauer Toni Kozaric. Über QR-Codes können Pilger die Texte und Audiomeditationen in neun Sprachen abrufen.

Die Pfarre versteht den neuen Weg als Einladung, "vom Suchen zur Begegnung, von der Unruhe zum Frieden und von den eigenen Wünschen zu einem Leben nach dem Evangelium" zu gelangen. Die Via Francisci stellt dabei bewusst eine Verbindung zwischen dem Lebensweg des heiligen Franziskus und den Friedensbotschaften der "Königin des Friedens" her, als der die Jungfrau Maria Berichten zufolge seit 1981 in Medjugorje erscheinen soll. Eine Abschlussfeier des Franziskus-Jubiläumsjahres ist für den 5. September in Medjugorje vorgesehen.

Prägende Kraft in der Region

Die Franziskaner prägen das kirchliche Leben der Herzegowina seit Jahrhunderten wie keine andere Ordensgemeinschaft. Während der fast 400-jährigen osmanischen Herrschaft waren sie vielerorts die einzigen Seelsorger der katholischen Bevölkerung, lebten teils im Geheimen mit dieser und wurden von den Gläubigen liebevoll als "ujaci" ("Onkel") bezeichnet. Sie spendeten die Sakramente, unterrichteten Kinder, bewahrten Sprache und Kultur und hielten das kirchliche Leben auch in Zeiten aufrecht, in denen es kaum funktionierende kirchliche Strukturen gab. Dadurch entstand bei der kroatischen Volksgruppe der Region eine enge Verbindung zwischen katholischem Glauben und der Identität.

Auch nach der Wiedererrichtung der Diözesen im 19. Jahrhundert blieben die Franziskaner die prägende Kraft der Seelsorge. Zwar führte die Neuordnung kirchlicher Zuständigkeiten zu einem jahrzehntelangen Konflikt zwischen Teilen der Franziskanerprovinz und den Diözesanbischöfen, heute gilt die Zusammenarbeit jedoch weitgehend als stabilisiert. Während der kommunistischen Zeit Jugoslawiens sowie im Bosnienkrieg engagierten sich die Brüder in der Seelsorge und humanitären Hilfe; zahlreiche Franziskaner verloren im 20. Jahrhundert ihr Leben und gelten als Glaubenszeugen.

Infolge der seit 1981 gemeldeten Marienerscheinungen wurde Medjugorje weltweit bekannt und entwickelte sich zu einem der meistbesuchten katholischen Wallfahrtsorte. Die Pfarre wird bis heute von Franziskanern betreut, wobei im Mittelpunkt der Seelsorge das Gebet, die Beichte und die Eucharistie stehen. Auch das jährlich stattfindende Jugendfestival, das am Samstagabend mit Rosenkranz, Eröffnungsgottesdienst, Fahnenprozession und eucharistischer Anbetung beginnt, wird von den Franziskanern organisiert und zieht Zehntausende junge Pilger aus aller Welt an.

Aufrufe zu Besonnenheit nach Vandalismus

Überschattet wurden die Vorbereitungen vom jüngsten Vandalismus gegen Gebetsorte in Medjugorje, bei dem unter anderem der Außenaltar in Brand gesetzt und Marienstatuen geschändet wurden. Die Pfarre wie auch Ortsbischof Petar Palic aus Mostar riefen als Reaktion darauf zu Besonnenheit und Gebet auf. Der "Seher" Ivan Dragicevic erklärte zuletzt, Hass dürfe nicht mit Hass beantwortet werden. "Unsere Waffe ist nicht Verurteilung, sondern der Rosenkranz. Unsere Stärke ist nicht Rache, sondern Vergebung", sagte er und rief dazu auf, auch für die Täter zu beten. Dragicevic lud außerdem für 31. Juli um 21 Uhr zu einem Gebetstreffen, das vom privaten Sender Mary TV (marytv.tv) übertragen wird.

Festnahme nach Schändungen in Medjugorje - Bischof ruft zu Gebet auf

Mutmaßlicher Täter nach Brandanschlag auf Außenaltar und Schändung mehrerer Marienstatuen festgenommen - Bischof Palic ruft zu Gebet, Vergebung und Frieden auf - Jugendfestival mit 50.000 Teilnehmern soll wie geplant beginnen

Medjugorje (KAP) Nach den Vandalismusakten gegen mehrere religiöse Stätten in Medjugorje am Dienstag hat die Polizei noch am selben Tag einen Tatverdächtigen festgenommen. Wie die Polizei der Gespanschaft West-Herzegowina mitteilte, handelt es sich um einen 31-jährigen ausländischen Staatsbürger, der von Beamten der Polizeistation Citluk identifiziert und festgenommen wurde. Nach bisherigen Ermittlungen steht der Mann im Verdacht, in den frühen Morgenstunden des 28. Juli an mehreren Orten des Wallfahrtsortes Sachbeschädigungen begangen zu haben.

Die Identifizierung gelang laut Polizei unter anderem durch die Auswertung von Überwachungskameras. Der Verdächtige wurde zur weiteren kriminalpolizeilichen Bearbeitung auf die Polizeistation Citluk gebracht, die zuständige Staatsanwaltschaft informiert. Die Ermittlungen zur vollständigen Aufklärung des Falls dauern an. Das Innenministerium dankte Bürgern, Bergrettung, Feuerwehr und Medien für Hinweise, die zur Festnahme beigetragen hätten.

Schmähbotschaften, Vandalismus und Brandanschlag

In der Nacht auf den 28. Juli waren mehrere Marienstatuen auf dem Erscheinungsberg Podbrdo sowie am sogenannten Blauen Kreuz mit schwarzer Farbe beschmiert und mit Schmähbotschaften in englischer Sprache verunstaltet worden. Auf dem Podbrdo fanden sich unter anderem die Aufschrift "Devil in a skirt" ("Teufel im Rock") sowie Transparente mit Botschaften gegen Medjugorje, die Jungfrau Maria und die Seher der berichteten Marienerscheinungen.

Auch vom Kreuzberg Krizevac wurden Spuren von Vandalismus gemeldet. Zudem wurde gegen 5 Uhr ein Brand am Außenaltar hinter der Pfarrkirche St. Jakobus gelegt. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden und griff nicht auf das Kirchengebäude über, beschädigte jedoch den erst kürzlich renovierten Altar. In sozialen Medien verbreiteten sich Videoaufnahmen einer Überwachungskamera, die den mutmaßlichen Täter beim Übergießen und Anzünden des Altars zeigen sollen. Durch ein schnelles Eingreifen eines Sicherheitsmitarbeiters sowie die Unterstützung der Franziskaner der Pfarre sei verhindert worden, dass sich die Flammen auf die angrenzende Pfarrkirche ausbreiten konnten.

Die Vorfälle ereigneten sich unmittelbar vor Beginn des 37. Internationalen Jugendfestivals "Mladifest", das am Samstag (1. August) startete und zu dem rund 50.000 junge Pilger aus aller Welt erwartet wurden. Der beschädigte Außenaltar bildet traditionell das liturgische Zentrum der Großveranstaltung. Die Pfarre Medjugorje erklärte, das Heiligtum bleibe trotz der Vorfälle geöffnet. Das Gebetsprogramm werde ohne Einschränkungen fortgesetzt, die beschädigten Bereiche würden gereinigt und instand gesetzt. Zugleich rief die Pfarre die Gläubigen dazu auf, "mit Gebet, Fasten und Vergebung" auf die Ereignisse zu antworten und für die Umkehr der Verantwortlichen zu beten.

Bischof von Mostar: Aufruf zur Erneuerung

Mit deutlichen Worten reagierte auch der Bischof von Mostar-Duvno, Petar Palic. Er habe die Nachricht von der Schändung "mit tiefer Trauer" aufgenommen. Solche Taten träfen "nicht nur Steine, Statuen oder Altäre", sondern "verletzen die Herzen vieler Gläubiger, die an diesen Orten Gott, Frieden, Umkehr und Trost suchen". Jede Schändung eines Heiligtums sei zugleich "ein Aufruf an uns Christen, uns zu fragen, wie offen unsere eigenen Herzen für Gott sind". Zwar könnten Heiligtümer "von Menschenhand wieder aufgebaut werden", noch wichtiger aber sei "die Erneuerung der menschlichen Herzen".

Palic betonte zudem, unterschiedliche Auffassungen über Medjugorje könnten "Hass, Gewalt oder die Schändung von Gebetsstätten" niemals rechtfertigen. "Wo ein Mensch aufrichtig kommt,

um Gott zu suchen, sind andere dazu aufgerufen, sein Gewissen und sein Recht auf das Gebet zu achten", erklärte der Bischof. Er rief die Gläubigen auf, nicht mit Verbitterung oder Verurteilungen zu reagieren, sondern mit "Gebet, Fasten, Vergebung, Vertrauen auf Gottes Vorsehung und der eigenen Umkehr". Mit Blick auf den Römerbrief mahnte er: "Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute."

Abschließend versicherte der Bischof den Pilgern seine geistliche Verbundenheit. Er bete dafür, dass Gott "die Herzen jener erleuchtet, die diese Tat begangen haben", und ihnen "die Gnade der Umkehr" schenke. Das Ereignis solle zu noch intensiverem Gebet "für den Frieden unter den Menschen, für die Achtung vor dem Heiligen und für die Einheit aller" anspornen. Seine Erklärung schloss Palic mit den Worten: "Kein Akt des Hasses kann das Licht auslöschen, das Gott im Herzen des Menschen entzündet. Christus hat die Welt besiegt, und seine Liebe bleibt stärker als jede Gewalt."

Medjugorje: Gebetsstätten nach Schändung wiederhergestellt

Mutmaßlicher Täter nach Schändung in Untersuchungshaft - Wallfahrtsort setzt Gebetsprogramm fort, Start des Internationalen Jugendfestivals wie geplant

Medjugorje (KAP) Nach den Schändungen mehrerer Gebetsstätten im Marienwallfahrtsort Medjugorje hat die Staatsanwaltschaft von Bosnien und Herzegowina die Ermittlungen übernommen und die Verhängung der Untersuchungshaft gegen den festgenommenen Tatverdächtigen angekündigt. Dem 31-jährigen polnischen Staatsbürger wird die Beschädigung beziehungsweise Zerstörung religiöser Objekte vorgeworfen. Nach bosnischem Strafrecht droht dafür eine Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren.

Der Verdächtige war am 28. Juli nach einer großangelegten Fahndung in der Ortschaft Cerno bei Ljubuski festgenommen worden. Nach Angaben der Behörden hatten Polizeikräfte zweier Kantone gemeinsam mit Feuerwehr, Bergrettung sowie zahlreichen Bürgern nach dem Mann gesucht. Er sollte am Folgetag der Staatsanwaltschaft überstellt werden.

Unterdessen hatte der Wallfahrtsort die Folgen des Angriffs innerhalb weniger Stunden weitgehend beseitigt. Mitglieder der Pfarrgemeinde, Jugendliche der Gemeinschaft Cenacolo sowie zahlreiche Freiwillige entfernten die Schmierereien an den Marienstatuen auf dem Erscheinungsberg Podbrdo. Die Arbeiten begannen nach Angaben der Pfarre bereits am frühen Morgen und dauerten bis zum Abend an. Die Reinigung weiterer beschädigter Gebetsorte sollte am 29. Juli abgeschlossen werden.

Gebetsprogramm wird fortgesetzt

Auch der durch einen Brand beschädigte Außenaltar der Pfarrkirche St. Jakobus wurde noch am selben Tag instand gesetzt. Das abendliche Gebetsprogramm mit Rosenkranz, Eucharistiefeier und eucharistischer Anbetung konnte deshalb wie vorgesehen am Außenaltar stattfinden. Während der Anbetung versammelten sich zahlreiche Gläubige zu einem Gebet der Wiedergutmachung. Fotos zeigen Mitglieder der Gemeinschaft Cenacolo kniend vor der wiederhergestellten Marienstatue.

Die Pfarre Medjugorje bekräftigte erneut ihren Aufruf, auf die Ereignisse "mit Gebet, Fasten und Vergebung" zu antworten und für die Umkehr des Täters sowie für den Frieden zu beten. Das Heiligtum bleibe uneingeschränkt für Pilger geöffnet, alle liturgischen Feiern und auch das am Samstag beginnende Internationale Jugendfestival "Mladifest" würden wie geplant stattfinden.

Wider die "schwarze Chronik"

Noch am Abend der Ereignisse konnte der Gottesdienst am wiederhergestellten Außenaltar hinter der Kirche stattfinden. Hauptzelebrant Vinko Bacak aus den Reihen der Franziskaner deutete

dabei das Gleichnis vom Weizen und Unkraut vor dem Hintergrund der Ereignisse des Tages. Die Welt sei häufig durch eine "schwarze Chronik" geprägt, in der das Böse die Schlagzeilen beherrsche, Angst auslöse und den Frieden erschüttern könne. Gott höre aber nicht auf, sein gutes Wort auszusäen und seine Gnade zu schenken. Der christliche Glaube leugne die Existenz des Bösen nicht, sondern helfe zu verstehen, woher es komme und wie leicht es im Herzen des Menschen Wurzeln schlagen könne.

Zugleich mahnte der Franziskaner zur Geduld im Umgang mit den Fehlern anderer. Christen seien versucht, vorschnell zu urteilen oder zu verurteilen, doch Gott selbst handle anders. Er verwies auf den heiligen Augustinus und den heiligen Franziskus, deren Lebenswege zeigten, dass aus Menschen, die zunächst in die Irre gingen, große Heilige werden könnten. Wer das "Unkraut" zu früh ausreißt, laufe Gefahr, auch den Weizen zu beschädigen. Deshalb gelte es, Gottes Geduld nachzuahmen und auf die verwandelnde Kraft seiner Gnade zu vertrauen, so Bacak.

Tatverdächtiger war Medjugorje-Pilger

Die Schändungen hatten sich in den frühen Morgenstunden des 28. Juli ereignet. Dabei wurden mehrere Marienstatuen auf dem Erscheinungsberg Podbrdo und am sogenannten Blauen Kreuz mit schwarzer Farbe beschmiert, Transparente mit Botschaften gegen Medjugorje und die Seher angebracht sowie der Außenaltar der Pfarrkirche in Brand gesetzt. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden. Noch am Dienstag hatte die Polizei einen Tatverdächtigen festgenommen.

Den Medienberichten zufolge handelt es sich bei dem Festgenommenen um einen 31-jährigen Polen, der in seinem Heimatland zuvor durch Zeugnisse über seine Pilgerfahrt nach Medjugorje und seine Bekehrung zum katholischen Glauben bekannt geworden war. Die bosnischen Ermittlungsbehörden haben seine Identität bislang offiziell nicht bestätigt. Das Motiv der Tat ist weiterhin Gegenstand der Ermittlungen.

Kirche in Not: Religionsfreiheit in Mexiko stärker schützen

Bischöfe anlässlich 100. Jahrestag der "Calles-Gesetze", das Tätigkeit von Priestern und Ordensgemeinschaften stark einschränkte - Mexiko nach wie vor eines der gefährlichsten Länder für Geistliche

Mexiko-Stadt (KAP) Anlässlich des 100. Jahrestags des sogenannten "Calles-Gesetzes", das das kirchliche Leben in Mexiko massiv einschränkte und die Tätigkeit von Priestern staatlicher Kontrolle unterwarf, haben die katholischen Bischöfe des Landes auf die anhaltende Gewalt gegen Geistliche und kirchliche Einrichtungen hingewiesen. Sie riefen dazu auf, die Religionsfreiheit in Mexiko stärker zu schützen, informierte das Online-Portal Vatican News (7. August). Das internationale katholische Hilfswerk "Kirche in Not" (ACN) hat sich diesen Appell zu eigen gemacht.

Das nach dem damaligen mexikanischen Präsidenten Plutarco Elías Calles benannte Gesetz war am 31. Juli 1926 in Kraft getreten. Es schränkte die Tätigkeit von Priestern und Ordensgemeinschaften stark ein und stellte Verstöße gegen die staatlichen Vorgaben unter Strafe; als sich Milizen und Landbewohner gegen Bestimmungen und den Regierungskurs zur Wehr setzten, entbrannte der blutige Cristero-Krieg (1926-1929).

Weil eine freie Ausübung des priesterlichen Dienstes nicht mehr möglich gewesen sei, seien öffentliche Gottesdienste zunächst ausgesetzt worden, erinnerten die Bischöfe in ihrer Erklärung: "Am Morgen des 1. August 1926 erwachte Mexiko ohne öffentliche Messfeiern: Die Kirchen blieben geöffnet und still, bewacht von den Gläubigen selbst. So begann eines der schmerzlichsten Kapitel unserer Geschichte."

Das Schreiben erinnerte auch an die zahlreichen Märtyrer jener Zeit. Deren Zeugnis habe Mexiko "zu einem sehr hohen Preis" gelehrt, "dass Religionsfreiheit kein Privileg ist, sondern ein Recht jedes Menschen und dass ihre Verweigerung letztlich immer Blut kostet".

"Klima des Misstrauens"

Trotz gesetzlicher Reformen und positiver Entwicklungen sei die Religionsfreiheit in Mexiko bis heute nicht vollständig gewährleistet, erklärten die Bischöfe. Sie kritisierten etwa Einschränkungen religiöser Betätigung außerhalb von Gotteshäusern, Beschränkungen für religiöse Vereinigungen beim Zugang zu Radio- und Fernsehizenzen sowie Probleme bei der freien Wahl der religiösen Erziehung von Kindern. Auch im politischen Raum bestehe weiterhin ein Klima des Misstrauens, das es Gläubigen erschwere, ihre Überzeugungen öffentlich zu vertreten und zu leben.

Noch schwerer wiegt laut den Bischöfen die Gewalt der organisierten Kriminalität. In Teilen des Landes hätten kriminelle Gruppen faktisch die Kontrolle übernommen. Sie entführten und erpressten Menschen, begingen Morde und versuchten, insbesondere junge Menschen für ihre Zwecke zu gewinnen. Diese Gewalt beeinträchtige auch die freie Ausübung des Glaubens.

Die Bischöfe erinnerten auch an die Priester, die in den vergangenen Jahren während ihres Dienstes ermordet wurden. Dazu zählen die Jesuiten Javier Campos Morales und Joaquín César Mora Salazar, die am 20. Juni 2022 in Cerocahui im Bundesstaat Chihuahua im Nordwesten Mexikos getötet wurden, als sie einem verfolgten Mann in ihrer Kirche Schutz gewähren wollten. Auch Pater Marcelo Pérez, der sich im Bundesstaat Chiapas für Frieden und die Rechte indigener Gemeinschaften eingesetzt hatte, wurde am 20. Oktober 2024 im süd mexikanischen San Cristóbal de Las Casas nach der Feier der Sonntagsmesse erschossen.

Eines der gefährlichsten Länder für Geistliche

Auf die anhaltende Gewalt gegen Kirchenvertreter weist auch der Bericht "Religionsfreiheit weltweit 2025" von "Kirche in Not" hin. Demnach hat die religiöse Diskriminierung in Mexiko infolge der organisierten Kriminalität zugenommen. "Priester wurden ermordet, weil sie sich gegen Gewalt ausgesprochen oder sich geweigert hatten, mit bewaffneten Gruppen zusammenzuarbeiten", heißt es in dem Bericht.

So wurden von Dezember 2018 bis September 2024 insgesamt zehn Priester getötet, zehn weitere wurden Opfer von Gewalt. Im selben Zeitraum wurden fast 900 Fälle von Erpressung, Entführung, Raub oder Einschüchterung gegen Angehörige der katholischen Kirche registriert. Pro Woche seien im Durchschnitt 26 Angriffe oder Schändungen von Gotteshäusern verzeichnet worden - in einem Land, in dem über 95 Prozent der Einwohner Christen sind.

Besonders gefährdet sind Geistliche in Regionen, in denen der Staat kaum noch präsent ist und kriminelle Gruppen große Macht besitzen. Dort würden religiöse Verantwortungsträger gegen die Gewalt Stellung beziehen und vielfach die Rolle von Beschützern ihrer Gemeinden übernehmen, stellt der Bericht von "Kirche in Not" fest.

Neuer Abt für Kloster in Spaniens "Tal der Gefallenen"

Benediktinerkloster an umstrittenem Bürgerkriegs-Erinnerungsort soll "frei vom Echo der Weltkonflikte" sein

Madrid (KAP) Die spanische Benediktiner-Abtei zum Heiligen Kreuz im ehemaligen "Tal der Gefallenen" bei Madrid hat einen neuen Abt. Erzbischof José Cobo gab Alfredo Maroto Herranz seinen Segen als Leiter der Ordensgemeinschaft, berichtet die deutsche Nachrichtenagentur KNA mit Berufung auf spanische Medien. Demnach erinnerte er den neuen Abt daran, dass "Versöhnung fruchtbarer ist als Sieg" und dass "Versöhnung möglich ist, wenn Christus im Mittelpunkt steht". Madrids Kardinal bat Maroto, das Kloster "frei vom Echo der Weltkonflikte" und von politischem Streit zu halten und es in ein "Haus der Versöhnung" zu verwandeln.

Cobos Bitte an den neuen Ordensleiter, weniger als Politiker und mehr Geistlicher zu agieren, hat einen konkreten Hintergrund. Das ehemalige "Tal der Gefallenen" und sein Benediktinerkloster stehen seit Jahren im Zentrum politischer Debatten und Streitereien.

Der Putschgeneral und spätere Diktator Francisco Franco (1939-1975) ließ die Basilika im "Tal der Gefallenen" zwischen 1940 und 1958 größtenteils von politischen Häftlingen als Mausoleum für seine letzte Ruhestätte errichten. In den Mauern der Kirche wurden auf Geheiß des "Caudillo" auch Zigtausende Soldaten anonym bestattet, die "für Gott und Spanien" im Bürgerkrieg gefallen waren.

Darunter waren auch Zigtausende Republikaner - was für viele hinterbliebene Gegner des Regimes bis heute als Demütigung angesehen wird; auch weil das "Tal der Gefallenen" mit dem Franco-Grab in den vergangenen Jahrzehnten zu einem regelrechten Pilgerort für Spaniens Post-Faschisten wurde. So geriet die Basilika zum Symbol einer bislang nicht aufgearbeiteten Diktaturvergangenheit und ins Fadenkreuz der spanischen Linksregierung. 2019 ließ sie die Überreste des Diktators aus der Basilika entfernen.

2022 benannte die Linksregierung das "Tal der Gefallenen" zudem in "Tal von Cuelgamuros" um und begann mit der Suche und Bergung der republikanischen Kriegsoffer, die hier in den Mauern vergraben wurden. Man plante die Umwandlung der Basilika in ein Erinnerungs- und Dokumentationszentrum, was zu einem jahrelangen Streit zwischen Regierung und Ordensgemeinschaft führte. Erst vor wenigen Monaten kam es nach Vermittlung des Vatikans zu einem Kompromiss, obwohl noch zahlreiche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Orden und der Regierung über die Zukunft des Ortes bestehen.

Benediktinerin: Jesus wäre bei Insta, Tiktok und hätte Podcast

Klosterleben als Klickgarant: Deutsche "Tiktok-Nonne" Josefine Schwitalla im Interview über mögliche Gründe des Erfolgs ihrer Klostersgemeinschaft in Sozialen Medien

Berlin (KAP) Wenn Jesus heute leben würde, wäre er laut der deutschen Ordensfrau Sr. Josefine Schwitalla auf Social Media aktiv. "Er würde wahrscheinlich einen Mix haben, um verschiedene Leute zu erreichen. Ich glaube, dass er neben TikTok definitiv auch auf Insta wäre und er vermutlich einen Podcast hätte", sagte die über TikTok bekannte Benediktinerin (39) laut der Nachrichtenagentur KNA im "taz"-Interview.

Schwitalla lebt mit 13 Mitschwestern im Kloster der Ewigen Anbetung in Osnabrück. Neben der Hostienbäckerei kümmert sich die frühere Krankenschwester auch um kranke Mitschwestern. Seit 2024 gibt sie über den TikTok-Kanal der Diözese Osnabrück Einblicke ins Klosterleben.

Weil ein erstes Posting über Nacht Millionen Klicks bekam und sich in den Kommentaren "haufenweise" weiterführende Fragen ansammelten, beantworten die Schwestern seitdem eine Frage nach der anderen in kurzen TikTok-Videos. Mit Erfolg: 55.000 Menschen folgen ihnen - das erfolgreichste Video hat mehr als 3,5 Millionen Views.

Schwitalla erklärt sich die Begeisterung durch die "Exotik" des Ordenslebens: "Weil es im normalen Alltag wenig Berührungspunkte zu Menschen gibt, die in dieser Radikalität Christus nachfolgen." Außerdem werde sie als Frau weniger mit der Missbrauchsproblematik in Verbindung gebracht und die Gemeinschaftsvideos zeigten die Ordensfrauen als herzliche und offene Gemeinschaft. "Das spricht Menschen an", sagte Schwitalla.

Gewalt gegen Frauen, Homosexualität oder die Frage, wie man mit körperlicher Lust im Kloster umgeht, sind laut Schwitalla keine rein klostersizistischen Themen, sondern haben für die gesamte Gesellschaft eine gewisse Relevanz. "Ich glaube, es ist immer gut, wenn man sich bei solchen Fragen auch positionieren kann", sagt sie. Ihr geistliches Tagebuch, Konventsinterna, Fra-

gen bezüglich ihrer eigenen Sexualität oder zum Miteinander mit ihrer Familie würde sie dagegen in sozialen Medien nie beantworten.

"Letztendlich ist TikTok eine Plattform, auf der Inhalte schnell konsumiert werden", sagt Schwitalla. Deswegen liefen kurze Videos meist deutlich besser als längere. Auch scrolle man in der Kaffeepause lieber durch leichte Themen, als dass man sich mit Themen wie Missbrauch beschäftige. Trotzdem betont sie: "Uns ist es wichtig, die Themen nicht davon abhängig zu machen, wie sie ankommen, sondern das zu zeigen, was uns bedeutsam ist."

Deutsche Kirche: Mehr Erwachsenentaufen trotz Mitgliederrückgang

Neue Arbeitshilfe "Zahlen und Fakten 2025/2026" zeigt Rückgänge bei Mitgliedern und Gottesdienstbesuchen - mehr Erwachsenentaufen

Bonn (KAP) Einen Einblick in das kirchliche Leben in Deutschland bietet die neue Arbeitshilfe "Katholische Kirche in Deutschland - Zahlen und Fakten 2025/2026". Die Deutsche Bischofskonferenz hat die mittlerweile 16. Ausgabe veröffentlicht. Sie enthält Daten zu Mitgliederzahlen, Gottesdienstbesuchen, pastoralen Diensten und Finanzen sowie Informationen zu verschiedenen Bereichen kirchlichen Lebens. Dabei zeigt sich ein gemischtes Bild: Während Mitgliederzahlen, Gottesdienstbesuche und pastorales Personal zurückgehen, stieg die Zahl der Erwachsenentaufen 2025 um 28 Prozent auf 2.650.

"Hinter jeder Statistik steht ein Mensch", schreibt der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Heiner Wilmer, im Vorwort. "Kirche ist nicht nur dort, wo Gottesdienst gefeiert wird. Sie ist auch dort, wo Menschen begleitet, gestärkt und getröstet werden. Wo soziale Verantwortung übernommen, wo Kultur gefördert, Dialog ermöglicht und Hoffnung weitergegeben wird."

Die Arbeitshilfe gibt unter anderem Einblick in katholische Schulen, Jugendarbeit, Frauen in der Kirche, Gemeinden anderer Sprachen und Riten, Medien und Kultur sowie die Arbeit von Caritas, Hilfswerken und Ordensgemeinschaften. Auch der Schutz vor sexualisierter Gewalt und die Aufarbeitung werden thematisiert.

Mehr Erwachsenentaufen

2025 wurden in Deutschland 2.650 Menschen ab 14 Jahren getauft. Das waren 28 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Gesamtzahl aller Taufen sank dagegen auf 109.002.

Im Vorwort beschreibt Wilmer unterschiedliche Wege Erwachsener zur Taufe. "Ihre Wege sind unterschiedlich. Manche kommen über Partnerschaft, Freunde und Familie mit dem Glauben in Berührung, andere suchen Halt, Sinn, Gemeinschaft - oder eine neue Sprache für das, was sie innerlich bewegt."

Zugleich benennt Wilmer im Vorwort die schwierige Entwicklung bei den Mitgliederzahlen, Gottesdienstbesuchen und beim pastoralen Personal. "All dies dürfen und wollen wir nicht beschönigen, denn eine Kirche, die glaubwürdig sein will, muss ehrlich auf ihre Wirklichkeit blicken", heißt es in einer Aussendung vom Freitag. Zugleich erzählten die Zahlen auch "von Einsatz, Verlässlichkeit und großer Verantwortung".

(Info: Broschüre kann unter <https://www.dbk.de> bestellt oder als PDF-Datei heruntergeladen werden.)

Klima-Pater Jörg Alt hat mit Klimaprotesten abgeschlossen

Jesuit Jörg Alt sieht in Klimaprotesten inzwischen keinen Sinn mehr - "Die klassischen Methoden richten gegen das System des Neoliberalismus und Lobbyisten nichts mehr aus"

Bonn/St. Blasien (KAP) Der für seinen Klimaprotest bekannte Jesuitenpater Jörg Alt sieht keine sinnvolle Möglichkeit mehr, diesen weiterzuführen. "Es führt ja auch zu nichts, wenn man mit den Methoden, die nichts bringen, unendlich weitermacht", sagte Alt in einem Interview dem Portal katholisch.de, wie die KNA berichtet. Er habe in seinem Leben alles versucht, von Büchern über Petitionen bis zu Kampagnen.

"Ich habe mit der 'Letzten Generation' versucht, den Leuten klarzumachen, dass die Wand vor uns steht und wir direkt darauf zurasen. Aber das juckt kaum jemanden", so der 64-jährige Ordensmann. Während seiner rund dreieinhalb Wochen Haft im Frühjahr 2025 nach einem Klimaprotest sei ihm klar geworden, dass sein Einsatz für Klima- und Generationengerechtigkeit nicht helfe.

"Die klassischen Methoden richten gegen das System des Neoliberalismus und seiner Lobbyisten nichts mehr aus", sagte Alt. Parlamente und Regierungen trafen Entscheidungen, die in erster Linie der Wirtschaft nützten.

Die Frustration sitze in der gesamten Klimabewegung tief. Viele Menschen seien psychisch krank geworden. Andere seien durch Strafen verschuldet. Andere zögen sich wie Alt auch zurück und kümmerten sich um ihr Glück im privaten Bereich. "Das kann ich ihnen nicht verdenken", so Alt.

Alt ist seit einigen Monaten Dompfarrer in St. Blasien im Schwarzwald. Daneben arbeitet er an einem Buchprojekt.

Nigeria: Priester getötet, zwei Geiseln weiter festgehalten

Kirche beklagt Tod von Pater Oyetoro - Seminarist und Gläubiger nach Überfall auf Sonntagsmesse weiter in Gewalt von Entführern

Abuja (KAP) Im Norden Nigerias ist ein katholischer Priester bei einem mutmaßlichen Hinterhalt getötet worden. Die Leiche von Pater Samuel Opeyemi Oyetoro wurde mit schweren Machetenverletzungen am Kopf an einer Straße im Bundesstaat Kogi gefunden. Die Polizei nahm Ermittlungen auf. Unterdessen werden nach einem bewaffneten Überfall auf eine Sonntagsmesse im Südosten des Landes weiterhin ein Seminarist und ein Gläubiger von Entführern festgehalten, berichtete der römische Nachrichtendienst Fides am 4. August.

Die Diözese Lokoja bestätigte den Tod am 30. Juli und würdigte den Priester als jemanden, der sich durch "treuen Dienst, aufopferungsvolle Liebe und unerschütterliche Hingabe an das Volk Gottes" ausgezeichnet habe. Oyetoro stammte aus dem Bundesstaat Kogi. Ahmed Usman Ododo, Gouverneur des Bundesstaates Kogi, verurteilte den Mord als "barbarische Tat" und versicherte der katholischen Kirche sowie der Familie des Priesters, dass "die Täter der Justiz nicht entkommen werden".

Der Mord an Oyetoro reiht sich in eine Serie von Angriffen auf Priester, Ordensleute und katholische Laien in Nigeria ein. Die US-Kommission für internationale Religionsfreiheit (USCIRF) sprach in ihrem Jahresbericht 2026 von einer "schrecklichen Krise religiöser Gewalt" in Nigeria. Sie verwies dabei auf Gewalt nichtstaatlicher bewaffneter Gruppen, aber auch auf Versäumnisse der Regierung beim Schutz der Religionsfreiheit und bei der Bekämpfung der Ursachen der Gewalt.

Bei einem weiteren Angriff stürmten am 2. August während der Messe bewaffnete Männer die St.-Joseph-Kirche in Inoyi im Bundesstaat Enugu. Sie entführten einen Seminaristen, einen Katecheten und einen Gläubigen und flohen mit ihnen in einen nahegelegenen Wald. Eine Suchaktion der Polizei führte zur Freilassung des Katecheten. Nach Angaben des vatikanischen Nachrichtendienstes Fides vom Dienstag konnte zudem ein anderer, am 29. Juli entführter Seminarist, Kelvin Ochai, aus eigener Kraft seinen Entführern entkommen und am 31. Juli unverletzt zu seiner Familie zurückkehren.

Weiter festgehalten werden nach Angaben der Diözese Otukpo der Seminarist Lawrence Chidera Igbo und ein Gläubiger, der lediglich unter seinem Taufnamen Emmanuel bekannt ist. Sie waren während der Sonntagsmesse in Inoyi entführt worden.

	
IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSS-WATWW DVR: 0029874(039)	